

I. Rückersdorf Kreis Sprottau

Die Geschichte des Ortes und seiner Kirche

Von Georg Steller

Der Verfasser hat von 1933 bis 1940 die Geschichte von Rückersdorf, Kreis Sprottau, bearbeitet, über die bisher erschienenen Veröffentlichungen über dieses Dorf usw. wird in den Anmerkungen (Fußnoten) berichtet werden.

Der Ort Rückersdorf und seine Kirche sind aus mehreren Gründen interessant. Das Dorf, ein Waldhufendorf, eine planvolle Rodungs-siedlung um 1220/50 auf dem nordschlesischen Landrücken, war das größte Dorf im Fürstentum Sagan. Auf seiner Flur wurde 1776 die friderizianische Kolonie Reußenfeldau angelegt. Die Geschichte der Rückersdorfer Kirche ähnelt bis 1654 der anderer westschlesischer Kirchen, Aber von 1654 bis 1668 war das Gotteshaus eine Zufluchtskirche der Evangelischen im Glogauer Fürstentum und hatte zwei Prediger. Da der Ort auch in der Gegenreformation rein evangelisch blieb, wurde die Kirche 1844 der evangelischen Gemeinde zurückgegeben und diente — nach Abbruch des 1744 errichteten Bethauses — seit 1905 dem Gottesdienst der rund 1000 Einwohner zählenden Gemeinde¹.

¹ Quellenangaben werden meist im Text in Klammern beige-fügt. Folgende Abkürzungen werden benutzt: Cop. = Copial des Landeshauptarchivs Dresden. HA. = Herzogl. Archiv Sagan (lag im BSA). HB. = Sagan-Sprottauer Heimatbriefe (1956/12 = 1956 Heft Nr. 12). Hei. = Arthur Heinrich, Gesch. des Fürstentums Sagan, I. Teil (Sagan 1911). Jungnitz = Josef Jungnitz, Visitationsberichte des Archidiakonats Glogau (Breslau 1907). R. == Rückersdorf. Rep. = Repertorium des Breslauer Staatsarchivs (BSA). Schmaltz = Carl Gottlob Schmaltz, Denkmal göttl. Gnade usw. beim Jubeltage der ev. Kirche zu Rückersdorf am 4. August 1844 (Sagan 1844). 96 Seiten. Ein Exemplar liegt bei der Heimatstelle Sprottau in Detmold.

1. Das Dorf von 1800 bis 1945

(Lage, Flur, Einwohnerzahl, Nachbardörfer)

Rückersdorf, benannt nach einem Ortsgründer Rüdiger (1273: Rodgeri villa), liegt in Nordwestschlesien zwischen den Städten Sagan, Sprottau und Freystadt. Von der Kirche Rückersdorf aus gesehen, liegt Sagan (1939: 20 441 Einw.) nach WSW 16 km, Sprottau (1939: 11 974 Einw.) nach S 11 km, Freystadt (1939: 6671 Einw.) nach NNO 10 km². Es gehörte um 1300 zum Weichbild der Stadt Sagan, kam bei der Abspaltung des Saganer Gebietes vom Fürstentum Glogau (1413) zum Fürstentum Sagan bzw. seit 1741 zum Kreis Sagan. Schließlich wurde es bei der Kreisreform 1820 dem (Alt-)Kreis Sprottau angegliedert, da die Kreisstadt Sprottau 5 km näher als Sagan lag. Im Eisenbahnverkehr lag der Ort relativ ungünstig. Die 1911 eröffnete Kleinbahn Sprottau-Herwigsdorf-Grünberg hatte zwar eine Haltestelle in der Mitte von Rückersdorf, aber diese — um 1930 stillgelegte — Strecke hat niemals eine gewisse Bedeutung gehabt³. Die beim Bahnhof gelegene Molkerei war ursprünglich durch den Bahnbau bedingt. Wichtiger war der Bahnhof Herwigsdorf (4 km von der Kirche Rückersdorf entfernt) der 1890 erbauten Eisenbahnlinie Sagan—Freystadt.

Die Gemeindeflur gehört mit einer mittleren Seehöhe von 150 m zum Nordschlesischen Landrücken und liegt auf der Wasserscheide zwischen Bober und Oder. Der Girbigsbach, der in südlicher Richtung zum Bober fließt, entspringt auf dem Mittelfelde des Kirchvorwerkes in Rückersdorf in 156 m NN. Am Südrand der Flur, an der Wittendorfer Grenze, ist die tiefste Stelle mit 136 m NN. Das Ge-

Schulz = Oswald Schulz, Aus der Gesch. v. R. (HB 1956/12, 1957/1). Der Verf. hat diese Niederschrift überarbeitet u. veröffentlicht.

St. Gru. = Georg Steller, Grund- und Gutsherren in Fürstentum Sagan (Sagan 1940).

St. Reg. = Georg Steller, Regesten Saganer Lehnsbriefe, 1400—1510. Manuskript 65 S. im Landeshauptarchiv Dresden u. Bayrische Staatsbibliothek München.

² Karte 1:100 000 Blatt 371. Meßtischblatt Hartau Nr. 2481, neue Nr. 4359.

³ „1880/81 wurde die Dorfstraße chaussiert, um 1885 die Postagentur eingerichtet, 1888 der erste Telefonanschluß, 1890 die Bahnlinie Sagan—Neusalz gebaut, 1900 die Chaussee R.—Hertwigswaldau und 1910 die Kleinbahn Grünberg—Sprottau. Drainagekolonnen sorgten für Entwässerung der Felder. Fast überall entstanden neue Gebäude. Schmiede, Bäcker, Tischler und Kaufleute zogen in den Ort. Die Erträge der Landwirtschaft stiegen stetig. Bessere Kulturgeräte, Maschinen, Kunstdünger, dazu Aufklärung durch Presse und landwirtschaftliche Vereine bewirkten diesen Aufstieg. 1917 bekam R. Anschluß an das Elektrizitätsnetz.“ (Schulz).

lände steigt nach NO an und hat nahezu am Nordrand der Gemarkung mit 168,2 m den höchsten Punkt. So liegt Rückersdorf auf einer nach S geneigten Hochfläche. An der Westgrenze der Gemarkung (145 m NN) entspringt der Zauche-Graben, der in südöstlicher Richtung zur Sprotte fließt. Die Nordgrenze bildet eine Wasserscheide, östlich davon — durch Großenborau — fließt der Großenborauer Bach zur Weißfurth, die bei Beuthen/Oder in die Oder mündet. Dagegen entwässern die Hinterfelder an der NW-Grenze (um 153 m NN) zum Briesnitz-Bach, der durch die Dörferzeile Herwigsdorf, Hertwigswaldau, Wachsdorf, Briesnitz fließt und südlich Naumburg/Bober in den Bober mündet.

Über die Flur unterrichtet die nachstehende Tabelle nach den Ergebnissen der Aufnahme über die landwirtschaftliche Bodenbenutzung v. J. 1883⁴:

	Gemeinde	Gutsbezirk	Reußenfeldau
Fläche überhaupt	1616 ha	638 ha	48 ha
davon Ackerland	1141	415	39
Wiese	130	62	1
Holzung	226	84	4
Grundsteuerreinertrag pro ha (1905)	17,45 Mark	16,84 Mark	20,86 Mark

Rückersdorf hatte im Jahre 1931 eine Flächengröße von 2311,0 ha (rund 9060 preuß. Morgen) mit einem durchschnittlichen Grundsteuerreinertrag pro ha von 17,36 RM⁵. Dieser Betrag gehört zu den höchsten Werten im Kreise Sprottau (zum Vergleich: Dittersbach 14,95 RM, Eckersdorf 17,65 RM, Hertwigswaldau 14,73 RM, Hirschfeldau 13,09 RM, Hartau 14,85 RM, Langheinersdorf 17,97 RM). Von dieser Gesamtfläche entfielen im Jahre 1883 auf das Rittergut 27,8 %, dagegen 1905 mit 342,4 ha nur noch 14,8%; denn das Rittergut wurde 1875 in das Schloß- und Kirchvorwerk geteilt, von denen das Kirchvorwerk 1898 in Konkurs ging und durch Abverkauf an Anlieger auf zwei Restgüter verkleinert wurde. Von der Gesamtfläche entfielen nach obigen Zahlen von 1883 auf das Ackerland 69,4%, auf die Wiesen 8,3 %, auf die Holzung 13,7 % (der Rest von 8,6 % kam auf

⁴ Gemeindelexikon f. d. Kgr. Preußen auf Grund der Volkszählung vom 1. 12. 1885, Band VI, Prov. Schlesien, Berlin 1887 (vorhanden in Stadt- u. Landesbibl. Düsseldorf).

⁵ Gemeindelexikon f. d. Freistaat Preußen, Bd. VI, Prov. Niederschlesien (Berlin 1933). Vorhanden in Wiesbaden.

Ödländer, Wege, Hofräume). Der Wald, meist Kiefernbestand, war nur noch am Ende der Hufenstreifen anzutreffen, vor allem an der Grenze gegen Hartau-Langheinersdorf und im Norden.

Rückersdorf ist — wie die beigegebene Karte zeigt — ein Waldhufendorf, dessen Dorfstraße von SW nach NO verläuft. Vor allem im Mitteldorf, wo sich der Einfluß des Rittergutes am wenigsten zeigte, hat man mehr den Eindruck einer losen Anhäufung von Gehöften, zwischen denen einzelne Häuslerstellen erscheinen. Der Wohnform nach ist Rückersdorf ein doppelseitiges lockeres Reihendorf mit der Länge von 4,5 km, wozu Reußenfeldau mit $1\frac{3}{4}$ km kommt. Die ganze Dorfflur ist, ausgehend von der Dorfstraße, senkrecht dazu in schmale, handtuchartige Streifen zerlegt. Jedes Gehöft hatte in der Regel seinen Acker hinten heraus in einem langen Streifen bis zur Hartau-Langheinersdorfer oder Hertwigswaldauer-Herwigsdorfer Grenze.

Das Waldhufendorf ist im Gebiet Naumburg a. B. — Sagan — Sprottau (nördlich von Bober und Sprottebruch) zur vorherrschenden Dorfform geworden. Da später gezeigt werden soll, daß diese Dörfer im Zeitraum von 1220 bis 1250 durch deutsche Bauern aus dem alten Grenzwald gerodet wurden, wird hier eine Übersicht von fünf Waldhufendörfern in Auswahl gegeben. Zwei Dörfer (Dittersbach und Schönbrunn) liegen westlich von Rückersdorf, Gießmannsdorf und Waltersdorf südöstlich von Rückersdorf. Die Tabelle bringt Angaben vom Jahre 1819 über die Verteilung der Stellen mit Angaben von Einwohnerzahlen, Konfessionsverteilung und Gemarkungsgrößen. Die Tabelle zeigt, daß Rückersdorf das größte Waldhufendorf war (nur wenig größer war das hier nicht aufgeführte Langheinersdorf)⁶.

Waldhufendörfer nördl. Sagan-Sprottau (1819)

Vw. = Vorwerke, B. = Bauern, G. = Gärtner, H. = Häusler

	Vw.	B.	G.	H.	Einw.	Einw.	ha	Hufen
					Katholiken)	1939	1883	Um 1300
Dittersbach	4	34	44	52	853 (88)	927	2179	50
Schönbrunn	2	30	55	53	936 (922)	863	1702	50
Rückersdorf	4	40	71	91	1139 (3)	1004	2302	72
Gießmannsdorf	3	35	16	95	947 (11)	1150	1895	52
Waltersdorf	—	41	9	84	894 (866)	1142	1683	?

⁶ Angaben von 1819 nach J. C. Görlitz, *Neueste... Beschr. d. Prov. Schlesien*, 2. Bd. (Glogau 1822), vorh. in Bayr. Staatsbibl. München, und

Rückersdorf hatte nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939 1004 Einwohner⁷. Im 18. und 19. Jahrhundert lag die Einwohnerzahl um 1100 bis 1200. So geben Zimmermanns Beiträge für das Jahr 1787 1043 Personen an⁸: 1 ev. Kirche, 1 kath. Kirche, 2 Pfarr-, 2 Schulhäuser, 1 herrschaftliches Wohnhaus mit einem Garten, 4 Vorwerke, 40 Bauern, 71 Gärtner, 54 Häusler, 1 Gemeinhaus, 4 Windmühlen, 1 Wassermühle⁹. Hinzu kam Reußenfeldau mit 20 Häusern und 80 Einwohnern. Knie¹⁰ verzeichnet für das Jahr 1840 205 Häuser, 1 Schloß, 4 Vorwerke, 1184 Einw. (davon 23 kath.), bei Reußenfeldau 20 Häuser mit 103 ev. Einw.

Topogr.-statist. Übersicht des Verwaltungsbez. d. Reg. zu Liegnitz (Liegnitz 1821), vorh. in Düsseldorf. — Bei Dittersbach sind eingerechnet das Hospitalvorwerk, bei den Häuslern die 19 Häuser von Georgenruh (69 Einw., 6 kath.). Bei R. sind die 22 Häuser von Reußenfeldau (95 Einw., keine Kath.) eingerechnet. Abweichende Zahlen hat z. B. v. Arend, Beschr. d. Saganer Kreises (Sagan 1815). — Die Hufenzahlen um 1300 nach dem Liber fundationis, Codex XIV, 1889.

⁷ Statistik d. Deutsch. Reiches, Bd. 559,4 (Berlin 1943). Vorh. in Universitätsbibl. Köln.

⁸ Zimmermanns Beiträge Band VII, Brieg 1787, S. 109. Vorh. in Universitätsbibl. Göttingen.

⁹ Schon 1474 wurden in R. eine Windmühle und eine Wassermühle erwähnt. Etwa 150 m südlidi vom Viehweg nach Hartau liegt eine Anhöhe mit 165 m NN. Auf diesem „Kühn-Mühlenberg“ standen zwei Windmühlen, die der Gutsherr v. Knobelsdorff um 1680 erbaut haben dürfte. Am 23. 4. 1730 kaufte der Wassermüller Christoph Fiedler die beiden Bergwindmühlen von Friedr. August v. Knobelsdorff. Im Besitz der Fiedler blieben beide Mühlen bis nach 1850. Die letzte Windmühle hier wurde im Zeitraum 1920/30 abgebrochen. Auf dem Berge stand 1945 noch ein an Arbeiter vermietetes Wohnhaus nebst Scheune und Ställe (Besitzer: Ernst Adam). Um 1750 wurden die beiden Windmühlen auf der nordwestlichen Dorfseite erbaut. Diese beiden Mühlen waren bis 1945 im Besitz von Robert Lange und Erich Lange und mahlten emsig noch im Sommer 1945 für die Polen. So hatte R. im Zeitraum 1750/1900 vier Windmühlen. Am Ölteich — wenige Meter westl. des Schloßvorwerks — war um 1700 eine Wassermühle, die bereits 1716 von den Fiedlers pachtweise betrieben und 1745 vom Windmüller Fiedler gekauft wurde. Die Wassermühle am Ölteich wurde bis etwa 1910 nur noch zum Schroten von Futtergetreide benutzt und dann später massiv zu einem Familienwohnhaus für die Gutsarbeiter ausgebaut. Vgl. den Text zu Anm. 27. Einzelheiten bei Steller, Die Wind- u. Wassermüller Fiedler in R. (HB 1957/3, S. 18). Übrigens war das Fiedler-Gut (Nr. 75) rund 300 Jahre im Familienbesitz. Christoph Fiedler, damals Hofmann auf dem Rittergut, kaufte das Gut am 30. 5. 1669 von seinem Schwager Christoph Teige. Der letzte Besitzer Adolf Fiedler wurde 1945 von den Sowjets erschossen.

¹⁰ I. G. Knie, Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte usw. Schlesiens, 2. Aufl. Breslau 1845, S. 545, 564. Exempl. in Univ.-Bibl. Göttingen.

Die Volkszählungen von 1871 bis 1939 ergaben im einzelnen folgende Werte¹¹: (Zahlen in Klammern = Zahl der Katholiken).

Volkszählung vom	Gemeinde	Gutsbezirk	Reußenfeldau	Gesamt
1. 12. 1871	939 (0)	89 (3)	87 (0)	1115 (3)
1. 12. 1885	948 (4)	126 (5)	97 (0)	1171 (9)
2. 12. 1895	820 (3)	128 (12)	87 (0)	1035 (15)
1. 12. 1905	823 (15)	83 (2)	79 (0)	985 (17)
16. 6. 1925	Gesamtzahl 1082 (32)			
16. 6. 1933	Gesamtzahl 1044 (keine Angabe)			
17. 5. 1939	Gesamtzahl 1004 (keine Angabe)			

Bis 1945 war Rückersdorf eine nahezu rein landwirtschaftliche Gemeinde geblieben. Im Jahre 1933 waren 73,5 % der Gesamtbevölkerung land- und forstwirtschaftlich tätig (zum Vergleich: Hirschfeldau 72,1 %, Wittgendorf 74,5 %, Gießmannsdorf 52,8 %, Waltersdorf 47,1 %). Im einzelnen verzeichnet die Volks- und Betriebszählung vom 17. 5. 1939 folgende Berufszugehörige der Wirtschaftsabteilungen: Land- und Forstwirtschaft 697, der Industrie und des Handwerks 147, des Handels und Verkehrs 22. Nach der Stellung im Beruf waren (mit ihren Angehörigen ohne Hauptberuf) 236 Selbständige, 244 mithelfende Familienangehörige, 29 Beamte und Angestellte, 405 Arbeiter. Unter den Betriebsgrößen der landwirtschaftlichen Stellen gab es 48 mit einer Betriebsfläche von 0,5 bis 5 ha, 44 mit Fläche 5 bis 10 ha, 14 mit Fläche 10 bis 14 ha, 32 mit Fläche 20 bis 100 ha, 2 mit mehr als 100 ha.

In die Erbhofrolle waren 1940 46 Erbhöfe eingetragen. Von den 40 Bauerngütern waren 1940 sechs Güter länger als 200 Jahre im Mannesstamm¹². In der beigegebenen Karte — entworfen nach dem Meßtischblatt, da die vom Verfasser früher nach den Katasterkarten gezeichnete Flurkarte nicht mehr greifbar ist — wurden die

¹¹ Die Gem. u. Gutsbez. d. Preuß. Staates u. ihre Bevölkerung nach der Volkszähl. v. 1. 2. 1871, hgg. v. Kgl. stat. Bureau, Bd. V, Prov. Schlesien (Berlin 1874). Vorh. in Köln. — Die übrigen Bände gab das Preuß. Statist. Landesamt Berlin 1887, 1898, 1908, 1933 u. 1943 heraus. Einige Titel sind in Anm. 4, 5 u. 7 näher angegeben. — Im Sept. 1928 wurden Gemeinde u. Gutsbezirke zusammengelegt u. Reußenfeldau mit Wirkung v. 1. 4. 1929 in R. eingegliedert. — Der derzeitige poln. Name für R. ist Siecieborzyce.

¹² G. Steller, Zwei Dorfstudien aus Westschlesien, Hartau u. Langh. (Detmold 1961), S. 72, 73. — Vgl. Anm. 54.

Ländereien des Ritterguts um 1850 eingetragen: 1. Das Schloßvorwerk im SW der Flur, zuletzt im Besitz der Familie Maetschke. 2. Das Weinerei-Vorwerk, gebildet um 1620 aus drei Bauerngütern; es war seit dieser Zeit mit dem Schloßvorwerk vereinigt. 3. Das Kirchvorwerk (um 1300 die Scholtisei). Nach der Aufteilung 1898 blieb ein Restgut von etwa 500 Morgen zurück, das von 1904 bis 1939 Karl Kienitz besaß, zuletzt die Schles. Landgesellschaft. 4. Die Beckerei, um 1635 aus drei Bauerngütern gebildet. Es kam bei der Teilung des Ritterguts 1875 zum Kirchvorwerk (Rittergut Ober-Rückersdorf) und wurde 1898 durch Verkäufe an Reußenfeldauer Besitzer verkleinert. Das Restgut von 100 Morgen besaß von 1899 bis 1945 Krause. 5. Das „Wüste Gut“ an der Wittgendorfer Grenze. Es kam 1716 zum Rittergut, blieb bei der Teilung 1875 beim Schloßvorwerk und wurde um 1925 an Ansiedler gesiedelt. Die Karte zeigt weiter die Kolonie Reußenfeldau (1776), die sechs Viehwege und die Widmut mit zwei Hufen Größe¹³.

2. Das Dorf von 1250 bis 1600

(Deutschrechtliche Gründung, Scholtisei, Größe um 1520)

Bis zum Jahre 1380 wird Rückersdorf in vier Urkunden erwähnt, die anschließend kurz aufgeführt werden. Alle weiteren Nachrichten des 15. Jahrhunderts beziehen sich fast nur auf die Grund- und Gutsherren und werden darum (in Auswahl) in Teil 3 berücksichtigt. Dagegen besitzen wir aus dem 16. Jahrhundert zwei wichtige Einwohnerlisten, nämlich ein Steuerverzeichnis von 1516/20 und ein Urbar (Einkunftsverzeichnis) von 1595. Beide Listen geben uns rückschauend einen Einblick in das mittelalterliche Dorf.

a) 1273 Jan. 23. Breslau, im Kapitel. Bischof Thomas trägt dem Kapitel zu Glogau auf, eine Anzahl Kleriker, die das Interdikt nicht beobachtet haben, als exkommuniziert zu proklamieren, nämlich Alberus de Sagan, Heinrich de Cosuchow (Freystadt), Johannes de villa Rodgeri, Johannes de villa Ebrardi (Ebersdorf), Hermannus de Hart (Hartau), Hermannus de Cupra (Küpper) (SR 1421)¹⁴.

b) Um 1305. Iste sunt ville circum Saganum: Primo Rückersdorf consuevit dare XV marcas et ½ fertonem et sunt in toto

¹³ Einzelheiten über die Widmut in Abschnitt 4.

¹⁴ Im gedruckten Exemplar der Regesten steht ohne Deutung "Herm. de Art", aber die Deutung war im Handexemplar des BSA nachgetragen. Cupra deutet Matuszkiewicz mit Küpper bei Sprottau (HB 1959/4, S. 11), doch ist eher an Küpper bei Sagan zu denken.

LXXII (72) mansi cum sculteto et plebano. (Liber foundationis, Codex XIV, S. 146).

c) Vor März 1317. O. O. Heinrich, Bischof v. Breslau, überträgt, nachdem er für die Pfarrkirche in v i l l a R u g g e r i bei Freystadt nach dem Tode des Priesters H. den S. auf Präsentation des Heinrich v. Biberstein, Herrn v. Sprottau, investiert und nachmals — als auf der einen Seite die illustres principes (Piastenherzöge v. Glogau) und auf der anderen Markgraf Johann v. Brandenburg auf das Patronat Ansprüche machten — einerseits B. andererseits H. präsentiert worden, dem Offiziale die Entscheidung ohne Rücksicht auf die dem B. auf dessen Ansuchen bereits gewährte Kommission. (SR 3672. Aus dem Formelbuche Arnolds v. Protzan). Markgraf Johann v. Brandenburg, gest. 26. 3. 1317, hatte das Saganer Gebiet gegen eine Geldsumme als Pfand inne und übte daher die landesherrlichen Rechte in Rückersdorf aus.

d) 1376 Jan. 14. wird in einer Urk. des Kardinals Johann zu St. Marcus in der sedes Vrienstatensis (im Freystädter Bezirk) die ecclesia in R e n k i r s d o r f genannt (Heyne II 99. Hermann Neuling, Schlesiens Kirchorte (Breslau 1902), S. 269).

Wir beginnen mit der deutschen Kolonisation¹⁵ des Saganer und Sprottauer Raumes in der ersten Hälfte des 13. Jahr-

¹⁵ Das Sagan-Sprottauer Gebiet war in der Bronzezeit dicht besiedelt. Eine Klimaänderung hatte den Wald zurückgehen lassen, u. die dort wohnenden Nord-Illyrier hielten die Siedlungsflächen waldfrei. Umfangreiche Urnenfriedhöfe der Lausitzer Kultur (um 1200 v. Chr.) waren in den Meßtischbl. des Breslauer Landesamts eingetragen, z. B. in Cunzendorf u. Schönbrunn. Schulz schreibt: „An der nach Hertwigswaldau führenden Straße, kurz vor dem Vorderbusch, aber auf der Westseite, fand man Steinkistengräber; die meisten waren wohl schon zerstört. Zwischen hochkant gestellten Feldsteinen und oben mit einem Steindeckel verschlossenem kleinen Raum stand die kleine schmucklose Urne mit dem Leichenbrand. In einem Falle wurde darin eine Bronzenadel gefunden. Viel jüngeren Datums war eine Gesichtsurne, die unversehrt am Rotbusch gefunden wurde. Diese war viel größer. Nicht der Urnenhals, sondern der Bauch der Urne war zum Gesicht herausgeformt.“¹¹ Träger der sogen. Steinkistengräber u. Gesichturnenkultur waren Frühgermanen (500—300 v. Chr.). Die Frühgermanen gelangten von N her bis zur Mündung des Queis in den Bober [Bolko Frhr. v. Richthofen in Karl Hausdorff, Unser Schlesien (Stuttgart 1954), S. 16]. — Eine in Wittgendorf gefundene Gesichtsurne war in der Literatur beschrieben. — Nach Bolko Frhr. v. Richthofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien (Breslau 1926), S. 137, erwarb das Breslauer Museum für Vorgeschichte 1918 aus dem Nachlaß des Rittergutsbesitzers Andrea (Herwigsdorf) eine unvollständige Spindelnadel und eine unverzierte Ösennadel des Typus A, gefunden in R. unter einem 20 Fuhren großen Steinhaufen, offenbar aus einem Skelettgrab der II. Periode der Bronzezeit.

hunderts. Alle zuverlässigen Nachrichten verdanken wir dem Archiv des Saganer Augustinerstifts (BSA, Rep. 116). Bei den grundherrlichen Dörfern, wie Rückersdorf, fehlen die Nachrichten. Daher müssen die Abläufe der Ereignisse aus dem Zusammenhang erschlossen werden.

Um 1220 setzte eine großzügige Siedlungstätigkeit am Westrande des Saganer Gebietes ein¹⁶. Wenige Kilometer südsüdwestlich der „neuen Burg“ (Naumburg) am Bober wurde um 1217 eine Augustiner-Propstei gegründet und mit Augustiner-Chorherren von Altenburg besetzt. Um 1219 beabsichtigte Herzog Heinrich I., dem Kloster 120 Hufen Wald zu schenken — unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß sie in absehbarer Zeit in ackerbares Bauernland umgewandelt werden. Da der Herzog die Bedingung stellte, daß die Zehnten dieses Gebietes an das Kloster fallen sollten, versagte ein Teil der Breslauer Domherren seine Zustimmung. Daher wandten sich die Augustiner an den Papst Honorius III., der am 26. April 1219 den Bischof und das Domkapitel in Breslau mahnte, dem Naumburger Kloster die Zehnten von diesen Hufen einmütig abzutreten, „damit nicht der Wald als Wildnis liegen bleibt“¹⁷. Noch vor Weihnachten 1220 kamen Bischof und Domkapitel dieser Mahnung nach, und am 19. Januar 1221 bestätigte Papst Honorius den bischöflichen Zehntverzicht. „Die Urkunde bestätigt zunächst den an sich als selbstverständlich zu erschießenden Zweck jener Waldschenkung: Rodung der bis dahin unangebauten Teile der Wildnis“ (Schilling S. 238). In den nächsten Jahren, spätestens 1237, legten hier die Augustiner das Waldhufendorf Neuwaldau mit einer Feldmark von 50 großen Hufen an. Um 1237 wurde auf 50 weiteren Waldhufen das benachbarte Dorf Reichenbach angelegt, spricht doch eine spätere Augustinerurkunde (von 1261) da-

¹⁶ Man kann wörtlich übernehmen, was L. Radler in Archiv Bd. 19 (1961) 93 schreibt: „Um 1200 setzte eine großzügige Siedlungstätigkeit am Westrande des Schweidnitzer Landes ein. Herzog Heinrich I. hatte sich entschlossen, den Schutzwall gegen Böhmen, die sogenannte Preseka, die sich an den Sudeten entlang zog, für die Besiedlung mit deutschen Bauern freizugeben.“ Der Zug der Dreigräben bildete die Fortsetzung der Preseka. Vgl. Anm. 22.

¹⁷ Die Urkunde ist abgedruckt bei K. Maleczynski, Codex diplomaticus necnon epistolaris, Bd. 2 (Breslau 1959), S. 2298. — Abdruck u. Übersetzung der Urk. bei Friedr. Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums in Schles. u. im Land Lebus. Forsch. zu den Urk. der Landnahmezeit (Leipzig 1938). Auf S. 235—241 wird hier „Die Landnahme der Augustiner u. deutschen Bauern in der Kastellanei Sagan“ behandelt. Vgl. Steller, Die Gründung v. Dittersbach um 1220 (HB 1957/2 S. 14) u. Dittersbach bei Sagan (Detmold 1959) S. 19.

von, daß Reichenbach vom alten Herzog Heinrich ausgesetzt wurde (SR 1071). Auch das benachbarte Briesnitz dürfte um 1250 vorhanden gewesen sein, da es schon einige Zeit dem Breslauer Bistum zehntpflichtig war, als Thomas I. 1261 — nach einem persönlichen Besuch in Naumburg a. B. — den Zehnten der Propstei überließ (SR 1087).

Die deutsche Landnahme im Gebiet der Kastellanei Sagan vor 1250 hatte noch einen zweiten Ausgangspunkt. Dieser Siedlungsvorgang — geleitet von privaten Lokatoren mit herzoglichen Gerechtsamen — begann noch vor der Rodungstätigkeit durch das Naumburger Kloster. Das Dorf Neuwaldau wurde nämlich vom Naumburger Propst Johannes nach dem Vorbild von Dittersbach gegründet, wie eine Nachricht von 1294 bezeugt (SR 2306). Bei Neugründungen und Rechtsverleihungen stellte man damals gern die Rechtsverhältnisse und Gewohnheiten eines schon bestehenden Systems als Muster hin. So begann die Landnahme im Saganer Raum in den alten Grenzwäldern um 1220 am Bober und schritt planmäßig auf die Wälder nördlich des Sprottebruches zu.

Bevor wir auf Rückersdorf eingehen, sei noch ein Hinweis auf die beiden Dörfer Schönbrunn und Waltersdorf gestattet, beides Waldhufendörfer wie Rückersdorf.

Schönbrunn dürfte als Nachbardorf von Dittersbach bald nach 1220 ausgesetzt worden sein. Um 1250 ging es durch einen Schenkungsakt in den Besitz des Augustinerstiftes Naumburg a. B. über, so daß der Breslauer Bischof Thomas I. 1257 dem Kloster die Zehnten des Dorfes übereignete (SR 981). Leider trägt die Urkunde keine Jahreszahl, so daß man sich auf einen späteren Dorsalvermerk verlassen muß. Da aber über Schönbrunn zwei Urkunden von 1263 vorhanden sind (SR 1152 und 1165), die das Dorf im Besitz der Augustiner zeigen, kann die Urkunde (SR 981) nur in die Jahre 1250/63 datiert werden. Das von einem adligen (?) Lokator gegründete Dorf wurde um diese Zeit dem Kloster geschenkt, doch hielt man es in dieser Zeit nicht für notwendig, den Schenkungsakt durch eine vom Piastenherzog ausgestellte Urkunde bestätigen zu lassen. Um 1320 war es anders. Deshalb schloß das Augustinerstift (seit 1284 in Sagan) am 9. 9. 1326 formell einen neuen Kaufvertrag mit Johannes v. Kelbichen auf Dittersbach über das Dorf Schönbrunn, das es tatsächlich schon rund 70 Jahre besaß (SR 4566).

Ähnliche Vorgänge haben wir bei Waltersdorf anzunehmen. Dieses rein katholische Dorf war bis zur Säkularisation 1810 im Besitz des Glogauer Domkapitels. So gehörte „villa Waltheri cum

omni jure" 1580 der Kollegiatkirche in Glogau, und zwar der Prälatur „Scholasteria“, deren damaliger Inhaber Marcus Frhr. v. Kittlitz war (Jungnitz 2). Aber über die früheren Jahrhunderte schweigen die Quellen. Daß Waltersdorf im Breslauer Bistumsverzeichnis um 1305 fehlt, ist nicht verwunderlich, da es damals schon der Glogauer Kirche gehörte¹⁸. Befremden muß es aber, daß in den schlesischen Regesten bis 1342 keine einzige Urkunde über Waltersdorf vorhanden ist! Da das Glogauer Kollegiatstift ein reichhaltiges Archiv hatte, das bis 1253 (deutschrechtliche Umsetzung von Glogau, SR 856), 1255 (Schenkung von Steudelwitz, SR 888 usw.) zurückreicht, bleibt nur der gleiche Schluß wie bei Schönbrunn übrig: Die Glogauer Kirche erwarb das Dorf Waltersdorf bereits um 1250, als man private Schenkungen und Stiftungen noch nicht urkundlich fixierte. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, daß die Waldgebiete nördlich Sprottau und des Sprottebruches bereits um 1250 von deutschen Bauern gerodet wurden.

Rückersdorf gehörte diesem breiten Streifen der Waldhufendörfer an. Die Nachricht von 1273, nach der u. a. die Dorfpfarrer von Kupper bei Sagan, Rückersdorf, Hartau und Ebersdorf das bischöfliche Verbot, im Streit mit dem Glogauer Herzog alle gottesdienstlichen Handlungen einzustellen, nicht beachtet hatten, bestätigt nur, daß wir im Gebiet Sagan-Sprottau voll ausgebaute Kirchensysteme vor uns haben. Zu dieser Zeit (1273) waren die großen Waldflächen des Grenzwaldes in ackerbares Bauernland verwandelt, und man ging jetzt daran, die alten kleinen slawischen Siedlungen im Freystadt und Sprottau — am Bober und an der Sprotte — nach deutschem Recht umzusetzen. Die einzige Urkunde dieser Art haben auch die Saganer Augustiner überliefert: Am 8. 2. 1267 gestattete Herzog Konrad von Glogau seinem Kaplan Crisan, Pfarrer der Stephanskirche in Beuthen a. O., die Aussetzung des Dorfes Conovo (Kuhnau, 8 km nordöstlich von Rückersdorf) nach deutschem Rechte und befreite dessen Einwohner von allen Ansprüchen der herzoglichen Beamten (SR 1261). K u h n a u (Kr. Freystadt) ist — wie die meisten dieser umgesetzten slawischen Dörfer — ein Straßendorf¹⁹.

¹⁸ Beim Nachbardorf Gießmannsdorf heißt es im Liber fundationis, S. 150: „Item Goswini villa consuevit solvere X marcas et sunt LII mansi cum I allodio minoram.“ Diese Formulierung entspricht genau der von R. Als dann später, am 17. 9. 1305, der Gießmannsdorfer Zins an die Glogauer Kollegiatkirche kam (SR 2859, 2860), fügte man hinzu „Est custodis Glogoviensis.“ Das ist ein Beweis dafür, daß das Glogauer Register vor 1305 abgefaßt wurde.

¹⁹ Einen Rundling findet man im Dorfbild von Niederleschen (1260 Lesin SR 1067). Wiedergabe nach der Flurkarte v. 1831 in HB 1960/10 S. 17.

Gewissermaßen als Abschluß dieser Rodungstätigkeit und Gründung der Waldhufendörfer von Dittersbach bis Waltersdorf wurde noch vor 1260 — wohl bald nach 1253, wie die Stadt Glogau — nach Saganer Vorbild von Herzog Konrad auf dem Boden einer herzoglichen Domäne neben einem bereits bestehenden slawischen Markt die deutsche Stadt Sprottau angelegt²⁰. Den Namen hatte diese Siedlung von der Sprotte, dem „stinkenden Flusse“ (slawisch smrod = Gestank) übernommen²¹.

Es braucht nicht angenommen zu werden, daß die Waldhufendörfer um 1250 schon völlig besetzt waren. Die Flurform läßt ja die Möglichkeit zu, mit der Rodung an einem Ende zu beginnen und das Dorf dann weiter in den Grenzwald vorzutreiben. In Rückersdorf begann man von Südwesten her. Da die Saganer Kastellanei — und etwa ab 1235 die Stadt Sagan — der Verwaltungsmittelpunkt war, war dies geboten. Daher kommt es auch, daß die Dorfkirche nur 1½ km von der Südgrenze entfernt ist, während bis zur Nordostgrenze noch eine Strecke von 4½ km zurückzulegen ist. Auch mögen die Wasserverhältnisse im Niederdorf günstiger gewesen sein. Jedenfalls blieben die Waldflächen im nördlichen Dorfteil vorerst ungerodet und unbesiedelt. Später wurden diese „Überscharäcker“ von Bauern des Oberdorfes zu ihrem Gehöft zusätzlich erworben. So kam es, daß 1945 viele Ackerstreifen im nördlichen Dorf abseits von den Gehöften lagen.

Die Ost- und Nordgrenze der Gemarkung von Rückersdorf fällt mit dem Zug der Dreigräben zusammen, einer alten mit Baumpalisaden befestigten Wallanlage. Felix Matuszkiewicz hat bis zu seinem Tode (1956) die Auffassung vertreten, die er schon 1907 in einem Aufsatz zum Ausdruck gebracht hat²², daß die Dreigräben und die Grenzwälder, in denen ursprünglich jede Rodung verboten war, von den Polen zum Schutze der schlesischen Westgrenze (gegen Angreifer von Westen und Südwesten) angelegt bzw. gehegt wurden. Nach 1200 wurde gerade diese Zone der Grenzwälder zur Besiedlung an deutsche Bauern aus dem Westen freigegeben. Auf Rückers-

²⁰ F. Matuszkiewicz, Älteste Urk. über die Stadt Sprottau v. 1260 (HB 1959/4 S. 9). Unbedingt abzulehnen ist es, wenn Matuszkiewicz behauptet, daß 1260 die Dörfer Ebersdorf und Waltersdorf zum Sprottauer Kirchspiel gehört haben (davon sagt SR 1067 nichts) u. in der Folgezeit abgetrennt u. zu selbständigen Pfarrkirchen erhoben wurden.

²¹ Steller, Was bedeutet der Name Sprottau? (HB 1956/8 S. 10.)

²² Steht die mittelalterl. Preseka zu den niederschles. Dreigräben in Beziehung? (Zeitschrift 41, 1907, S. 392—401.) Vgl. Steller, Dr. Matuszkiewicz u. Dreigräben (HB 1957/4 S. 2).

dorfer Flur hat sich keine Spur der Dreigräben erhalten, wenn auch ein Flurname an der Wittgendorf-Hartauer Grenze lebendig geblieben war. Bedeutende Reste waren um 1940 noch an der Nordgrenze von Wachsdorf erhalten, doch brachten Grabungen nach 1930 keine neuen Deutungen.

Die Nachricht von 1305 in Liber fundationis zeigt uns das Dorf in voller Größe. Mit 72 Hufen überragte es die meisten Waldhufendörfer (nur Langheinersdorf hatte nach dem Liber fundationis etwa 75 Hufen). Die fränkische Hufe hatte nach Meitzen (Codex IV S. 76) eine Größe von 130 bis 140 preuß. Morgen. Auf den gleichen Wert kommt man bei Rückersdorf, wenn man die Gesamtfläche (1883: 2302 ha, 1931: 2311 ha) durch 72 teilt. Dann kommen auf die Hufe 32 ha oder rund 125,5 preuß. Morgen²³. Ein Hufenregister vom Jahre 1625 gibt bei Rückersdorf 58 Hufen 10 Ruten an; vermutlich waren das nur die Bauernhufen ohne Rittergut (BSA Rep. 37 VIII 1 a).

Erwähnt werden 1305 die Scholtisei und die Widmut, deren Vorhandensein als Kennzeichen des deutschen Rechts angesehen werden. Jede Hufe gab in der Regel $\frac{1}{4}$ Mark als Dezem an die Kirche ab, so daß $60\frac{1}{2}$ Hufen abgabepflichtig waren. Zu den restlichen $11\frac{1}{2}$ Hufen gehörten die Widmut (2 Hufen), die Scholtisei (wohl $2\frac{1}{2}$ Hufen); ferner hatte der Scholze als Entschädigung für die Lokatorentätigkeit einen Teil der ausgesetzten Hufen — in der Regel die 6. bis 10. — frei von Zins und Zehnt. Das wären dann 7 Hufen.

Die Scholtisei ist in Rückersdorf sehr zeitig verschwunden. Zwar wird im Steuerregister von 1516/20 noch die „Scholczerey“ erwähnt, aber es gab in Rückersdorf damals vier Bauerngüter, die genau so viel versteuerten, und vier Güter versteuerten noch mehr. Das Scholzenamt (d. h. der Vorsitz im Dorfgericht) war auf einen Bauern übergegangen und lag nicht mehr auf einer Stelle fest. Nach der Flurkarte muß man die Scholtisei in dem „Kirchvorwerk“ suchen. Wie in Abschnitt 3 gezeigt wird, hatten die Herren von Knobelsdorff schon 1393 bzw. 1405 auf dem Kirchvorwerk ihren Wohnsitz. Demnach wurde die Scholtisei schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts ausgekauft und in ein adliges Vorwerk verwandelt.

²³ Nach v. Loesch betrug die fränkische Hufe 24,19 ha bis 27,52 ha (Zeitschrift 63, 33 f.). — Bei der Untersuchung der Dorfstellen in R. konnte der Verfasser bei jedem Bauerngut Hufenangaben u. Größe in ha vergleichen. Da ergab sich im Durchschnitt für die Hufe 110 Morgen. Man muß allerdings bedenken, daß die Dorfaue früher Gemeindebesitz war, später von den Gutsherrn beansprucht wurde und erst nach 1600 zu den Gehöften der Bauern kam. Im Nachbardorf Langheinersdorf-Neudorf wurde 1604 das Auenrecht verkauft, in Wittgendorf 1617 (Codex 31, 1925, S. 12).

Wir gehen noch kurz der Frage nach der Herkunft der deutschen Siedler nach. Als Herkunftsgebiet werden die Mark Meißen, Thüringen und die Oberlausitz (zwischen Görlitz und Bautzen) angenommen, über die Herkunft der Siedler und der Grundherren bemüht sich die Siedlungsforschung seit langem²⁴. Das auf Rückersdorf mindestens seit 1393 (bis 1736) ansässige Geschlecht von Knobelsdorff trägt seinen Namen nach den Dörfern Knobelsdorf bei Meißen oder bei Döbeln/Sa. Es erscheint in den Saganer Urkunden bereits 1299, 1303 und 1306 mit einem Otto von Cnobolochisdorp bzw. Cnowlodistorph (SR 2537, 2758, 2994). In der Urkunde vom 16. 1. 1299 zu Lüben (SR 2537) war er Zeuge, als der Frau Christina, Witwe des Johannes Ponecow, $7\frac{3}{4}$ Hufen im Dorfe Hersvelde (Hirschfeldau, Nachbarort von Rückersdorf) als Leibgedinge übergeben wurden. „Wenn 1299 Johann von Ponickau in Hirschfeldau bei Sagan stirbt, so wird er diesem Dorfe den Namen seines Dorfes Hirschfeld bei Ponickau, nordöstlich Meißen, gegeben haben, obwohl in dem Bautzener Lande es noch zwei andere Hirschfelde gibt“ (Zobel 161). Die Herren von Promnitz, von denen die Wachsdorfer und Hirschfeldauer Linie seit mindestens 1439 in Ober-Rückersdorf einen Zinsanteil besaß und schon 1305 Jacob von Weichau = von Promnitz²⁵ zwei Hufen in Wachsdorf sein eigen nannte (Codex XIV S. 57, 149), führen ihren Namen nach dem Dorfe Promnitz bei Riesa/Elbe. Die Herren von Doberschütz (Dobschütz), die vor 1406 in Rückersdorf ansässig waren und vermutlich vor 1400 das Schloßvorwerk besaßen, nennen sich nach Doberschütz bei Kamenz/Sa. oder nach Dobernschütz Kreis Eilenburg Bz. Leipzig. Mit den adligen namengebenden Herren als Lokatoren mögen deutsche Bauern aus der Mark Meißen und Thüringen gekommen sein, entstammend aus jener ersten Staffel der deutschen Besiedlung in der Mark Meißen, die sich bis an die „Wendenbarriere“ im Bautzener Lande erstreckte. Bei dieser „Binnensiedlung“ (Zobel 158) wanderten die Ortsnamen von Westen nach Osten. Zusammensetzungen mit Rüdiger-, Rückers- usw. sind aber so häufig, daß sich aus ihrem Auftreten keine sicheren Schlüsse ziehen lassen. Es ist aber

²⁴ Arthur Zobel, Ortsnamenübertragung im Zuge d. deutschen Besiedl. Schles. im Mittelalter (Jahrb. f. Volkskunde d. Heimatvertriebenen IV, 1958, S. 148—162).

²⁵ Der Nachweis v. Weichau = v. Promnitz bei Steller, Dittersbach bei Sagan (Detmold 1959) S. 22, 23. — Ein Otto v. Knobelsdorff vertrat die Stadt Sagan am 10. 1. 1373 bei einer Grenzberichtigung an der Tschirne bei Sagan (Script. rer. Sil 1 198). Vermutl. saß Otto v. Knobelsdorff um 1300 schon auf Hirschfeldau. Urkundlich erscheinen die v. Knobelsdorff auf Hirschfeldau erst 1393 (Hei. 37).

doch recht eigenartig, daß unser Rückersdorf an Hirschfeldau und Herwigsdorf grenzt und diese drei Dörfer als Nachbarorte auch nördlich von Zittau anzutreffen sind (am bekanntesten ist von ihnen Hirschfelde durch sein elektrisches Kraftwerk).

Für das Waldhufendorf sind die Viehwege typisch. Auf ihnen wurde das Vieh auf die Brache in den Mittel- und Hinterfeldern getrieben, wenn diese nach der Vorschrift der Dreifelderwirtschaft unbesät liegen blieben. Rückersdorf hatte, wie die Karte zeigt, auf der westlichen und östlichen Dorfseite je drei Viehwege. Die Kirche besaß von alters her das Recht, diese Viehwege zu besäen (z. B. wenn die Brache im Vorderfeld lag). Gegen die Dorfstraße waren die Viehwege durch Lattentore abgeschlossen. „Noch im Urbarium von 1595 ist zu lesen, daß der Gemeindeschreiber und Schulmeister am Pfarr-Viehwegstore²⁶ wohnte, und daß ein Bauer in Herwigsdorf, welcher drei Ruten Land in Rückersdorf hatte, das Oberendtor in gutem Zustand erhalten mußte" (Schulz).

Die dritte Nachricht „vor 1317" gibt uns Aufschluß über die ersten Grundherren von Rückersdorf. Die Glogauer Piasten hatten um 1310 das Saganer Gebiet gegen eine Pfandsumme an den Markgrafen von Brandenburg verpfändet. Erst 1319, nach dem Tode Markgraf Waldemars, wurde Sagan wieder eingelöst. Als Pfandesherr hatte der Brandenburger das Patronatsrecht auszuüben, d. h. er hatte das Recht, die freigewordene Pfarrstelle in Rückersdorf zu besetzen. Dieses Recht wurde ihm aber von den Glogauer Piastenerzögen einerseits und dem Sprottauer Hauptmann Heinrich von Biberstein andererseits strittig gemacht, der Grundherr in Rückersdorf und damit Besitzer des Kirchenlehns (oder eines Teiles davon) war. Er besaß vermutlich das Schloßvorwerk, 3 bis 4 Hufen

²⁶ Das ist der südl. Viehweg nach Hartau am Rande der Widmut. Solche alten Viehwegstore werden in Langheinersdorf schon 1342, 1591 u. 1609 genannt (Steller, Zwei schles. Dorfstud. S. 44). — Schulz meint, daß um 1300 von Gehöft zu Gehöft ein Zaun gezogen wurde. Was zwischen den beiden Gehöftzeilen am Bache lag, war gemeinschaftliche Weide. Der Weg führte hinter den Gehöften entlang; die Dorfstraße zwischen Bach u. Gehöften entstand erst später. — Während u. W. die Widmut um 1870 von dem preuß. Fiskus verkauft wurde, gehörten die Viehwege noch 1945 der kath. Kirche. Müller Erich Lange schreibt 1962: „östlich vom Pohlmannschen Gute war der Viehweg nach Mittel-Herwigsdorf; Pächter Richard Lange u. Kieselbach; Eigentümerin: kath. Kirche. Die Land- u. Grasnutzung der beiden Viehwege am Oberkretscham von Liebs war auch verpachtet, die des Viehweges nach Langh. an Ewald Hänsel u. Otto Dreißig, die am Wege nach Herwigsdorf an Ernst Liebs u. Paul Hornig; Eigentümerin war die kath. Kirche."

groß an der Südgrenze gegen Wittgendorf, und ansehnliche jährliche Erbzinsen auf den Bauerngütern. Von einem Afterlehen der Herren von Biberstein hören wir noch 1406. Am 9. 2. 1406 belehnte Hans von Biberstein auf Sorau und Beeskow den Hans von Knobelsdorff mit 1½ Mark Zins und ¼ des Rückersdorfer Kirchenlehns, „das da von uns zu Lehen geht“, die dieser von den Brüdern Wenzel, Johann, Nickel und Hans dem Älteren, Parpusch genannt, die Dobersitzer (von Dobschütz) gekauft hatte (Hei. 108, Ste. Reg. 194). Die von Dobschütz besaßen noch weitere 6 Mark 8 Gr. Zins in Rückersdorf. Diesen Zins besaß 1474 Leutold von Doberschütz. Da er keine männlichen Erben hatte, wurde am 20. 6. 1474 Friedrich von Schönfeld mit dem Anfall dieses Zinses belehnt (Cop. 59. 412b). Nach Leutolds Tode fiel der Zins an die sächsischen Herzöge, die damit am 28. 1. 1485 die Brüder Martin, Bernhard und Albrecht von Knobelsdorff auf Rückersdorf belehnten (HA. 43,5).

Einen ansehnlichen Zinsanteil von Rückersdorf besaßen seit mindestens 1439 die von Promnitz auf Hirschfeldau. Es wäre möglich, daß die von Promnitz diesen Zinsanteil ursprünglich als Afterlehen der Herren von Biberstein erworben haben; denn am 24. 11. 1461 belehnte Wenzel von Biberstein auf Sorau den Nickel von Promnitz mit dem väterlichen Erbe in Weichau, Kr. Freystadt (Ste. Gru. 79), und noch am 11. 6. 1487 belehnte Johann von Biberstein auf Sorau die Gebrüder Nikolaus, Caspar und Balzer von Promnitz mit Weichau (Codex IV 147, Worbs Archiv 333).

Nach 1320 veräußerten die Glogauer und Saganer Piasten ein Lehnsgut nach dem anderen an ihre adligen Gefolgsleute. Derartige Lehnbriefe haben sich selten erhalten. So wissen wir, daß Herzog Heinrich IV. zu Sagan am 7. 9. 1324 dem Grabus von Nechern und seines Bruders Söhnen Grabus und Seifried von Nechern die Lehnsgüter zu Cunzendorf und Johns Dorf (8 km südwestl. von Rückersdorf) verkaufte (Ste.Reg.). Am 13. 3. 1328 belehnte derselbe die Brüder Ulmann und Dietrich von Nostitz und deren Oheim Otto mit Anteilen in Hertwigswaldau und Wachsdorf (SR 4729). In diesem Jahrzehnt dürften die Piasten auch ihren restlichen Zins- und Grundbesitz in Rückersdorf an Adlige verkauft haben. Auf die Guts- und Grundherren wird im 3. Teil eingegangen werden.

Aus den sächsischen Lehnbriefen von 1474 erfahren wir, daß es im Dorf drei Vorwerke mit zwei Rittersitzen gab. Beim Unruh-Vorwerk war eine Mühle, womit nur die Vorgängerin der Wassermühle am Ölteich gemeint sein kann; beim Knobelsdorff-Vorwerk befand sich eine Windmühle. Das war die einzige Windmühle, die 1474 in einem

gutsherrlichen Dorf des Fürstentums Sagan bestand. Nach dem Zinsregister des Abtes Ludolf von 1417 gab es eine Windmühle in Oberbriesnitz²⁷. Der Unruh-Lehnsbrief nennt noch einen Kalkofen, das Kretschmerholz (nach dem Auskauf der Scholtisei war der Kretscham eine eigene Stelle geworden) und den Haynpusch (benannt nach einem Bauern Hayn, der nordwärts an die Vorwerksäcker grenzte).

Nach den Lehnsbriefen von 1474 hatten die Grundherren von Unruh und von Knobelsdorff die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Untertanen; bei den von Unruh hieß es, daß sie die Gerichte haben „über ihre Leute und andere Einwohner zu Rückersdorf“. Die obere Gerichtsbarkeit (Urteile über Hals und Hand) hatte die Gutsherrschaft z. T. ab 1545, im ganzen Dorf erst seit 1595, als Kaiser Rudolf II. das Dorf als Erbgut verkaufte. „Wir hatten auch einen Galgenberg an der Kreuzung der alten Saganer Straße und dem Viehweg, der von der Gastwirtschaft Liebs²⁸ nach Herwigsdorf führt, über Hinrichtungen ist nichts bekannt. Leider sind die alten Gerichtsakten im alten Gerichtskretscham (östlich der Kirche) beim Umbau verlorengegangen“ (Schulz).

Den ersten genauen Überblick über das Dorf gewährt das Steuerregister von 1516/20 aus dem Dresdner Landeshauptarchiv (wörtliche Wiedergabe im 5. Teil). Abweichend von den übrigen Dörfern mit mehreren Anteilen hat man „Ruckerßdorff“ als einheitliche Gemeinde behandelt. Das größte Bauerngut versteuerte von seinen 2½ Hufen 5 Mark, von dem Inventar und dem Viehbestand 1 Mark. Ein anderes Gut zahlte 5 Mark. Sechs Stellen, die als Halbbauern (Halbhüfner) anzusprechen sind, darunter der Schmied, versteuerten zwischen ½ Mark (= 24 Groschen) und 40 Gr.; 22 Stellen (darunter der Kretschmer) versteuerten 1 Mark bis 1½ Mark — dies dürfte der Größe einer Hufe entsprechen —, 14 Bauern versteuerten zwischen 2 und 2½ Mark, 6 Bauern zwischen 3 und 3½ Mark. Wir haben damit im ganzen 49 Bauerngüter, einschließlich

²⁷ A. Heinrich im Saganer Gymnasialprogramm 1881, S. 17. In Oberbriesnitz zinste die Scholtiseimühle (d. h. eine Wassermühle) 1 Mark, die Windmühle 12 Gr. (= ¼ Mark). — über die Mühlen in R. siehe Anm. 9.

²⁸ Das war der sogen. Oberkretscham, als Stelle im Jahre 1710 errichtet (Steller, 225 Jahre Oberkretscham in R., Sprottauer Tgbl. v. 21. 7. 1935). Bis dahin gab es nur den Kretscham (Nr. 40) bei der Kirche. Bild des Gasthauses Liebs in HB 1962/2 S. 11. Der große Saal der Gastwirtschaft faßte 600 Personen u. nahm alle großen Dorffeste auf. „Die Sowjets schleppten Ernst Liebs fort. Keiner hörte jemals mehr etwas von ihm.“ — Am Bahnhof gab es dann das Gasthaus „Zur Eisenbahn“ von Hans Hoffmann (Bild in HB 1962/2 S. 11). — Eine Abschrift der Rückersdorfer Gerichtsordnung v. ca. 1660 lag in HA 78, 4.

der Stelle des Kretschams. In der Steuer lagen dem Betrage nach dann der Schmied und „des Junckern Moller“, womit wohl der Wassermüller gemeint ist.

Als man nach den Drangsalen des Dreißigjährigen Krieges 1670 neue Schöffenbücher anlegte²⁹, sah man ein Buch für die „Große Gemeinde“ und das andere Buch für die „Kleine Gemeinde“ vor. Mit dem Namen „Kleine Gemeinde“ faßte man die Handwerker, die Gärtner und Häusler zusammen. Eine solche kleine Gemeinde gab es 1516 noch nicht. Das Steuerverzeichnis nennt mit je 8 Gr. (= 1/6 Mark) Steuer 3 Gärtner und 2 Hausgenossen, ferner werden ohne Namen 3 Hausgenossen bei den Bauern erwähnt. Somit hatte das Dorf zu Beginn der Reformationszeit 48 Bauern, 3 Gewerbetreibende mit landwirtschaftlichem Nebenbetrieb (Kretschmer, Schmied, Müller), 3 Gärtner- und 2 bis 5 Häuslerstellen.

Es ist auffällig, daß es damals in Rückersdorf keinen Schneider und Schuster gab. Wie sich aus Zeugenverhören im Jahre 1532 ergab, waren seit 1500 — ungehindert von den Saganer Zünften — in den Nachbardörfern tätig: je ein Schuster zu Hirschfeldau und zu Hertwigswaldau, je ein Schneider zu Wachsdorf und zu Küpper unterhalb der Kirche³⁰. Darauf wurde der Ritterschaft vom Saganer Amt zugestanden, daß ein Schneider u. a. in Wittgendorf, Rückersdorf, Hirschfeldau, Hertwigswaldau, Wachsdorf sein dürfe. „Kein Schneider darf aus dem Dorf, darin er vor Recht sitzt, in andere Dörfer nach Arbeit bei den Gebauern umlaufen, allda selbst arbeiten, Maß nehmen oder Gewand zu verarbeiten mit sich heimtragen“³¹. — Bei den 1516 genannten drei Gärtnern sind Dreschgärtner des Rittergutes anzunehmen. Im Jahre 1540 werden zwei Gärtner bei der Kirche genannt, vermutlich hatte der Pfarrer noch zwei Gärtner. Diese vier Gärtner wurden 1516 wohl nicht berücksichtigt, da die Kirche keine Steuern zu zahlen hatte.

Die nächste Aufstellung der Dorfbewohner ist aus den Jahren 1591/95. Das an den Kaiser als Lehnsherrn heimgefallene Lehnsgut Rückersdorf wurde nach 1591 mit Vorwerken und Einwohnern verzeichnet, um den Kaufpreis für Gut und Dorf zu ermitteln. Dieses „Urbar“, auf das im 3. Abschnitt näher eingegangen werden soll,

²⁹ Die drei Schöffenbücher (1670 bis 1830) wurden seit 1936 im Stadtarchiv Sprottau aufbewahrt. Der Verf. hatte die Bücher mit genauen Registern versehen.

³⁰ Steller, Die Saganer Schuster u. Schneider kämpfen um ihr Recht (1532). Illustr. Hauskalender f. d. Kr. Sagan 1942, S. 41—48.

³¹ Hei. 677. — Im Urbar von 1591 wird erstmalig ein Schneider in R. genannt.

und (als Ergänzung) die Ortsakten Rückersdorf (BSA, Rep. 37) nennen in R. 98 Wirte, nämlich 50 Bauern, 17 Gärtner, 31 Häusler (St. Gru. 135).

Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges wurden die Dörfer des Saganer Fürstentums in Musterungslisten erfaßt. Diese Verzeichnisse nennen bei Rückersdorf 119 Wirte: 49 Bauern, 21 Gärtner und 51 Häusler³². Auffällig — aber in voller Übereinstimmung mit der Entwicklung anderer Dörfer — ist die Zunahme der Gärtnerstellen. Das Rittergut hatte sich bis 1619 noch nicht auf Kosten der Bauerngüter vergrößert (erst 1619/20 kamen drei Bauerngüter zwischen Schloß- und Kirchvorwerk zum Rittergut), aber die Landwirtschaft muß sich in der Reformationszeit intensiviert haben. Das Rittergut und die Bauern produzierten nun Getreide für die Ausfuhr. Da brauchte der Gutsherr mehr Gutsarbeiter — das waren eben die Dreschgärtner. Schließlich führte die lange Friedenszeit von 1488 bis 1620 zu einer starken Bevölkerungszunahme, die im Dorf zu einer Vermehrung der Häuslerstellen Anlaß gab³³).

3. Die Grund- und Gutsherren (Das Rittergut)

Von kleineren Zinsanteilen abgesehen, zerfiel das Dorf Rückersdorf in drei Anteile³⁴. Die Struktur des Waldhufendorfes begünstigte eben die rechtliche Zersplitterung, die sich im Nachbardorf Langheinersdorf bis nach 1800 erhalten hat³⁵). Im Oberdorfe hatten die von Promnitz auf Hirschfeldau — mindestens seit 1434 — einen Zins von $17\frac{3}{4}$ Mark auf 10 Bauerngütern. Er kam 1550 in den Besitz des Fabian von Schönaich, der ihn mit den Gütern

³² Diese Zahlen wurden mit Benutzung der Bestandaufnahme von 1660 ermittelt. Es ist anzunehmen, daß zwischen 1620 und 1660 keine neuen Stellen angelegt wurden.

³³ Viele Dorfbewohner wurden Bürger in den Nachbarstädten. So finden wir in Sagan unter den Ratsleuten: 1403 Niclos Rukersdorf, 1420 Agustinus (Austin) Rukirsdorf (Codex 32, S. 46, 48). Leider sind keine Bürgerlisten von Sagan aus späterer Zeit erhalten. — In Sprottau erhielten das Bürgerrecht folgende Personen aus R.: 1564 Bartel Rackwitz, Tagelöhner; 1593 Heinrich Knebel, Schuhmacher (Matuskiewicz im Archiv f. Sippenforschung 17, 1940; HB 1956/5 S. 19).

³⁴ St. Gru. 135—137. Hier werden 8 Anteile unterschieden. 3 Mark Zins haben die Herrn v. Kittlitz auf Barge mindestens 1463—1508 besessen. $7\frac{1}{2}$ Mark Zins, den die v. Dobschütz 1406 bis vor 1485 hatten, wurden schon oben genannt.

³⁵ Steller, Zwei DorfStudien aus Westschlesien (Detmold 1961).

Hertwigswaldau-Wachsdorf-Wittgendorf vereinigte. Seit 1730 besaß diesen großen Guts- und Zinsbesitz die Stadt Sprottau.

An der Wittgendorfer Grenze lag das Schloßvorwerk. Ein Vergleich der Steuerangaben von 1529 (Hei. 195) mit den Steuerbeträgen in der Hufenmatrikel 1660 (HA 74,3) ergibt eindeutig, daß es im 15. Jahrhundert den Herrn von Unruh gehörte. Der betreffende Lehnsbrief von 1474 nennt als Zubehör des Unruh-Vorwerks „eine freie Viehtrift“ und eine Mühle (= Wassermühle). Schon diese Angaben würden für das Schloßvorwerk sprechen, das bereits bei der Dorfgründung vorgesehen war und daher das Vorrecht der Viehtrift über die Bauernfelder hatte. Ein Vorwerk neben der Scholtisei um 1250 ist z. B. in Schönbrunn und Nieder-Langheinersdorf gesichert. Unser Schloßvorwerk mit seinen Zinsbauern war mindestens seit 1434 bis 1518/28 im Besitz der von Unruh, kam dann an die von Knobelsdorff auf Hirschfeldau. Schließlich wurde es 1545 mit dem übrigen Knobelsdorffschen Besitz vereinigt.

Das Kirchvorwerk, das um 1350 aus der alten Scholtisei gebildet wurde, war seit mindestens 1393 im Besitz der von Knobelsdorff. Zahlreiche Rechte und Zinsen wurden noch im 15. Jahrhundert erworben. Hinzu kam 1545 das Schloßvorwerk. Dieser Besitz fiel 1591 als erledigtes Lehnsgut an die Habsburger, die ihn 1595 in ein Erbgut verwandelten und an die Schwiebuser Linie der von Knobelsdorff verkauften. Im Jahre 1736 mußte der letzte von Knobelsdorff Dorf und Gut Rückersdorf an seine Gläubiger abtreten. Nach zwei Zwischenbesitzern war das Rittergut von 1792 bis 1881 im Besitz der Familie von Francke. Nach einer Teilung des Rittergutsbezirks 1875 gehörte das Schloßvorwerk von 1881 bis 1945 der Familie Maetschke. Dieser kurze Überblick soll im Folgenden weiter ausgeführt werden.

A) Der „Sprottauer“ Zinsanteil (von Promnitz)

Über die Stammfolge der von Promnitz verweise ich auf meine 1941 erschienene Schrift (Ste. Gru. 74 ff.). Heinze von Promnitz, erstmalig 1432 genannt, auf Hirschfeldau wohnend, wurde von Herzog Hans I. von Sagan (gest. 1439) mit den Gütern zu „Hirswalde (= Hirschfeldau), Ruckerdorff“ usw. belehnt und in diesem Besitz 1442 bestätigt. Seine Söhne Melchior und Heinze, Gebrüder zu Hirschfeldau, nebst ausländischen und unmündigen Brüdern, wurden von den sächsischen Herzögen 1474 u. a. mit dem Rittersitz in

Hirschfeldau, mit je einem Vorwerk in Hirschfeldau, Wachsdorf und Niederküpper belehnt, ferner mit $17\frac{3}{4}$ Mark Zins zu Rückersdorf (Cop. 59, 392b). Bei einer brüderlichen Teilung um 1500 kam der Zinsanteil Rückersdorf an den Besitzer von Wachsdorf. Mit dem Tode des 1474 genannten Heinze von Promnitz und seines Neffen Christoph 1516 fielen die Güter als erledigtes Lehen an den Herzog Georg von Sachsen, der sie 1517 dem Saganer Verweser (oder Landeshauptmann) Georg von Königsfeld verkaufte. Die Lehnsgüter (Anteil Wachsdorf mit Zubehör) behielt Königsfelds Witwe Margarete bis zu ihrem Tode 1549 als Leibgedinge. Die wiederum heimgefallenen Güter übergab Kaiser Ferdinand I. — seit 1549 gehörte Sagan wieder den Habsburgern — 1550 dem Sebastian von Schönaich (1509—1557). In den späteren Erbauseinandersetzungen zwischen Sebastians Sohn Johann Georg (geb. 1550) und seinem Onkel Fabian von Schönaich 1573 und 1578 erhielt Johann Georg von Schönaich die Hertwigswaldauer Güter und mit ihm den Zinsanteil Rückersdorf. Um aber im Fürstentum Sagan belehnt zu bleiben, behielt sich Fabian von Schönaich den Erbzins auf zwei Bauern in Rückersdorf zurück. Dieser Zins fiel mit Fabians Tode 1591 an den Kaiser Rudolph II., der ihn 1603 an Maximilian von Knobelsdorff auf Rückersdorf verkaufte (Rep. 37 Ortsakten Rückersdorf). Der Zinsanteil bestand nunmehr (bis zur Ablösung) aus acht Bauerngütern mit $5\frac{1}{2}$ Hufen, von denen vier Bauern ihr Wohngut im Knobelsdorffschen Anteil hatten. Schon früher wurde diese auffällige Tatsache durch die Überscharäcker im Oberdorf erklärt. Bei der Kolonisation vor 1250 hatten hier wenig fruchtbare Ackerstreifen keinen Käufer gefunden, so daß schmale Streifen nunmehr von anderen Bauernhöfen zusätzlich — d. h. abseits vom Gehöft — erworben wurden. Diese vier Bauern zahlten daher Erbzinsen an das Rittergut Rückersdorf und Rittergut Hertwigswaldau, leisteten aber Gutsdienste dem Rittergut Rückersdorf. Die übrigen vier „Hertwigswaldauer Bauern“ (welche Bauerngüter das waren, ist dem Verf. jetzt nicht mehr bekannt) mußten ihre Kaufverträge vor dem Gerichtsamt Hertwigswaldau abschließen, aber der Rückersdorfer Schreiber trug die Verträge ins Schöffnenbuch Rückersdorf ein.

Mit den Gütern Hertwigswaldau, Wachsdorf, Wittgendorf usw. kam dieser Zinsanteil Rückersdorf 1730 an die Stadt Sprottau (Einzelheiten bei Ste. Gru. 35). Nach 1825 wurden die Gutsdienste und Zinsen von der Stadtgemeinde Sprottau abgelöst (Verträge im Stadtarchiv Sprottau).

B) Das Schloßvorwerk (von-Unruh-Anteil)

Es ist nicht bekannt, wann die von Unruh das Schloßgut Rückersdorf erworben haben. Stammsitz der von Unruh war das Nachbardorf Herwigsdorf, wo vier Söhne des verstorbenen Peter von Unruh schon 1388 genannt werden (Codex 24, 164; HB 1958/1, S. 10); bis etwa 1650 besaßen die von Unruh Anteil Herwigsdorf — und zwar Mittel-Herwigsdorf (Anteil 2 von Anm. 37).

Am 19. 8. 1434 schlossen Herzog Hans zu Sagan und sein Bruder Herzog Heinrich zu Groß-Glogau einen Frieden auf 20 Jahre. Diesen Vertrag bezeugten u. a. „Hans Knoblichsdorff zu Ruckirsdorff, Matthis Vnrw zu Ruckirsdorff" (Ste. Gru. 52). Zwei Augustinerurkunden (Rep. 116 Nr. 300, 304) berichten uns, daß am 22. 12. 1446 der Abt Heinrich Stißlaw 10 Mark Zins auf dem Dorfe Schönbrunn wiederkäuflich verkaufte an Matthis Unruh, zu Rückersdorf gesessen, und — wenn er ohne Erben sterben würde — an seinen ungesonderten Bruder Nickel von Unruh und dessen Kindern Kaspar und Melchior; über die Rückzahlung quittierten die Brüder Matthis und Nickel am 14. 5. 1448. Matthis war jahrelang Marschall der Saganer Herzöge. „Den Glanzpunkt in Matthis' Leben bildete aber seine Sendung nach Rom zum Papste. Die Stände forderten auch hier Kirchenreform. Eine große Versammlung am 20. 1. 1459 zu Lüben und eine andere in Breslau am 21. 3. 1459 entsandten Matthis zusammen mit Dr. Peter Wartenberg nach Rom, dort vorstellig zu werden" (Die Unruger, Cöthen 1906, S. 180). Für das Dorf Rückersdorf wichtiger ist eine Urkunde von 1453 (im BDA), in der „Nickil und Mattiß Vnrwer, gebudir czu Rukersdorff gesessen", der Freystädter Pfarrkirche einen Zins verkauften auf dem alten Hanß Heyne und seiner halben Hufe, die von den von Unruh zu Lehen ging und „gelegen zu Rukirsdorff nederwig der Kirchen keyn Herdgiswalde werdt czwischen der Haydir Erben" (Codex 24, 178). Dieses Heine-Gut lag zwischen dem Schloß- und Kirchvorwerk und kam 1619 zum Rittergut. Dieses Bauerngut, nach dem Landsteuerregister 1516/20 2½ Hufen groß, hatte also eine halbe Hufe zwischen einem anderen Bauerngute, das auf unserer Karte bei dem Namen „Weinerei" zu suchen ist.

Die sächsischen Fürsten belehnten am 16. 3. 1474 Nickel von Unruh und seine Vettern (= Neffen) Christoph, Leander und Clemenz von Unruh, zu Ruckerßdorff gesessen, mit einem Sitz daselbst, mit den Vorwerken³⁶ und Erbzinsen, einer freien Viehtrift und einem Stück

³⁶ Gemeint sind das Schloßvorwerk und das „kalte Vorwerk", das 1591 im Urbar unter diesem Namen vorkommt. Siehe weiter unten bei 1591.

Holz, vorzeiten von Lutern Doberswitzschen (von Dobschütz) erblich gekauft, wie das an der genannten Vnrwen Vorwerke zwischen dem Kretschmerholze, dem Kalkofen und dem Holze, das vorzeiten Haynusch gewesen, gelegen, mit einer Mühle, mit Gerichten über ihre Leute und auch anderen Einwohnern daselbst zu Rückersdorf, mit allen Gerechtigkeiten, die sie bisher von den Fürsten und Herrn zu Sagan zu Lehen gehabt haben (Cop. 59, 386a; Cop. 53, 60 mit einem Vermerk von 1508 über die Teilung des Besitzes). Schon oben wurde bemerkt, daß mit der Mühle nur eine Wassermühle am Ölteich gemeint sein kann. Da das Gehölz, das die von Dobschütz früher besessen hatten, auf dem Schloßvorwerk an der Hertwigswaldauer Grenze zu suchen ist, darf man annehmen, daß das ganze Vorwerk früher (um 1400) im Besitz der von Dobschütz und damit Aferlehen der Herrn von Biberstein war, die schon vor 1317 als Grundherrschaft in Rückersdorf urkundlich genannt werden.

Im Dienste des „nobilis Clementis de Vnrhw in pago Ruckersdorff“ stand ein Schäfer Petzold, gebürtig aus Zölling. Ihm wurde 1486 in Rückersdorf ein Sohn Simon geboren. Als 1488 das „schwarze Heer“ des Ungarnkönigs Matthias Corvinus gegen Johann II. von Sagan — damals im Besitz von Glogau — zog und dabei Sprottau und Glogau einnahm, wurde beim Abzug von Glogau auch das Dorf Rückersdorf von der Soldateska verheert. Der Schäfer Petzold, der in der Folgezeit seine zahlreichen Kinder (vier Söhne, vier Töchter) mit Mühe und Sorgfalt erzog, wurde seiner ganzen Habe beraubt und verlor — wie die Saganer Abtschronik berichtet — wegen allzu großer Traurigkeit darüber sein Augenlicht. Die Mutter Simons stammte aus Küpper bei Sagan; sie diente dem Herrn von Unruh als Köchin. Simon Petzold konnte mit Unterstützung eines Saganer Bürgers und Freundes des Vaters mit 10 Jahren die Lateinschule in Sagan besuchen, trat am 7. 5. 1506 in das Saganer Augustinerstift ein und wurde am 10. 2. 1536 zum Abt gewählt (Script. rer. Sil. I S. 479).

Wir übergehen die zwei Lehnbriefe von 1485 und 1508 (Ste. Reg.). Nur der 1474 genannte Christoph von Unruh hatte zwei Söhne Kaspar und Hans, die kurz vor 1508 den Besitz teilten. Hans von Unruh erhielt den Rittersitz, die Vorwerke und die Leute zu Rückersdorf mit der Hälfte der Erbzinsen, Kaspar bekam die Hälfte der Gerichte über die Leute und andere Einwohner zu Rückersdorf mit ihren Erbzinsen. Kaspar von Unruh verkaufte 1518 seinen Zinsanteil an die Brüder Hans, Franz und Balthasar von Knobelsdorff auf Hirschfeldau (Ste. Gru. 57). Als Hans von Unruh 1528 mit Hinterlassung zweier Töchter starb, erwarben das dem Herzog Georg von

Sachsen heimgefallene Schloßvorwerk Rückersdorf Hans und Franz von Knobelsdorff auf Hirschfeldau (Lehnsbrief vom 23. 6. 1529); der dritte Bruder Balthasar von Knobelsdorff hatte inzwischen einen Anteil von Herwigsdorf erworben, der bis 1843 den von Knobelsdorff gehörte³⁷.

Hans von Knobelsdorff starb am 17. 2. 1543, sein Bruder Franz am 9. 7. 1544 (Grabsteine beider an der Hirschfeldauer Kirche). Nun wollte der dritte Bruder Balthasar die Lehnsgüter übernehmen, aber Herzog Moritz von Sachsen erkannte die frühere Gesamtbelehnung nicht an, da Herwigsdorf im Fürstentum Glogau (den Habsburgern gehörig) lag. Aus Gnaden, d. h. gegen eine Bezahlung von 1500 Gulden, belehnte schließlich der Herzog am 25. 11. 1544 den Balthasar von Knobelsdorff mit den Hirschfeldauer Gütern (u. a. 2 Ritter-sitze, 3 Vorwerke)³⁸. Die anderen Lehnsgüter (Dittersbach, Rückersdorf) zog Herzog Moritz ein. Von diesen verkaufte er „das halbe Dorf Rückersdorf“ mit oberen und niederen Gerichten am 1. 7. 1545 an Valten von Knobelsdorff auf Rückersdorf. Nun waren sämtliche Vorwerke in Rückersdorf in einer Hand.

C) Der Anteil der von Knobelsdorff bis 1591

Bereits oben wurde erwähnt, daß die von Knobelsdorff schon 1299 in einer Saganer Urkunde als Zeuge genannt werden, daß ihr Stammsitz vermutlich Hirschfeldau war, das sie nachweislich seit 1393 besaßen und auf dem ein Zweig der Familie bis 1853 ansässig war³⁸. Die älteste Pergamenturkunde über die von Knobelsdorff auf Rückersdorf vom Jahre 1393 lag 1945 im Archiv des

³⁷ Zimmermanns Beiträge (Bd. X, 1791, S. 158) geben bei Herwigsdorf 3 Anteile an: 1. Ober-H. mit 4 Freibauern, 36 Einw., gehörig dem Domkapitel in Glogau; 2. Mittel-H. mit 1 herrschaftl. Wohnhaus, 2 Vw., 6 B., 18 G., 14 H., 1 Mühle, 16 and. Häuser, 336 Einw., gehört dem Grafen v. Kalkreuth; 3. Nieder-H., mit Kol. u. Vw. Neudorf verbunden, mit 1 kath. Pfarrkirche, 1 Schulhaus, 1 herrschaftl. Wohnhaus, 5 Vw., 1 Kretscham, 1 Freigut, 24 B., 25 G., 34 H., 1 Wassermühle, 2 Windmühlen, 654 Einw., gehört den v. Knobelsdorffschen Erben. Im ganzen Dorf 182 Feuerstellen mit 1056 Einw. — Beschreibung der 3 Anteile 1840 (mit gl. Besitzern wie 1787) bei Knie, 1845, S. 228. Im Nachtrag gibt Knie (S. 963) an: Nieder-H. mit Neudorf kaufte Gutsbes. Doner auf Sorau 1843 vom Rittm. v. Knobelsdorff für 100 000 Rtl.; Mittel-H. kaufte Maurermstr. Martin für 52 100 Rtl. von den Kalkreuthschen Erben.

³⁸ Über Hirschfeldau vgl. Steller, Die Grund- u. Gutsherren v. H. (Ill. Haus-Kal. f. d. Kr. Sagan 1940, S. 42—50; mit Anm. erweitert abgedruckt in HB 1959/10 S. 14? 1959/11 S. 10).

Saganer Gymnasiums (Hei. 37; Ste, Reg. 142); die Jesuiten, die 1678 einen Anteil von Hirschfeldau erwarben, hatten sie dahin gebracht. Nach dieser Urkunde wurde Hans von Knobelsdorff auf Hirschfeldau belehnt mit dem Anfall seines Vettern „Hannos von Knoblauchstorff, allis, das her von vnsin Fürstl. Gnodin in dem dorfe und gute czu Rukirstorf hot". Vermutlich war die Ehe des Hans von Knobelsdorff auf Rückersdorf (geb. um 1360) damals noch kinderlos, so daß bei dessen Tode Rückersdorf als erledigtes Lehen an den Saganer Herzog fallen würde. Daher sicherte sich sein Onkel Hans von Knobelsdorff auf Hirschfeldau durch eine Geldzahlung den zu erwartenden Lehnsanfall.

Aufschlußreicher ist eine Urkunde vom 2. 5. 1405, ausgestellt in „Rukirsdorff". Die Urkunde lag 1945 im BDA, Glogauer Dompfarrei; leider ist der dem Verfasser vorliegende Auszug unvollständig. Johannes Kortzcog (d. h. der Kurze) von Knobelochsdorff, Erbherr im Dorfe Rukirsdorff im Distrikt Sagan, verkaufte wiederkäuflich 5 oder 6 Mark Zins in Rückersdorf an das Glogauer Domkapitel. Die Urkunde führt die Namen von etwa acht Zinsgebern (Bauern) in Rückersdorf an. Sie beweist, daß die von Knobelsdorff in Rückersdorf ihren Wohnsitz und dort zahlreiche Untertanen hatten. Zeuge der Urkunde war u. a. Johannes Knobelochsdorf, Oheim (patruus) des Verkäufers Joh. Kortzcog. Auf die Genealogie der von Knobelsdorff soll hier nicht eingegangen werden (siehe Ste. Gru. 53). Jedenfalls hatte die Hirschiefeldauer Linie noch einen großen Anteil in Rückersdorf; denn am 4. 12. 1459 kauften die drei Brüder Christoph, Bernhard und Hans von Knobelsdorff, zu Rückersdorf gesessen, 8½ Mark weniger 4 Gr. jährlichen Zins in Rückersdorf, das Kirchenlehen und 1/5 des Gerichts daselbst von ihrem Vettern Christoph von Knobelsdorff zu Hirschfelde in dessen Namen und im Namen der Söhne des verstorbenen Fritsche von Knobelsdorff (Hei. 160; Ste. Reg. 156). Diesen Erbzins von 8½ Mark könnte der jährliche Zins auf 4 bis 5 Bauerngütern in Rückersdorf ausmachen.

Was die von Knobelsdorff in Rückersdorf besaßen, erfahren wir genauer aus dem Lehnbrief vom 16. 3. 1474, den die sächsischen Fürsten (die Brüder Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen) nach dem Kaufe des Fürstentums Sagan (12. 12. 1472) ausstellten. Sie belehnten die ungesonderten Brüder Christoph und Bernhard von Knobelsdorff mit einem Sitz und dem Vorwerk zu „Ruckerstorff", mit allen Gerechtigkeiten, mit einer Windmühle, mit Erbgerichten, einem Kirchenlehen, einem freien Gericht, dazu eine Wiese und einen Busch zwischen Hirschfelde und der Kopper (Küpper) gelegen, zur

Kotten (KL-Kothau) 10 Gr. und 2 Hühner, zur Nydderkopper 2 Mark und 4 Gr., zu Hirsfelde 2 Mark 6 Gr. und 6 Scheffel Getreide, alles jährl. Zins, wie sie sie bisher von den Fürsten und Herrn zu Sagan hergebracht haben (Cop. 59, 397b). Der Lehnsbrief zeigt, wie zersplittert die rechtlichen Verhältnisse in den Waldhufendörfern waren.

Im Jahre 1477 kauften die beiden Brüder Dorf und Gut Küpper (Anteil Oberküpfer mit dem Kirchvorwerk und den Obergerichten über das ganze Dorf) von Hans von Rothenburg³⁹. Erst 1622/23 haben die von Knobelsdorff auf Rückersdorf ihren Anteil Küpper bei Sagan verkauft.

Im Besitz dieser Güter folgten Bernhards Söhne Martin (geb. um 1460, gest. vor 1505), Bernhard (gest. 1532/39) und Albrecht (gest. 1523/27), die 1485 und 1508 von den sächsischen Herzögen belehnt wurden (Ste. Reg.). Die drei Brüder teilten die Güter unter sich, und zwar erhielt Albrecht den Anteil Küpper, Martin und Bernhard bekamen den Anteil Rückersdorf. Bernhard und Albrecht hinterließen keine Söhne, so daß die Güter an Martins einzigen Sohn Valten (Valentin, geb. um 1500, gest. 1566) fielen. Valten kaufte am 1. 7. 1545 von Herzog Moritz von Sachsen den früheren Unruhschen Anteil zu Rückersdorf und besaß nun alle Vorwerke daselbst.

Valten von Knobelsdorff, der in der Geschichte der Kirche genannt werden wird, hatte drei Töchter und zwei Söhne: Seifried (geb. 1543, gest. 14. 5. 1591) und Hans (geb. 1547, gest. 6. 1. 1563; Grabsteine beider in der Vorhalle der Kirche Rückersdorf). Seifrieds Ehe blieb kinderlos, so daß seine Güter Rückersdorf und Anteil Küpper als erledigtes Lehen an den Kaiser Rudolf II. (1576—1611) fielen.

Um die Kosten der Türkenkriege zu decken, waren die Habsburger in diesem Jahrzehnt bestrebt, fast den ganzen landesherrlichen Besitz zu Geld zu machen. So wurden 1590/1600 die großen Heiden um Sagan, Priebus, Sprottau, Primkenau und die Hertwigswaldauer Güter als Erbgüter veräußert. Auch das Dorf Rückersdorf wurde vom Breslauer Oberamt sogleich zu einem Verkauf vorgesehen und ein Verwalter hier eingesetzt. Die zahlreichen Berichte und Gutachten aus dieser Zeit (1591—95) umfaßten etwa 150 Blätter und lagen 1945 im BSA. Rep. 37 Ortsakten Rückersdorf.

Eine Kommission des Oberamtes stellte zunächst die jährlichen Ernteerträge und Erbzinsen fest. Dieses *Urbar* von Rückersdorf und Anteil Küpper wurde bis 1945 im Tresor des Schlosses Rückersdorf

³⁹ Rep. 37 Ortsakten Küpper. — Landeshauptarchiv Dresden, Loc. 10 336, Irrungen zw. Abt u. Amt Sagan wegen Mühlbaufuhren zu Küpper.

aufbewahrt. Das Original und die Abschrift des Verfassers sind verloren, Einzelheiten sind dem Gedächtnis entfallen. Jedes Bauerngut mußte damals dem Rittergute im Jahre 8 bis 12 Fuhren leisten!⁴⁰ Von den Handdiensten wird überhaupt nicht gesprochen. Wenn man bedenkt, daß 150 Jahre später jeder Bauer wöchentlich zwei Tage Fuhrdienste und zwei Tage Handdienste auf dem Rittergute kostenlos zu leisten hatte, ist man über die Zunahme der Gutsdienste in so kurzer Zeit erstaunt. Das Urbar hatte auch der Rückersdorfer Oswald Schulz (gest. 20. 6. 1955, 80jährig), Besitzer einer früheren Gärtnerstelle neben der Kirche, öfters im Schloß Rückersdorf eingesehen. Er schreibt darüber aus der Erinnerung: „In dem Urbar von 1591 lesen wir, daß Rückersdorf mit zwei Roß Ritterdienste tun muß⁴¹, daß der Ort eine hohe und eine niedere Gerichtsbarkeit hat, Patrimonialgerichtsbarkeit⁴² und Scholz mit Schöffen, daß keine Erbscholtisei besteht, dafür hat der Ort einen Scholzen von der Kate (= kleine Beszung), daß drei Gewerbetreibende im Ort waren: ein Kretschmer (Haus Nr. 40), ein Erbschneider (Haus Nr. 34) und ein Dorfschmied (Pfuhschmiede Nr. 57). Die Hausnummern bestehen allerdings erst seit 1804. Wir lesen ferner, daß das Rittergut aus dem Hauptgut, dem Kirchvorwerk und dem kalten Vorwerk besteht. Zwischen dem Hauptgut und dem Kirchvorwerk lagen damals noch drei Bauerngüter. Das kalte Vorwerk lag im Oberdorf und verschmolz nach dem Dreißigjährigen Kriege mit drei herrenlos gewordenen Bauerngütern zur Beckerei. Das kalte Vorwerk war vergleichsweise klein. Angegeben waren die Aussaatmengen von Getreide, Erbsen und Lein (Flachs) für jeden

⁴⁰ Man vergl. die Fuhrdienste der Augustinerdörfer im Jahre 1417 (A. Heinrich im Saganer Gymnasialprogramm 1881 S. 13). Jede der 33 Hufen in Schönbrunn hatte dem Stifte mit einem Wagen jährl. zu dienen. In Diebau dienten 6 Gärtner zusammen 24 Tage im Jahr, in Klopschen 4 Gärtner zusammen 9 Tage, in Zobelwitz jeder Gärtner 2 Tage.

⁴¹ Richtig dürfte „5“ sein. Im Jahre 1480 oder früher heißt es im Saganer Ritterdienstverzeichnis: „Unruge zu Ruckerstorff 2 pfert und Knobilstorff daselbst 3 pfert, beyde insgesamt 2 weyn (Wagen), 10 Fußknechte“ (abgedruckt in Matuszkiewicz-Steller, Unsere Sagan-Sprottauer Heimat, Köln 1956, S. 48).

⁴² Es sei hier die Einrichtung des Gerichtswesens in der Kolonie Reußenfeldau vom 9. 8. 1780 erwähnt. In den Kretscham wurden „die Zeichen der Gerichtsbarkeit, als Stock, Halseisen“ gebracht. Schließlich wurden den Gerichtspersonen die Vollmachten der Herrschaft zur Vollziehung der Kaufbriefe ausgehändigt, die sie in der Gerichtslade verwahren sollten. Ein Schöffenbuch wurde angelegt. — Im Anteil Küpper des Valentin v. Knobelsdorff wurde 1554 ein Schöffenbuch angelegt (Rep. 37 Ortsakten Küpper). Es ist daher anzunehmen, daß auch in R. damals ein Schöffenbuch begonnen wurde, das im Dreißigjährigen Kriege verlorenging.

Teil des Gutes in Maltern und Scheffeln; die Durchschnittserträge nicht. Ferner war angegeben der Viehbestand: 22 Pferde, 900 Schafe, dann der Rindviehbestand, eingeteilt in Ochsen, Kühe und Jungvieh, ihn kann ich (= Schulz) nicht mehr angeben-, Schweine wenig." Nach diesem Urbar hatte Rückersdorf — unter Zuzählung der Bauerngüter im Hertwigswaldauer Zinsanteil — 98 Wirte: 50 Bauern, 17 Gärtner, 31 Häusler (Ste. Gru. 135). Zum SchloßVorwerk gehörten wohl 6 ernten und um den 20. Scheffel zu dreschen und verrichteten auf dem Gärtner, zum Kirchvorwerk 7 Gärtner, dann kamen noch 2 Pfarr- und 2 Kirchgärtner, über die Dienste der Gärtner war nichts angegeben. Aber sicher hatten die Dreschgärtner — wie in Hartau — das Wintergetreide um die 11. und das Sommergetreide um die 10. Mandel zu Rittergute Mann- und Weiberdienste, ferner hatten sie das Recht, eine Kuh mit der Herde des Rittergutes auf die Weide zu treiben.

Eine besondere Erörterung verdient das „kalde forwerg". Es erscheint in diesem Urbar das erste und letzte Mal. Es hat aber schon 1474 bestanden, da im Lehnbrief der von Unruh 1474, 1485 und 1508 von einem Rittersitz und „den Vorwerken" gesprochen wird. Die Felder dieses Vorwerks können nur mit der Hufe identisch sein, die am oberen Ende des Dorfes lag und aus der 1776 der größte Teil der Kolonie Reußenfeldau gebildet wurde. Es lagen hier die Überscharäcker, aus der sich um 1300 einzelne Bauerngüter einen vom Gehöft abseits liegenden Hufenstreifen sicherten. Ein solcher Hufenstreifen kam also schon frühzeitig zum Schloßvorwerk. An der Dorfstraße dürften einige Fachwerkgebäude gestanden haben, die im Dreißigjährigen Kriege abbrannten. Als dann zwischen 1623 und 1638 aus drei wüsten Bauerngütern des östlichen Oberdorfes — ihre letzten Besitzer hießen Heinrich, Pfitzmann und Melchior Becker (Schmaltz 40) — ein neues Vorwerk, „die Beckerei", geschaffen wurde, wurde diese Hufe dem neugeschaffenen Vorwerk angegliedert, und der alte Name „kaltes Vorwerk" geriet in Vergessenheit. Ende April 1776 besichtigte man das Gelände zur Aussetzung einer neuen Kolonie; da nannte man es „das Obererbe, das zum Obervorwerk, die Beckerei, gehörte" (Ste. Reußenfeldau).

D) Das Rittergut unter den von Knobelsdorff 1595—1736

Die Kammergüter Rückersdorf und Anteil Küpper (bei Sagan) wurden am 18. 5. 1595 aus dem Lehen ins Erbe verwandelt und als erbeigenes Gut an Maximilian von Knobelsdorff (geb. 1539, gest. 1609) verkauft. Damit hielt die Neu-Rückersdorfer Linie der von

Knobelsdorff ihren Einzug in das Dorf⁴³. Maximilian von Knobelsdorff entstammte dem Hause Schwiebus und hatte seit dem Tode seines Vaters Sebastian (geb. um 1496, gest. 1558) die Landeshauptmannschaft Schwiebus inne. Während Maximilians jüngster Sohn Hans Georg (geb. 28. 3. 1582, gest. 23. 11. 1637) im Besitze von Schwiebus folgte, übernahm Rückersdorf und Küpper sein ältester Sohn Friedrich (gest. 1623).

Am 20. 1. 1598 kaufte Maximilian von Knobelsdorff das Dörfchen Klein-Kothau (mit einer Scholtisei und sechs Bauernhöfen) um 2000 Taler von dem Sprottauer Nonnenkloster. Dieses mußte beim Verkauf der landesherrlichen Gerechtsame das bisher pfandweise innegehabte Dorf Heinersdorf im Grünbergschen sowie die Obergerichte in Ober- und Nieder-Eulau für 1200 Taler kaufen, ferner im Dezember 1598 zu einer Türkensteuer den Betrag von 2000 Taler beitragen. Deshalb erhielt es am 10. 12. 1597 die kaiserliche Genehmigung, das wenig erträgliche Dörfchen Kothau zu verkaufen (Codex 31,59). Beim Wechsel der Herrschaft merkten die Kothauer, welche neuen Bedrückungen ein adliger Gutsherr ausüben konnte. Da legte sich der Kothauer Scholz Valentin Fechner ins Mittel, kaufte das Dorf am 4. 9. 1615 für 2000 Taler von Friedrich von Knobelsdorff zurück und übergab es am 14. 9. dem Magdalenerinnenkloster. Fechner schenkte dem Kloster von der Kaufsumme 800 Taler und erhielt dafür vom Kloster einen Schutzbrief über die Scholtisei⁴⁴. Uns macht die Episode Kothau deutlich sichtbar, wie sehr sich die Gutsuntertänigkeit schon um 1600 verstärkte — im Vergleich zu einer geistlichen Herrschaft. Wirtschaftlich ging es dem Rückersdorfer Gutsherrn schlecht, er mußte auf das Rittergut viele Hypotheken aufnehmen und schließlich 1622/23 den Anteil Küpper an Hans von Glich und Miltzig auf Sercha, Sohrneundorf und Florsdorf bei Görlitz verkaufen.

Um das Jahr 1619 rundete Friedrich von Knobelsdorff die Feldmark des Rittergutes ab, indem er drei Bauerngüter, vier Hufen groß, zwischen dem Schloßvorwerk und Kirchvorwerk kaufte. Die Besitzer dieser Güter waren Hein, Eichner und Großmann. „Von dem ersteren schreibt sich noch die Benennung des Heinborns und der Heinwiese her" (Schmaltz 40). Aus einem der Gehöfte bildete man einen Vorwerkshof für Gutsvieh und Ernteerträge, der später (um

⁴³ Steller, Schloß u. Gut R. u. seine Besitzer seit 1590 (HB 1956/2 S. 10, 1956/3 S. 4).

⁴⁴ Clemens Baier, Gesch. d. Stadtpfarrkirche zu Sprottau (Breslau 1932) S. 66, 67. Steller in HB 1956/1 S. 10; 1956/2 S. 9.

1800) den Namen „Weinerei-Vorwerk“ führte. Um das Auskaufen der Bauerngüter um 1620 zu verstehen, muß man wissen, daß der Saganer Adel bereits ein Jahrhundert lang das Recht hatte, „ein jeder auf seinem (Lehnsgut), Bauerngüter zur Besserung seines Rittergutes an sich zu kaufen, doch daß es mit der Leute Willen geschehe“ (Privileg des Herzogs Georg von Sachsen für die Saganer Adligen vom 14. 3. 1520; Hei. 225). Schon 1520 wurde verfügt, daß kein Bauer ohne Erlaubnis seines Erbherrn sich von seinem Gute wenden solle. Auch sollen desselben Bauern Kinder ihrem Erbherrn vor anderen um ziemliche Belohnung zu dienen schuldig sein und sich ohne Wissen des Erbherrn vom ihm nicht (anderswohin) begeben (Hei. 225). Vermutlich wurde 1520 nur eine bereits durch Gewohnheit geheiligte Anschauung schriftlich fixiert. Dieses Privileg ließen sich die Adligen 1540, 1543, 1549 und 1567 aufs neue bestätigen. Der Auskauf von Bauerngütern hat daher in Rückersdorf ziemlich spät begonnen. Im benachbarten Hartau waren schon vor 1580 viele Bauerngüter zum Obervorwerk angekauft worden; ebenso entstand in Hirschfeldau um 1580 (oder 10 bis 15 Jahre vorher) aus Bauerngütern und der Scholtisei das dortige Kirchvorwerk (Quelle in Anm. 12 u. 38).

Friedrichs Söhne, Maximilian II. (geb. vor 1616, gest. 1670/76) und Hans Christoph (geb. 12. 6. 1622, gest. 21. 2. 1681, Grabstein in Rückersdorf) hatten anfangs die Güter gemeinsam, die ihre Mutter Magdalene, geb. von Gersdorf (gest. 1638), für sie verwaltete. In dieser Zeit verheerte der Dreißigjährige Krieg das Dorf. So schrieb der Saganer Landeshauptmann am 25. 9. 1631 an Wallenstein, daß die Kaiserlichen im Saganischen viele Dörfer „ganz ausgeplündert und in Grund verderbet, also daß den armen Leuten nichts mehr als das elende dürftige Leben übrig verblieben“. Schon in den Sommermonaten vorher nahm das Rauben und Plündern der einquartierten Reiter Überhand, dazu breitete sich wiederholt die Pest aus⁴⁵. Da die Gutsherrschaft von den verlassenen Bauerngütern keinen Erbzins erhielt, machte sie (zwischen 1623 und 1638) aus drei wüsten Gehöften im östlichen Oberdorf ein neues Vorwerk, „die Backerey“ (so heißt es in der Visitation von 1679, Jungnitz 278), genannt nach einem Bauern Melchior Becker.

Nach dem Tode der Mutter teilten die Söhne formell das Gut am 4. 11. 1638, doch wurde die Teilung infolge der Kriegswirren erst

⁴⁵ Matuszkiewicz-Steller, Unsere Sagan-Sprottauer Heimat (Köln 1956) S. 71, 72. Über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges in Sagan u. Umgebung vgl. Hermann Hoffmann, Die Saganer Jesuiten u. ihr Gymnasium (Sagan. 1928).

1653 vollzogen. Maximilian erhielt den väterlichen Anteil von Großenborau (Nachbarort von Rückersdorf) und den nördlichen Teil von Rückersdorf (halbes Kirchvorwerk und die Beckerei), aber schon 1654 mußte er diese Rückersdorfer Hälfte an seine Schwester, vermählt mit Wenzel Rudolph von Stentsch auf Prittag, Kr. Grünberg, abtreten. Diese Hälfte kam durch Kauf am 6. 7. 1683 wieder zum Rittergut Rückersdorf zurück.

Hans Christoph von Knobelsdorff (1622—1681) spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte der Kirche. Er hatte 1653 ein unerfreuliches Erbe übernommen: Das Gut war verschuldet, die verstrauchten Äcker lieferten keine Erträge, die Hälfte aller Stellen im Dorf war unbewohnt und brachte keinen Grundzins ein. Dazu drängten die Gläubiger. Da kam es 1656 zu einer damals üblichen „Entschuldung“. Eine Kommission des fürstlichen Hofgerichts Sagan taxierte das Gut, indem sie den derzeitigen Wert jedes Gebäudes, die aussaatfähigen Äcker usw. bewertete. Die Erbzinsen der bewohnten Bauerngüter wurden zusammengezählt, während die Erbzinsen der wüsten Höfe nur zur Hälfte angesetzt wurden. Die jährlichen Zinserträge mit 20 multipliziert ergaben den Kapitalwert. So ermittelte man den derzeitigen Wert des Gutes. Für diesen Preis wurde das Gut Rückersdorf (genauer: der Anteil des Hans Christoph von Knobelsdorff) in den Kreisen Sagan, Sprottau und Freystadt in den nächsten drei Monaten zum Verkauf ausgeschrieben. Jeder Gläubiger oder sonstige Käufer konnte Rückersdorf zum Taxwert erwerben. Als sich nach Ablauf der Frist kein Käufer meldete, war das Gut „entschuldet“, aber weiter Eigentum des früheren Besitzers⁴⁶. Die Gutstaxe beschrieb auch den sehr heruntergekommenen Rittersitz. Er war zweigeschossig, auf einem massiven Erdgeschoß war ein zweites Geschoß aus Fachwerk.

Im Jahre 1660 nahm eine vom Saganer Herzog Wenzel Eusebius von Lobkowitz eingesetzte Kommission eine Aufstellung des ganzen Fürstentums vor. Bei jeder Stelle wurde der derzeitige oder frühere Besitzer ermittelt, der derzeitige Zustand (bewohnt oder wüst) festgestellt und bei den Bauerngütern die Hufenangabe hinzugesetzt⁴⁷.

⁴⁶ Eine etwa 20 Seiten umfassende Akte lag im Amtsgericht Sprottau, Grundakten Rg. R. Vol. I. Darin war eine Beschreibung des Schloßvorwerks, des Schlosses usw. enthalten.

⁴⁷ HA 74, 3. Im zweiten Band über den Priebuser Kreisteil (Rep. 37 VIII 1 m) berichtete die Kommission bei Bogendorf, daß die Äcker so verwachsen waren, daß man nicht mehr durchkriechen konnte. Klein-Selten lag bis 1694/1700 wüst. Wällisch war 1660 mit Birken, Weiden und Tannen über

Nur das Ergebnis kann heute noch mitgeteilt werden (St. Gru. 158). In Rückersdorf waren drei Vorwerke (Schloß-, Kirch- und Beckerei-Vorwerk), zu denen im Laufe des Krieges 6 Bauerngüter gekommen waren. Ferner waren 1660 43 Bauernhöfe vorhanden, von denen 5 wüst lagen. 11 Bauern hatten erst kürzlich wieder mit dem Anbau begonnen und waren daher noch steuerfrei. Von den 19 Gärtnerstellen lag eine einzige wüst. Schlimmer war es mit den Häuslerstellen: von 50 Stellen lagen hier noch 31 wüst. Im ganzen waren von 112 Stellen 37 wüst. — Zum Vergleich seien hier die Zahlen von 1688 mitgeteilt: 41 Bauern, 21 Gärtner, 19 Häusler, 3 Windmüller, alles Deutsche, mit Ausnahme eines Müllers (Jungnitz 733).

Am 1.1. 1670 wurden zwei neue Schöffebücher angelegt, da die alten Bücher während des Krieges vernichtet worden waren. Ein Buch wurde für die „Große Gemeinde“ (d.h. für die Bauern), ein zweites für die „Kleine Gemeinde“ vorgesehen. Die Kaufverträge der derzeitigen Besitzer wurden eingetragen, so daß die Kaufverträge bis 1649 zurückgingen. Viele Kaufbriefe geben ein erschütterndes Bild vom Zustand des Dorfes. Das letzte Bauerngut lag noch 1681 wüst. Die Gemeinde selbst baute ein Wohnhaus auf, räumte den Brunnen aus, umgab ihn mit einer neuen Holzeinfassung (Ziehbrunnen); vom Kaufgelde wurden die langjährigen Forderungen der Kirche und Schule usw. beglichen. „Wir erfahren, daß das zuletzt von Paul Sander bewohnte Gut vor dem Kriege zwei Güter waren und vom heruntergekommenen Gut keine Schwelle oder Säule mehr zu finden war. Auch das Gut von Ernst Pfuhl und Kurt Beutner waren zwei Güter. Im letzteren Falle lag die dazugekommene „Tietzei“ auf der gegenüberliegenden Dorfseite. Der letzte Besitzer hieß Adam Tietze, und das Gut war von 1633 bis 1666 brach. Hier ist auch das ganze Geschäft um dieses Gut protokolliert. Der damalige Inhaber des Beutnerschen Gutes hieß Battermann. Der damalige Geistliche bekam soviel Saganische Mark, der Kirchsreiber soviel, zuletzt blieb ein Betrag für Scholz und Schöffen, welcher anscheinend verzehrt wurde. Ein verwüstetes Gut zwischen Löthe und dem kleineren Gut von Adolf Fiedler wurde von den Vorgängern von Löthe und Bernhard Schulz geteilt, weil drei auswärtige Bewerber ihr Recht auf das Gut nicht nachweisen konnten. Otto Eberts Vorfahr kam in das ihm zuletzt gehörige Gut, weil der Vorbesitzer dasselbe „verwildern und verstrauchen“ ließ. Letzterem wurde eine Gärtnerstelle zugewie-

und über verstraucht; nur eine alte Brunnensäule war noch vom Dorfe zu sehen. — Der Verf. hatte seit 1938 das Manuskript druckfertig vorliegen; nun ist es verloren.

sen... Ebenso liest man im Schöffenbuch, daß für den ehemaligen Schäfer, Brauer, Vogt usw. eine kleine Häuslerstelle (vom Gutsherrn) errichtet wurde. Es wohnten der Nachtwächter vor dem Toreingang des Schloßvorwerks, „des gnädigen Herrn reisiger Knecht“ an der im Laufe der Zeit entstandenen Dorfstraße (Schulz).

Hans Christoph von Knobelsdorffs zwei Söhne Georg Friedrich und Christoph Gottlob (später auf Mittelvorkwerk Hirschfeldau, seit 1701 auf Cunzendorf Kr. Sprottau) besaßen das väterliche Gut Rückersdorf bis 18. 7. 1684 gemeinsam, dann Georg Friedrich allein bis 1709. Aus dieser Zeit sind drei Tatsachen bemerkenswert. Durch ständige Aufnahme von Darlehen wurde das Rittergut immer weiter verschuldet, so daß der Nachfolger 1709 rund 40 000 Taler Schulden übernehmen mußte. Das im Laufe der Zeit immer baufälliger gewordene Schloß wurde um 1690 neu gebaut und neben dem Schloßportal eine Sandsteintafel in Barockmanier mit Wappen und Inschrift angebracht, die man bei einem späteren Umbau 1759 in den linken Torpfeiler des Kirchvorwerks einmauerte und die hier bis etwa 1935 blieb. Die Inschrift bezeichnete Georg Friedrich von Knobelsdorff als Erbauer des herrschaftlichen Schlosses (Schmaltz 41). Die Untertanen mußten mehr arbeiten, wenn die Herren bauten. So vermehrten sich die Gutsdienste, und die Folge war, daß es seit 1680 wiederholt zu Aufständen der empörten Bauern kam (HA 62, 19; 62,20; 79,28). Auch die Geld- und Getreideabgaben wurden laufend erhöht, wie die Streitigkeiten der Gemeinde mit dem Gutsherrn wegen des „Hundehabers“, 1702/03 zeigten. Zu den Treibjagden mußte jeder Bauer ursprünglich seinen Hofhund mitbringen, dann wurde die Haltung eines Jagdhundes zur Pflicht gemacht. Aber als man auf dem Rittergut einen eigenen Hundezwinger anlegen wollte und dafür als Ausgleich von jedem Bauern eine bestimmte Menge Hafer Jahreszins verlangte, machte die Bauernschaft nicht mehr mit.

Georg Friedrich von Knobelsdorff starb 1710/11. Er überließ das Gut am 1. 8. 1709 seinem einzigen Sohn Friedrich August (geb. 1678, gest. nach 1747). Aus seiner Besitzerzeit liegen keine Beschwerden der Bauern vor. Er mußte sich jahrzehntelang mit den vom Vater übernommenen Schulden herumplagen und schließlich am 24. 11. 1736 Rückersdorf den Gläubigern abtreten. Er hatte nur eine Tochter, geb. 1722, gest. 1797, nach Schmaltz angeblich zwei Töchter. „Sie lebten noch in den ersten Jahren des gegenwärtigen (19.) Jahrh. in Freystadt in großer Dürftigkeit, aber die Liebe der ehemaligen Untertanen ihrer Eltern überließ sie nicht dem völligen Mangel. Selten besuchten die Rückersdorfer Freystadt, ohne ihnen ihre fort dau-

ernde Anhänglichkeit zu beweisen." (Schmaltz kam 1820 nach Rückersdorf und konnte bei seinem Amtsantritt noch glaubwürdige Personen sprechen.) Im Jahre 1716 wurde das Rittergutsland um ein Bauerngut an der Wittgendorfer Grenze vermehrt, das wohl eine Hufe hatte, sein letzter Besitzer hieß (nach Schulz) Tauchritz. Dieses Gut führte bis 1945 den Flurnamen „Wüstes Gut". Der Verfasser war anfangs der Meinung, daß der Name auf die Folgen des Dreißigjährigen Krieges hinweisen müßte. Aber dieses Gut wurde weder im Schöffebuch noch in der Bestandsaufnahme von 1660 als wüst bezeichnet; es war vielmehr von 1650 bis nach 1700 angebaut. „Wüst" bedeutet hier „bauernleer". In die Schöffebücher wurde der Übergang des Gutes in den Besitz des Rittergutsbesitzers nicht eingetragen.

E) Die Besitzer des Rittergutes von 1740—1945

In den letzten 200 Jahren hatte das Rittergut (seit 1875 das Schloßvorwerk) folgende Besitzer:

Gräfin von Reuß	1744—1781,
Gräfin von Cosel	1781—1792,
(v.) Franke	1792—1881,
Maetschke	1881—1945.

Von den Gläubigern des Friedrich August von Knobelsdorff kaufte Gut und Dorf Rückersdorf als Meistbietende für 100 000 Gulden (66 666 Rtl.) am 10. 6. 1744 die Frau Amalie Esperance Reichsgräfin von Reuß geb. Gräfin von Wartensleben und Flodroff (geb. 17. 3. 1715, gest. Berlin 22. 4. 1787). Sie war seit 7. 6. 1743 die Gattin des Grafen Heinrich IX. Reuß (geb. Köstritz 15. 9. 1711, gest. Berlin 16. 9. 1780). Der Graf übernahm am 21. 11. 1752 die Herrschaft Primkenau (bis 1781 im Reußschen Besitz); seine Mutter (gest. 1776) war seit 1689 die Erbin und Besitzerin von Dittersbach bei Sagan. Graf Reuß war kgl. preuß. Etats-, Kriegs- und dirigierender Minister beim General-, Oberfinanz-, Kriegs- u. Domänen-Direktorium in Berlin.⁴⁸

Für die Dorfgeschichte sind aus dieser Zeit drei Dinge wichtig:

1. Im Jahre 1759 wurde das Schloß umgebaut. Das Aussehen desselben um 1750 hat uns der bekannte schlesische Zeichner Wern-

⁴⁸ Nachrichten über die Grafen Reuß im Kr. Sprottau siehe Steller, Die friderizianische Kolonie Reußenfeldau bei R., Kr. Sprottau (Sprottau 1936).

her festgehalten.⁴⁹ Die Zeichnung zeigt den Gutshof aus der Vogelschau. Auf einem hohen Mast war ein Taubenhaus. Eine Lindenallee führte zum Schloß, das mit Wallgraben und Zugbrücke versehen war. Beim Umbau 1759 wurden die Wappentafeln der von Knobelsdorff entfernt, die Nordseite des Zentralbaues erhielt einen kleinen Turm. Die in den Turmknopf eingelegten Urkunden von 1759 fand man 1922 beim Öffnen der Kapsel. Es wird zwar 1764 von Bau und Reparatur des Schlosses gesprochen (Codex 31,11), aber diese Jahreszahl ist zweifelhaft.

2. Der Gutsherr wohnte in Berlin; Amtsleute verwalteten das Rittergut. Diese Amtsleute, u. a. Oberamtmann Karger, versuchten, die Untertanen zu erhöhten Diensten zu zwingen. Mehrfach haben die Bauern geschlossen gestreikt. Wurde ein Bauer wegen Ungehorsamkeit zur Strafe in den Stock gelegt — der Stock bestand aus zwei übereinandergelegten, an den Enden geschlossenen Balken mit zwei Löchern, durch die die Beine gesteckt wurden — so verweigerten die übrigen Bauern tagelang die Hand- und Spanndienste. Im Schloßarchiv Rückersdorf gaben die Berichte der Verwalter an den Grafen in Berlin ein interessantes Bild von den Spannungen zwischen der Gutsherrschaft und der Bauernschaft.⁵⁰ Die Bauern erreichten dadurch, daß sie nur viermal in der Woche auf dem Gutshof erscheinen mußten (2 Tage Fuhrdienste, 2 Tage Handdienste), im Gegensatz zu den Nachbardörfern Hartau, Wittgendorf, Herwigswaldau, deren Bauern wöchentlich sechsmal auf dem Rittergut Robotdienste tun mußten (Quelle vgl. Anm. 12). Im Jahre 1763 wurde eine Dorf- und Gutsübersicht angelegt: Beschaffenheit des Dorfes, Umstände der Einwohner und Untertanen, der Müller und der Fischerei, Verordnungen betr. Brau- und Branntweinbrennerei (Codex 31, 11). Der Verfasser hatte eine (jetzt verlorene) Abschrift angefertigt; diese Dorfbeschreibung hätte eine besondere Veröffentlichung verdient. Vermutlich wurde sie angelegt, um Unterlagen für eine neue Verpachtung des Rittergutes zu haben. Sehr aufschlußreich war u. a. die Beköstigung des Gutsgesindes, für das der Speiseplan für jeden Tag der Woche angegeben war. Fleisch gab es nur viermal im Jahre, bei den großen kirchlichen Festen und bei der Kirmes. Dann wurden aber ungeheure Mengen vertilgt. Sonst gab es täglich bei den drei Mahlzeiten nur Mehlsuppen, Hirsebrei, Erbsen, Graupen,

⁴⁹ Die Zeichnung des Schlosses R. enthielt das Exemplar der Breslauer Stadtbibliothek (Foto bis 1945 im Laubemuseum Sprottau). — Ein Bild des Schlosses von 1935 in HB 1957/4 S. 13.

⁵⁰ Steller, Die Rückersdorfer Bauern kämpfen (Sprottauer Tgbl. v. 1. u. 6. 1. 1935).

zwischendurch ein Stück Käse, sonntags etwas Butter. Die übrigen Dorfbewohner werden nicht besser gelebt haben; die Kartoffel war in Rückersdorf noch unbekannt.

3. Unter Graf Reuß wurde 1776 im Oberdorf die Kolonie Reußenfeldau angelegt, über diese Koloniegründung hat der Verfasser 1936 eine besondere Schrift veröffentlicht (vgl. Anm. 48). Auf Vorschlag des Hof- und Kriminalrats Georg Christoph Knappe in Glogau, der die Patrimonialgerichtsbarkeit auf den Gütern des Grafen Reuß ausübte, wurde ein Dorf mit 20 Stellen angelegt, wofür Graf Reuß schon im April 1776 die kgl. Beihilfe von 3000 Rtl. erhielt. Da das Obererbe, das zum Beckerei-Vorwerk gehörte, nur eine Hufe umfaßte und für die Kolonieplanung zu schmal war, wurde am 20. 8. 1776 mit dem Bauern Christian Beltner — das Gut besaß 1945 Ewald Stenzel, Nr. 17 unserer Karte — verhandelt, daß er seine halbe Hufe, abseits vom Wohngut, dazu hergebe. Beltner trat den Acker ab, er wurde dafür von allen herrschaftlichen Diensten und Fuhren befreit und ab Martini 1776 der zweite Freibauer in Rückersdorf. Seit 1696 war schon das Gut Nr. 104 (1945 Preiß) von allen Rittergutsdiensten befreit worden; aus welchen Gründen ist jetzt nicht mehr feststellbar.

Den Bau der Koloniehäuser übernahm der Pächter des Gutes Rückersdorf, der Amtmann Georg Siegmund Neumann (1733—96; seit 23. 6. 1773 Pächter von Rückersdorf, seit 1. 7. 1777 noch Pächter von Dittersbach, das er offiziell 1787 kaufte). Ende 1776 waren drei Häuser fertig, drei weitere im Rohbau; die übrigen Häuser wurden im Frühjahr und Sommer 1777 gebaut, mit Ausnahme des Wirtshauses an der Straße Sprottau-Freystadt (Grenze mit Großenborau), das als letzte Stelle am 28. 11. 1778 Friedrich Großmann aus Rückersdorf kaufte, (über die Einrichtung des Gerichtswesens vgl. Anm. 42.)

Die Dorfstraße der Kolonie verlief auf dem früheren Grenzrain zwischen dem herrschaftlichen Obererbe und der von Beltner abgetretenen halben Hufe. Auf jeder Seite dieses etwa $1\frac{3}{4}$ km langen Weges zwischen der Rückersdorfer Dorfstraße und der Freystadt-Sprottauer Chaussee wurden 10 Stellen erbaut. Jeder Siedler hatte ursprünglich seine Ackerfläche (zwischen 7 und $10\frac{1}{2}$ Morgen) beim Hause. Auf der Nordseite blieb zwischen den Häusern Nr. 6 und 7 eine größere Lücke, da hier vor der Gründung ein Wiesengelände war, das auf alle Stellen aufgeteilt wurde. Reußenfeldau hatte nur eine Gemeindeflur von 70,3790 ha und zählte 1787 80 evangelische Einwohner. Die Kolonie wurde 1927 an das elektrische Lichtnetz angeschlossen und am 1. 4. 1929 in Rückersdorf eingemeindet.

Die nächste Besitzerin war die verwitw. Friederica Christina Reichsgräfin von Cosel (bzw. Cosell) geb. Gräfin von Holtzendorf. Sie kaufte am 24. 7. 1781 Rückersdorf und Reußenfeldau für 70 00 Rtl. Die alte Dame — das Bild im Schloß Rückersdorf zeigte ein gütiges Gesicht — lebte meist auf ihrem Schloß Saabor (=Fürsteneich). Ihr verstorbener Mann Friedrich August Graf von Cosel (geb. 1712, gest. als General der Infanterie zu Saabor 15. 10. 1770) entstammte den bekannten Beziehungen des sächsischen Königs August des Starken und der Gräfin von Cosel. Das Gut Rückersdorf verwaltete der Amtmann Gottlieb Heinrich Franke, der schließlich 1792 Rückersdorf von der Gräfin Cosel kaufte. Unter Franke begannen erneut die Bedrückungen der Bauern. Franke wollte die Bauern zwingen, das 1794 fertig gewordene Urbar — es legte die Dienste jedes Untertans fest — zu unterschreiben, aber die Bauern weigerten sich mit Erfolg (Urbar 1945 im Schloß Rückersdorf). Franke war ein ehrgeiziger Streber. 1789/91 erwarb und verkaufte er die Rittergüter Ober-, Mittel- und Nieder-Kottwitz (Kr. Sagan). Über die sensationelle Steigerung des Kaufpreises in dieser kurzen Zeit wurde einmal in der Zeitschrift des Vereins für Gesch. Schles. berichtet. In Rückersdorf erzählte man noch 1945, daß die Gräfin von Cosel das Dorf 1792 arm verlassen habe, während ihr Amtmann Franke reich geworden sei! Franke erwarb 1805 von der Generalin Marie Charlotte Elisabeth von Franckenberg das ganze Dorf Hirschfeldau. Am 6. 7. 1798 wurde in Berlin der Adelsbrief für Gottlieb Heinrich Franke ausgestellt (Orig. Pergament in Messingkapsel 1945 im Schloß Rückersdorf). Kurze Zeit darauf wurde er zum Landrat des Kreises Sagan ernannt. Unter ihm war die Franzosenzeit in Rückersdorf. Der jüngste seiner zwei Söhne, der 1813 im Alter von 22½ Jahren an einer Seuche starb, die die heimkehrenden Soldaten der großen Armee ins Dorf geschleppt hatten, hat seine Beobachtungen bei den französischen Einquartierungen und beim Rückzug der großen Armee sehr fesselnd niedergeschrieben. Vom Schlosse aus konnte der junge Franke die langen verwahrlosten Kolonnen sehen, die auf der alten Saganer Straße über die Rückersdorfer Gemarkung in Richtung Sagan zogen.⁵¹

⁵¹ Steller, Die Große Armee im Kr. Sprottau. Sonderdruck des Sprottauer Tgbl. (Sprottau 1935). Die Schrift, die voraussichtlich 1965 im HB nochmals zum Abdruck kommen wird, bringt auf S. 19 die Wiedergabe einer Urkunde, die G. F. v. Franke am 1.8.1817 bei Erneuerung des Schloßturmes in den Knopf einlegen ließ. „Das Gut Rückersdorf hat während der Kriege von 1806—15 ungeheuer viel gelitten. Es ging 1812 so wie 1806 und 1807 sehr viel Zugvieh in Polen verloren, die Lieferungen waren ungeheuer. Im Sommer 1813 verlor der Ort beim Abmarsch der (sächsischen) Armee fast das ganze Vieh.“

Von Franke starb am 4. 7. 1814 in Sagan, „mitten in seinem landrätlichen Beruf, vom Schlage gerührt,... und wurde in hiesigem Erbbegräbnis am 6. 7. beigesetzt" (Schmaltz 42). Ihm folgte sein ältester Sohn Gottlob Friedrich von Franke, der aus wirtschaftlichen Gründen am 30. 1. 1817 Hirschfeldau an Ernst Friedrich Wilhelm von Knobelsdorff verkaufen mußte. Aus seiner Zeit hat sich die Nachricht eines alten Rechtsbrauches erhalten. Als am 8. 4. 1819 ein Busch und ein Ackerstück zwischen dem G. F. von Franke und dem Gerichtskretschmer Hertel (Nr. 40) ausgetauscht wurde, legte man bei der Neufestsetzung der Grenze unter jeden Grenzstein die nötigen Grenzzeichen an Ziegelstücke und Glas. Ferner rief man den 15jährigen Sohn Karl Friedrich des Freihäuslers und Gerichtsmannes Arlt zur Anlegung der Grenzsteine herbei und gab, ihm „zu lebhafterer Erinnerung daran ein paar Backenstreiche".⁵²

G. F. von Franke starb am 16. 3. 1824 an den Folgen eines unglücklichen Schusses, der ihm auf einer Jagd im Kosler Revier der Herrschaft Naumburg a. B. das rechte Knie zerschmetterte. Er war unvermählt geblieben, hatte aber mit der (im Schloß dienenden) Tochter des Dreschgärtners Hähnel⁵³ einen Sohn und eine Tochter, die ihn beerbten. Gottlob Heinrich Franke trat nach erlangter Volljährigkeit 1838 den Besitz des Gutes an. In den Akten des Schlosses Rückersdorf waren noch die ablehnenden Bescheide vorhanden, die er aus Berlin erhielt, als er 1838 beim Ministerium und 1840 bei der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. versuchte, das Adelsprädikat zurückzuerhalten. Das hinderte ihn aber nicht, alle Schriftstücke mit „Gottlob Heinrich Franke, genannt von Franke" zu unterzeichnen. Als er 1875 bei der Teilung des Gutes auf der Ostgrenze des Schloßvorwerks ein Erbbegräbnis in Form einer Kapelle erbaute, ließ er die Särge der adligen Vorfahren dorthin überführen, damit er — wie man das noch 1945 im Dorf beurteilte — mit einem gewissen Recht „v. F." über die Grufttür anbringen lassen konnte. G. H. Franke teilte 1875 das Rittergut in zwei gleiche Teile. Sein Sohn Karl erhielt das Schloßvorwerk mit dem wüsten Gut, während die Tochter, vermählt mit Leutnant a. D. Brehmer, das Kirchvorwerk und die Beckerei bekam. Für Brehmer wurde ein neues Wohnhaus im Kirchvorwerk er-

⁵² Gustav Schönaich, Schles. Grenzaltertümer, Zeitschrift 38, 1904, S. 378. Abgedruckt in HB 1937/4 S. 14.

⁵³ Die Gärtnerstelle lag südl. des Schloßvorwerks am Rotbusch (daher „Rotbuschhähnel"). In dieser Stelle waren die Hähnel schon 1595 angesessen (noch 1945). — Beim Umbau des Fachwerkhäuses um 1928 fand man etwa 120 Silbermünzen von 1620.

baut. 1898 ging das Brehmersche Rittergut in Konkurs, und das Ackerland an der Ost- und Westgrenze des Kirchvorwerks wurde in kleinen Parzellen an viele Dreschgärtner und Häuslerstellen in Rückersdorf verkauft. Die Besitzer von Reußenfeldau erwarben viele Parzellen von der Beckerei, so daß sich durch diesen Konkurs die wirtschaftlichen Grundlagen der Dorfbewohner verbesserten.⁵⁴ „Von den ungefähr 1300 Morgen blieben vom Kirchvorwerk nur die Gebäude mit ca. 500 Morgen Land und von der Beckerei ein Bauerngut mit etwa 100 Morgen" (Schulz). Das Restgut des Kirchvorwerks, 1899 unter Nr. 155 in den Gemeindebezirk eingegliedert, hatte nach dem Grundbuch folgende Besitzer: Walther 1899, Graf von Westarp 1899, Scholze 1901, Karl Kienitz 1904⁵⁵, Schlesische Landgesellschaft in Breslau 1939—45. Das Restgut der Beckerei, seit 1899 mit der Hausnummer 156, besaß von 1899 bis 1945 Krause, zuletzt bewirtschaftet von Gutspächter Peter.

Karl Franke starb im Jahre 1880 und hinterließ einen Sohn Hans, der zu gleicher Zeit etwa 14jährig an Tbc starb. Die Witwe Margarete geb. Stentzel heiratete 1881 den Kaufmann und Stadtrat Heinrich Maetschke aus Glogau. Bis 1945 haben drei Generationen Maetschke das Rittergut Rückersdorf — von dem nach dem 1. Weltkriege das wüste Gut gesiedelt wurde — bewirtschaftet: Heinrich Maetschke 1881—1908 (geb. 2. 3. 1840, gest. 13. 6. 1908), Fritz Maetschke 1908—1931 (geb. 19. 10. 1865, gest. 13. 7. 1931), Hans Maetschke 1931—1945 (geb. 4. 3. 1894, gest. 30. 4. 1947 in Tiflis/Kaukasus in Gefangenschaft).⁵⁶

⁵⁴ Daher konnten 1934 in die Erbhöferolle des Amtsgerichts Sprottau 46 Erbhöfe in R. eingetragen werden. — Von den 40 alten Bauernhöfen waren 6 länger als 200 Jahre im Mannestamm, meist aber seit 1649/60. Das Gut Nr. 115, 1945 im Besitz von Oswald Seifert, war schon 1591 im Besitz des Martin Seifert. Das Großmann-Gut (Nr. 56, neben dem Pfarr-Viehwege) war schon 1516/20 im Besitz der Großmann. 1917 starb kinderlos Robert Großmann; seine Witwe Lina Kothe hatte das Gut bis 1945 inne.

⁵⁵ Karl Kienitz starb am 6. 10. 1960 im Alter von 85 Jahren in Braunschweig (HB 1961/1 S. 24). — Brehmer, der über 50 Jahre die Geschäfte des Amtsbezirks R. geführt hat, starb verarmt 1922 in Wittgendorf (HB 1956/3 S. 5).

⁵⁶ Daten nach Mitt. der Familie Maetschke. — Frau Jenny Maetschke, geb. Bonte, hat im Frühjahr 1955 fast 84jährig Erinnerungen an R. aufgeschrieben (HB 1957/4 S. 12). Ihr Bericht über die Kirche um 1900/05 wird in Teil 4 gebracht (bisher nicht veröffentlicht). Jenny Maetschke (Witwe von Fritz M.) starb am 30. 1. 1958.

4. Die Kirche und ihre Geschichte

Mit der Einführung des deutschen Rechtes erhielt fast jedes große Bauerndorf seine eigene Kirche, die meist mit einer Pfarrwidmut ausgestattet wurde. „Seitdem ist es üblich, sich fast jedes schlesische Dorf mit eigener, die Dorfsilhouette beherrschender Kirche vorzustellen, die bei den Waldhufendörfern auch in der Gehöftzeile an bevorzugter Stelle ihren Platz erhalten hat.“⁵⁷ Das gilt auch für Rückersdorf. Von Anfang an lag das Schwergewicht des Dorfgeschehens im südlichen Drittel. Hier, am Rande des Viehweges nach Hertwigswaldau, wurde auf erhöhter Stelle die Kirche erbaut. Der viereckige trutzige Kirchturm aus Feldsteinen, früher mit einem einfachen Schindeldach, überragte die lange Dorfzeile. Eine hohe Feldsteinmauer umgab den Friedhof, der — im Gegensatz zu den meisten Nachbardörfern — noch 1945 die Toten der Gemeinde aufnahm. So war die alte, wohl im 14. Jahrhundert errichtete und um 1508 eingewölbte Kirche bis zur Vertreibung im Sommer 1945 der Mittelpunkt der Gemeinde. Von 1668 bis 1905 war sie es nicht — das soll die folgende Untersuchung zeigen. Die erste Holzkirche dürfte man schon vor 1250 errichtet haben. Die Widmut zum Unterhalt des Pfarrers lag auf der östlichen Seite der Gemarkung am Viehweg nach Hartau und umfaßte zwei Hufen. In den Nachbardörfern war die Widmut in der Regel nur eine Hufe groß. In der ältesten Kirchenvisitation von 1540 heißt es bei der Haushaltung des Pfarrers: „Baufällige Behausung. Zwei Hufen Landes. 5 Fuder Wiesewachs. Holz für die Behausung, auch ziemlich zu verkaufen. 8 Rindeshaupt kann man halten“ (Jungnitz 738, Hei. 406). Auch in den Visitationsberichten von 1670 bis 1688 werden zwei Hufen genannt.

Im Jahre 1273 wurde der Priester Johannes in villa Rodgeri exkommuniziert (SR 1421). Das Breslauer Bistumsregister nennt um 1305 die Hufen des Pfarrers. Schon vor 1317 war es strittig, wem das Patronatsrecht der Pfarrkirche in villa Ruggeri zustand (SR 3672). Im Jahre 1376 wird die Rückersdorfer Kirche im Freystädter Bezirk erwähnt. Noch 1580 gehörte die Kirche zu Rückersdorf zum Freystädter Distrikt (Jungnitz 3). Im Jahre 1399 hieß der Pfarrer Heinrich (Hei. 339). Das sind die wenigen Nachrichten, die wir von der Kirche aus der vorreformatorischen Zeit haben, wenn von der Zahl 1508 abgesehen wird, die sich im Kircheninnern erhalten hat.

Die Einführung der Reformation in Rückersdorf darf mit dem Jahre 1530 angenommen werden. In der sächsischen Kirchenvisitation von

⁵⁷ Herbert Schlenger, Schlesiens deutsche Kulturlandschaften (1950), S. 9.

1540 heißt es nämlich: „Lehnherr Valten Knobelsdorf. Adalbertus Weyse, Pfarrer, von Neukiepen bürtig, ist 10 Jahr allhier gewesen, von Neuwalde anher kommen" (Jungnitz 738). Neuwaldau war von den Saganer Augustinern (bis 1284 in Naumburg a. B.) bald nach 1221 gegründet worden und blieb bis 1810 im Klosterbesitz. Hier in Neuwaldau hatte die religiöse Neuerung schon um 1526 zu einer Beanstandung geführt. In einem Notariatsinstrument vor dem Saganer Amt am 8. 6. 1526 beschwerte sich der Dorfpfarrer von Kottwitz im Naumburger Weichbild, „daß sich der pfarrer von Newinwalde understende, in seinem filial wider seynen willen dy sacrament ungebeycht zu reychen". Daraufhin befahl der Saganer Abt Jacobus seinem Neuwaldauer Pfarrer — dessen Namen nennen die Akten nicht; es könnte Adalbert Weise sein — sich niemals mehr der Pfarrechte von Kottwitz anzumaßen, „des sich auch der pfarrer zu Newinwalde gehorsamlichen vorhalden". Auf die „Neuerung" im Gottesdienst wurde nicht mehr eingegangen. Vielleicht empfand sie der damalige Abt nicht so ungewöhnlich, da schon vor April 1527 in den Dorfkirchen von Eckersdorf und Dittersbach „nach Lotterischer weise" gepredigt wurde.⁵⁸ Ging also Adalbert Weise 1530 von Neuwaldau nach Rückersdorf, so ist es recht glaubhaft, von diesem Jahre an den Beginn der Reformation in Rückersdorf anzunehmen. Valentin von Knobelsdorff (gest. 1566) legte in seinen Dörfern Rückersdorf und Niederküpper Schöffebücher an. Im Schöffebuch von Niederküpper ließ er 1554 eine Dorfordnung eintragen, die christliche Grundsätze den Untertanen vorschrieb. Diese Ordnung ließ noch vier Punkte einer älteren Regelung erkennen, die dann um 1550 durch Zusätze erweitert wurde.⁵⁹

Unter seinem Nachfolger Seifried von Knobelsdorff (gest. 1591) wurde 1588 die Kanzel in der Kirche erneuert. Sie trägt die Inschrift „v. K. 1588" (Beschreibung der Bilder der Kanzel in Anm. 69). Schon aus sehr alter Zeit stammt die Tatsache, daß die Kirche zwei Gärtner und der Pfarrer zwei Gärtner für seine Widmut hatte. So heißt es in der Visitation 1540 beim Einkommen des Pfarrers u. a. „2 Paar alte Hühner Zinsen die Gärtner", beim Einkommen der Kirche: „2 Schil-

⁵⁸ Abdruck bei Felician Geß, Akten u. Briefe zur Kirchenpolitik Herzogs Georg v. Sachsen, Bd. 2 (1917) S. 552, 747. Falsch ist, was Hei. 369 über den Neuwaldauer Pfarrer aussagt; die „unvorschempte bestia" bezieht sich auf den Kottwitzer Pfarrer. — Leider ist der 3. Band des Werkes von Geß (1528—39) bisher nicht erschienen.

⁵⁹ Rep. 37 Ortsakten Küpper. Diese Dorfordnung wurde vom Verf. im Sprottauer Tgbl. v. 30. 6. 1935 („Eine Dorfordnung aus der Reformationszeit, 1554") veröffentlicht, ebenso in der Niederschles. Allgem. Ztg. 1935.

linge Zinsen. 12 Gr. geben zwei Gärtner. Die Kirche hat die Viehwege zu besäen, das dritte Jahr gibt der Lehnsherr 1 Mark, wenn er den Viehweg besäet" (Jungnitz 738). Auch die Kommission bei der Visitation am 13. 1. 1670 vermerkt die Tatsache, daß zwei derartige Gärtner unterschieden wurden. In ihrem Bericht heißt es: „2 Hufen Acker hat der Pfarr. Eine Wiese zu 4 Fuder Heu, in den Gärten 2 Fuder Heu. Zwei Gärten gehören zur Widmut, darinnen sind sehr viele junge Stämme gepfropft. Zwei Gärtner hat der Pfarr, die ihm die Arbeit tun müssen. Davon haben sie ein gewisses. Die Kirche hat auch absonderlich vor sich zwei Gärtner. Wenn es bei der Kirche und dem Pfarrhaus zu tun gibt, müssen sie es verrichten" (Ste. 79; vgl. Anm. 62). 1679 und 1688 hießen die zwei Kirchgärtner Georg Dittrich und Christoph Nitschke, die Pfarrgärtner Michel Riediger und Christoph Dietrich (Jungnitz 277, 733). Auch die Schöffebücher achten genau auf diese Unterscheidung.

Von den evangelischen Pfarrern vor 1600 ist nur der Magister Johannes Buchwelder bekannt, der 1591/92 in Rückersdorf tätig war. Sein Vater war der Sprottauer Stadtschreiber Matthes Buchwelder, geb. 1536 in Bunzlau; er erhielt 1568 das Sprottauer Bürgerrecht und starb am 23. 12. 1585. Sein Sohn Johannes war 1606/10 Pfarrer in Goldberg, dann in Strehlen, wo er 1632 starb, wohl 60 Jahre alt.⁶⁰ Im Visitationsbericht der Kirche Rückersdorf von 1679 wird von einem Legat des „Jacobus Metschke, olim hie pastor Lutheranus 1609 die lunae post Letare" gesprochen (Jungnitz 277). Im Jahre 1627 verstarb in Rückersdorf der Pastor Urban Lange, der in Tauerzig (Mark) geboren und 1622 schon bejahrt war.⁶¹ Ihm folgte von 1627 bis 1632 der Pastor Paul Gryphius, der zugleich die Kirche in Herwigsdorf betreute. Er war ein Bruder des berühmten Dichters Andreas Gryphius in Glogau. Er wurde 1598 in Streidelsdorf, Kr. Freystadt, geboren, war 1622 Pfarrer in Streidelsdorf, dann in Rückersdorf, 1632 in Freystadt, 1638 Superintendent in Crossen, wo er 1640 starb.

In dieser Zeit geschah die erste Gegenreformation unter Wallenstein. Im Jahre 1629 wurden die Prediger an den meisten Kirchen des Fürstentums Sagan abgeschafft. Aber dann hatten Magdalene geb. von Gersdorf aus dem Hause Schwarza, die Witwe des

⁶⁰ Aufsatz v. Matuskiewicz im Archiv f. Sippenforschung 17, 1940. Auszug in HB 1956/5 S. 19.

⁶¹ Julius Rademacher, Predigergeschichte des Kreises Sprottau (Breslau 1934). Vgl. HB 1961/10 S. 17. Buchwelder u. Metschke fehlen bei Rademacher.

1623 verstorbenen Friedrich von Knobelsdorff, und die Vormünder der beiden Söhne „den abgeschafften Prädikanten zurückgerufen und ihn aufs neue zum Predigen aufgestellt und hierzu durch Glockenläuten das Zeichen geben lassen“. Da sie „zuhanden der herzoglichen Vindizierung des Kirchlehns nicht statt tun“, auch den dahin verordneten katholischen Pfarrer nicht in der üblichen Weise abholen wollten, hatte schon der Landeshauptmann Nechern einige Untertanen der Witwe ins Gefängnis werfen lassen. Deshalb befahlen die Kommissare der Witwe und den Vormündern, den Prädikanten endlich abzuschaffen, die Kirchenschlüssel im fürstlichen Amt abzuliefern und alles Fleißes darob zu sein, daß dem katholischen Priester keine Unbilligkeit durch den Pöbel angetan werde (Zeitschrift 42, 1908, S. 232). Die Gegenreformation 1629 war aber nur von kurzer Dauer. Später priesen die Evangelischen Sagens den Herzog Wallenstein wegen seines „sanften“ Vorgehens.

Von den nächsten Pastoren sind bekannt: Martin Hübner 1632—33; dann folgten Vater und Sohn als Pastoren in Rückersdorf: von 1633 bis 1649 Magister Martin Klepperbein. Er wurde geboren am 8. 10. 1584 in Sommerfeld, war dann in Böhmen (Tschorn, Arnau, Ketzelsdorf, Wernersdorf bei Braunau) und Friedersdorf bei Sorau. Er starb in Rückersdorf am 18. 5. 1649. Ihm folgte sein Sohn Mag. Florian Klepperbein, geb. 17. 2. 1622 in Altstadt (Böhmen), war 1648 Magister in Wittenberg und wurde 1649 in Wittenberg ordiniert; er betreute die Gemeinde Rückersdorf bis zur Schließung der Kirche am 16. März 1668. Seit 1669 war er Archidiakon an der Glogauer Friedenskirche, wurde 1687 emeritiert und starb am 10. 6. 1696. Sein Bild hing bis 1945 in der Glogauer Kirche.

Inzwischen wurden gemäß den Bestimmungen des Westfälischen Friedensvertrages, wonach der Landesherr — im Fürstentum Glogau war dies Kaiser Ferdinand III. — die Konfession seiner Untertanen zu bestimmen hatte, die Kirchen im Fürstentum Glogau dem katholischen Gottesdienst zurückgegeben. So wurden u.a. am 12. 2. 1654 die Dorfkirchen in Hartau, Langheinersdorf, Metschlau und Gießmannsdorf geschlossen. In Langheinersdorf mußte Samuel Steinhach (geb. Sprottau 24. 8. 1619), wo er seit 1649 amtierte, das Dorf verlassen. Er ging nach dem benachbarten Rückersdorf, das im Fürstentum Sagan lag. Der Besitzer des Fürstentums Sagan, Fürst Wenzel Eusebius von Lobkowitz — er hatte Sagan 1646 lehnsweise gekauft — schob immer wieder die Kirchenreduktion auf; denn für ihn war die Wohlfahrt des Landes maßgebend. Da das Saganer Fürstentum im Süden und Westen an sächsisches Gebiet

grenzte (die Stadt Sagan war nur 12 km von der Sorauer Grenze entfernt, Naumburg a. B. und Priebus lagen an den Grenzflüssen), konnten sich seine Bewohner leicht dem Religionsdruck entziehen. Dazu war das Land nach dem langen Kriege furchtbar verödet. Erst als Kaiser Leopold I. (1658—1705) drängte und Fürst Lobkowitz als erster Berater des Kaisers dem kirchlichen Widerstand am Hofe nicht länger trotzen konnte, gab er nach. Ein Einfluß seiner evangelischen Gemahlin wurde früher als maßgebend angesehen, tatsächlich hat sie die Entscheidung des Fürsten nicht beeinflußt. Aus diesen Gründen erfolgte die Kirchenreduktion im Fürstentum Sagan erst im Frühjahr 1668.⁶²

In diesen 14 Jahren von 1654—68 hatte die Rückersdorfer Kirche, an der äußersten NO-Ecke des Fürstentums Sagan gelegen, einen ungeheuren Zulauf.⁶³ Die Dorfbewohner des nördlichen Sprottauer und des südlichen Freystädter Kreises bis hin zu den Dalkauer Bergen gingen jetzt nach Rückersdorf zum Gottesdienst. Klepperbein und Steinbach hatten sehr viel zu tun. Für die Nachsichtigkeit der Saganer Regierung spricht die Tatsache, daß sie dies duldete. Im Frühjahr 1663 ließ sie sich die Vokationsbriefe vieler Prediger vorlegen, darunter auch den von Klepperbein aus dem Jahre 1649, aber im Konzept der betr. Akte des herzoglichen Archivs war durchgestrichen: „wie auch Samuel Steinbach, zu Rückersdorf sich aufhaltend.“ Die kleine Kirche genügte nicht mehr für die große Menge. Man predigte daher für die Zuhörerschaft auf dem Friedhofe; noch 1670 wird bei der Visitation ein hölzerner Predigtstuhl auf dem Friedhofe erwähnt. Die Kollekteneinnahmen stiegen an, und so konnte der Patron Hans Christoph von Knobelsdorff 1661 einen neuen Altar in Spätrenaissanceformen in der Kirche aufstellen lassen. Dem Verfasser ist noch bekannt, mit welcher bewegten Worten der letzte Pastor Damsch den Altaraufbau erläuterte und ihn aus protestantischem Geiste geschaffen erklärte (Beschreibung des Altars folgt später). Auch eine neue Orgel wurde angeschafft, die der Schulmeister Tappert als Organist erstmalig am Sonntag Cantate 1666 zum Gottesdienst spielte (Schmaltz 43). Für die beiden Pastorenfamilien wurde das Pfarrhaus beträchtlich erweitert. So heißt es 1688, daß das Pfarrhaus in Rückersdorf sehr groß, aus Fachwerk und mit Schindeln gedeckt ist und vom derzeitigen kath. Pfarrer wegen

⁶² Einzelheiten bei G. Steller, Wenzel Eusebius v. Lobkowitz u. die Kirchenvisitation im Fürstentum Sagan (Breslau 1937).

⁶³ Steller, Die Zufluchtskirche Ablaßbrunn im F. Sagan (Jahrb. d. Vereins f. schles. Kirchengescii. 31, 1941, S. 33/34).

der Größe schlecht erhalten werden könne. Das Haus hatte vier heizbare Räume und 16 Kammern. Ferner waren vorhanden drei mit Stroh gedeckte Ställe, eine Scheune, eine Laube, ein Backofen, ein Brauhaus und drei Gärten (Jungnitz 733). 1679 heißt es, daß das Pfarrhaus vor einigen Jahren von den Andersgläubigen neu erbaut wurde (Jungnitz 277).

Für die „Auswärtigen“ legte man ein besonderes Taufbuch an, das noch 1945 in Rückersdorf vorhanden war. Die Gesamtzahl der Taufen der Auswärtigen betrug

1654—55					29	61
1656—60	48	56	52	49	49	
1661—65	33	39	35	30	34	
1666—68	" 31	33	13	(bis März).		

Fünf und mehr Täuflinge brachte man in diesen Jahren aus folgenden Dörfern: Altgabel 12, Alttschau 5, Gießmannsdorf 25, Großenborau 15, Kuhnau 5, Langheinersdorf 35, Lessendorf 13, Lindau 10, Neustädtel 14, Poppschütz 13, Rehau 8, Scheibau 8, Windischborau 8, Zölling 10. Im Jahre 1660 wurde sogar ein Kind aus Neusalz/Oder in Rückersdorf getauft! Für die Bewohner aus Hartau, Sprottau usw. kamen die Kirchen in Wittgendorf und Cunzendorf in Betracht, für die Ortschaften am Bober oberhalb Sprottaus die Kirche in Eisenberg, alle drei im Fürstentum Sagan.

Über das evangelische Leben in Rückersdorf gibt Aufschluß eine Polizeiverordnung, die Hans Christoph von Knobelsdorff am 12. 2. 1668 — also einen Monat vor der Kirchenschließung — unterschrieb und im Kretscham aufhängen ließ.⁶⁴ In den ersten beiden Artikeln heißt es hier: „Als 1. soll sich ein jeder Mensch, jung und alt, zu andächtigem Gebet und gehöriger Gottesfurcht, nebst Zucht, Ehrbarkeit und fleißiger nützlicher Arbeit gewöhnen und halten, die Sonntags- und festtäglichen Predigten, wie auch die sonntäglichen Catechismus-Vesperlehren und die wöchentlichen Betstunden fleißig besuchen und mit stiller Andacht hören... 2. Sollen die Jungen und anderes gemeines junges Pöbelvolk unter der Zeit während des

⁶⁴ Die Ordnung wurde am 1. 1. 1670 in das neue Schöffenbuch eingetragen. Abdruck bei Schmaltz; vom Verf. mit Kommentar in HB 1956/11 S. 9, veröffentlicht. — Während des ganzen Sommers war das Vieh auf den brachliegenden Äckern (Dreifelderwirtschaft!) zur Weide. Ein Dorfhirte brachte abends das Vieh ins Dorf zurück. Unsere Verordnung erlaubte am Sonntagnachmittag den Tanz im Kretscham, doch müssen „die Mägde, wenn das Vieh hereinkommt, zu Hause sein“.

Gottesdienstes nicht mehr — wie bisher geschehen — im Kretschan und wohl gar auf dem Kirchhofe ärgerliches Schreien und unvernünftiges viehisches Blöken verüben und treiben, sonderlich sich fein stille zur Anhörung des göttlichen Wortes einfinden!"

Am 16. März 1668, 10 Uhr, — Montag vor Palmarum — erschien eine Kommission des fürstlich Saganer Amtes zur Schließung der Kirche in Rückersdorf und wurde hier von einer großen Menschenmenge empfangen. Da die Kirchen in der Stadt Sagan 2—3 Tage vorher geschlossen wurden, kam die Kommission nicht ganz unerwartet. Nach dem Bericht des Jesuitenpaters Gaynitius hatte sich bei der Versiegung der Kirche auf dem Friedhofe viel Volks aus dem Glogauer Fürstentum und aus Rückersdorf versammelt und wollte gleichsam die Versiegler hindern, schrie aus den Psalmen zu Gott um Hilfe, fluchte und wünschte das Feuer vom Himmel. Nach einem anderen Berichte hätten die Leute, besonders die Weibspersonen, geheult und geschrien. Man trug gerade ein schwächliches Kind aus der Fremde — aus dem Dorf Altgabel, nach dem Taufbuch — herbei, als die Kommissare ankamen. Man bat, daß es sogleich vom Prädikanten in Gegenwart der Kommissare getauft werde. „In ihrer Verwirrung und um üblen Nachreden zu entgehen, schoben die Kommissare ihre Tätigkeit so lange auf, bis das Kind getauft war. Wegen dieser Tat wünschten die Leute die Kommission in den Himmel!" Nach dem Protokoll waren die Gerichtspersonen am Tage der Schließung: Christoph Hänel, Scholz, Michael Ebert und Christoph Großmann, Gerichtsgeschworene. Der Patron Hans Christoph von Knobelsdorff bat wegen der Nähe des Osterfestes um Verlängerung des Abzugstermins für die beiden Prediger. Auch bat er, daß man ihm eine erst vor kurzem (1666) in der Kirche von ihm erbaute Orgel sowie einige von seinem Vater ererbten Altarkleinodien als sein Eigentum nicht vorenthalten wolle. Die Kommissare schlugen ihm das ab und erwiderten, daß man damit auch Gott dienen werde. Die beiden Prediger mußten binnen 24 Stunden das Fürstentum verlassen, während der Schulmeister Hans Tappert nur seines Amtes entsetzt wurde, aber im Dorfe bleiben durfte.

Bereits am 23. März wurde die Kirche neu geweiht, und schon im Dezember 1668 war in Rückersdorf und Cunzendorf der Pfarrer Valentin Johannes Weiner, gebürtig aus Johannisberg bei Jauernig (in Rückersdorf noch im Januar 1670 genannt). Aber die Dorfbewohner mieden jetzt ihre alte Kirche und wanderten nach Wellersdorf (Kr. Sorau) und zu der einige Monate später errichteten einfachen Grenzkirche in Jeschkendorf. Nach einer Beschwerde der

katholischen Pfarrer rief der Rückersdorfer Gutsherr Hans Christoph von Knobelsdorff am Sonntage zur Zeit des katholischen Gottesdienstes seine Untertanen zusammen und las ihnen aus der Postille vor. Zur Errichtung der Jeschkendorfer Grenzkirche trug der von Knobelsdorff viel bei und ließ hinter dem Altar dieser Notkirche ein besonderes Gestühl für sich und seine Angehörigen erbauen.⁶⁵ Diese mitgeteilten Tatsachen sind Klagen der katholischen Pfarrer entnommen und daher aktenmäßig belegt. Mit Berufung auf Worbs schreibt Schmaltz (S. 17): „Der Herr von Knobelsdorff ward von der fürstlichen Regierung mit Strafe bedroht, weil er seinen Leuten des Sonntags aus Predigtbüchern vorlas, und als er davon nicht abstand, seines Amtes als Beisitzer des herzoglichen Mann- oder Fürstentumsgerichts entsetzt. Dies geschah 1673.“ Der Verfasser hat trotz eifriger Archivstudien keinen Beleg für diese Angabe finden können. Vermutlich hat Worbs Zusammenhänge konstruiert. Hans Christoph von Knobelsdorff wurde mehrere Jahre seines Amtes als Mannrechtsbeisitzer enthoben, weil er mit dem Freiherrn Karl Moritz von Redern auf Hertwigswaldau in Streit geraten war. Da Redern ihn mit unflätigen Ausdrücken beschimpft hatte, lauerte Knobelsdorff ihm auf offener Straße auf und verletzte ihn an der Brust. Der Frhr. von Redern war evangelisch, — er hatte bei der Öffnung der versperrten Ablaßbrunner Kirche seinen Kopf riskiert. Also hatte diese Bestrafung des von Knobelsdorff ursächlich nichts mit religiösen Dingen zu tun.

1679 war Pfarrer in Rückersdorf **G e o r g F r a n z i s c u s H a c k e n b e r g** aus Weidenau bei Jauernig (Jungnitz 277), auch noch 1688 (nach Schmaltz bis 1690), damals 45 Jahre alt, investiert am 5. 7. 1678. Schulmeister war 1688 Christoph Hoffmann, gebürtig aus Liebau; er hatte den Winter über acht Schüler (Jungnitz 733). Die Dorfbewohner ließen außerhalb taufen und sich trauen, mußten aber die Gebühren dem Ortspfarrer entrichten. Das Begräbnisbuch, in das der katholische Pfarrer die Beerdigungen eintrug, war 1945 noch vorhanden. Die Visitation vom Januar 1670 berichtet: „In die Kirche kommen die Leute nicht, lassen auch nicht hier sich trauen und taufen, sondern zu Wellersdorf im Sorauischen (1679 wird noch Jeschkendorf angegeben). Die Leute sind ermahnt worden, in die Kirche zu gehen und die Predigten anzuhören. Es wäre nicht gemeint, daß man sie zur katholischen Religion zwingen werde. Wenn sie wollten zum Abendmahl gehen, könnten sie wohl anderswohin gehen. Item wurden ermahnt, in ihrer Kirche taufen zu lassen. Wegen der Stolae Accidentien sind Pfarrer und Kirch Kinder an die publicierte Taxordnung verwiesen worden. Die Feier-

⁶⁵ Steller, Graf Promnitz contra Saganer Regierung, Archiv Bd. 3 (1938) S. 188 ff.

tage werden gehalten. Wenn Ernte- und Heuzeit und es nötig ist, daß in den Feiertagen muß gearbeitet werden sollen sie um Erlaubnis bei dem Pfarrer bitten; der soll sie ihnen geben. Die Herrschaft klagt, daß es der Pfarrer bisher nicht getan, sondern nur dem, wem er gewogen gewesen. Herr Knobelsdorff klagt, daß ihm der Pfarrer in seine Jurisdictionalia eingreifen täte. Der Pfarrer beschwert sich, daß sie sich bei ihm nicht aufbieten ließen; er erführe es erst, wenn die Leute schon getrauet wären. Wenn begraben wird, geht der Pfarrer mit." (Steller, vgl. Anm. 62).

Im Herbst 1673 beklagte sich der Rückersdorfer Pfarrer im Saganer Amt, daß die Kirche nicht repariert werde, daß er die Kirchenbücher und den Opferpfennig nicht erhalte und daß die Rückersdorfer meistens von dem von Knobelsdorff zu dergleichen angestiftet würden (Steller, vgl. Anm. 63), 1679 erklärte Hans Christoph von Knobelsdorff ganz offen den Kommissaren der Kirchenvisitation: „Es were wieder sein Gewissen, weil er nicht der Religion, das Er solte einen catholischen Pfarren praesentiren, sondern er wer gar wohl zufrieden, wen Ihro Hochfürstl. Durchl. und Eminentz Bischoff zu Breßlaw jetzigen Herrn Pfarren investiren wolten" (Jungnitz 277). Die Namen der katholischen Pfarrer bis zum Erlöschen der Parochie 1758 hat Schmaltz (S. 25) mitgeteilt: Georg Franz Hacke(n)berg 1673 (richtig ist 1678) bis 1690; Johann Joseph Beredt (im Dezemregister 1700 steht richtiger: Johannes Leopold Berndt) 1690 bis 1730; Johann Franz Weiß 1730 bis 1735; Franz Schwamm 1735 bis 1751; Georg Nerlich 1751 bis 1758.

Eine Auszählung des Taufbuches von Jeschkendorf (das bis 1945 in der Gnadenkirche Sagan aufbewahrt wurde; andere Bücher aus Jeschkendorf waren nicht erhalten) ergibt von 1668 bis 1677 folgende Taufen (1. Zahl Taufen aus Rückersdorf, 2. Zahl Gesamtzahl der Taufen in Jeschkendorf): 10/211, 16/105, 11/75, 19/96, 6/33, 29/79, 24/82, 16/58, 23/83, 25/96. Es ist immerhin überraschend, daß nach 1672 rund 25 % der in der Grenzkirche Jeschkendorf getauften Kinder aus Rückersdorf stammten! Grundsätzlich änderte sich an den geschilderten Verhältnissen nichts, noch 1740 war im Dorf kein einziger Katholik. Nur trat an Stelle der Jeschkendorfer Kirche 1709 die Gnadenkirche in Sagan. Kaiser Josef I. (1705—11) wurde durch den Schwedenkönig Karl XII. (1697—1718) gezwungen, die Erbauung von sechs neuen evangelischen Kirchen zuzulassen, darunter je eine in Sagan und Freystadt. Die feierliche Grundsteinlegung war in Sagan am 14. Mai 1709⁶⁶. Zu den Männern, die die Erlangung der

⁶⁶ H. B., Zum 250jährigen Jubiläum der Gnadenkirche in Sagan (HB 1959/5 S. 10).

Gnadenkirche für Sagan bewirkten und bei Geldsammlungen, Reisen nach Wien usw. vom Saganer Adel abgeordnet wurden, gehörte auch der Rückersdorfer Gutsherr Georg Friedrich von Knobelsdorff (gest. 1710/11). Zahlreiche Akten des Archivs der Gnadenkirche in Sagan gaben (bis 1945) seinen Namen an führender Stelle an. Wieviele Rückersdorfer Familien sich zu der 1709 erbauten Freystädter Gnadenkirche hielten, ist nicht bekannt. Immerhin lag Freystadt erheblich näher als Sagan (10 km gegenüber 16 km).

Nachdem Friedrich der Große in Schlesien einmarschiert war und der Friedensschluß zu Breslau 1742 den Besitz dieser Provinz für Preußen bestätigt hatte, lebte der Gedanke nach einem eigenen Gottesdienst in Rückersdorf auf. Nach mündlicher Überlieferung (Schmaltz 22) kamen die Gemeindeglieder in der Gärtnerstelle Nr. 35 zum sonntäglichen Gottesdienst zusammen, den der damalige Besitzer der Stelle mit Gesang der gewöhnlichen Lieder, Verlesung einer Predigt und der Kirchengebete abhielt. Schon im Jahre 1742 wurde eine Schule erbaut und ein Lehrer dazu berufen. Es war dies Heinrich Gottfried Linke, Sohn des Pastors Gottlieb Linke zu Weilersdorf (später zu Sagan), der am 4. 10. 1742 das Amt des Schullehrers in Rückersdorf antrat und bis 1746 ausübte (Schmaltz 44). Man bewarb sich nun um die königliche Konzession zur Erbauung eines eigenen Bethauses und zur Berufung eines Predigers. Diese kgl. Konzession ist datiert vom 9. 11. 1743 (Original bis 1945 im Pfarrhaus Rückersdorf). Damals war das Rittergut in Zwangsverwaltung. Sogleich wurde eine Scheune (Flachsscheuer) auf dem herrschaftlichen Schloßvorwerk notdürftig zu einer Interimskirche eingerichtet. In dieser hielt am 15. 3. 1744 der auf diese Stelle berufene Magister Christian Gottfried Kiesel die erste Predigt.

Man schritt nun sogleich zum Bau eines neuen Bethauses auf einem zum Niederkretscham gehörenden Auengrundstück hart an der Dorfstraße. An dieser Stelle — gegenüber dem Pfarrhaus — stand bis 1945 das Kriegerdenkmal der Gemeinde. „Für den Platz, auf welchem die Kirche mit dem Schulhause steht, und von welchem ein Teil der Gärtnerstelle Nr. 39 hierselbst für den zum gegenüberstehenden Pfarrhause abgetretenen Platze zur Schadloshaltung überwiesen ist, wurde ein jährlicher Grundzins von 1 Rtl. 24 Sgr. festgesetzt.“ Mit Hilfe freiwilliger Geldbeiträge, des Verkaufs der künftigen Kirchstellen und Übernahme von Schulden (die bis 1759 zurückbezahlt wurden) erbaute man das Bethaus. Es war ein Fachwerkbau, ohne Schmuck, mit Schindeldach, und ähnelte mehr einer Scheune als einer Kirche. Am 2. 8. 1744 fand die Weihe des neuen Bethauses statt. Man zog aus der Interimskirche ins neue Gotteshaus mit dem

Pfingstlieder „Zeuch ein zu Deinen Toren...“. „Die Namen der damaligen Gerichtspersonen, welche den Kirchenbau leiteten, waren Hans Michael Härtel, Scholz; Hans Friedrich Hänsel, Christian Wainer als Kirchenvorsteher; Andreas Fiedler, George Seifert, Heinrich Seifert, George Härtel, Siegmund Hänel, Samuel Pölkner, sämtlich ansässige Bauern" (Schmaltz 24).

Das Bethaus war nur in „sehr dürftiger und armseliger Gestalt" errichtet worden, so daß es 1844, beim 100jährigen Jubiläum, nach den Worten des damaligen Pastors Schmaltz „das vollkommene Bild des Verfalls" darstellte. Aber noch weitere 60 Jahre (bis 1905) diente das Gebäude der Gemeinde zum Gottesdienst; dann wurde es abgerissen. Da im Schrifttum keine einzige Zeile über das Aussehen des alten Bethauses vorhanden ist, gebe ich eine Mitteilung des Bauern Otto Ebert wieder: „Ich bin am 30. 4. 1893 geboren und war von 1901 bis 1907 Chorsänger; daher erinnere ich mich gut an das 1905 abgebrochene Bethaus. Es war ein Lehmfachwerkbau mit Lehmziegeln, länger als breit, innen mit einer Empore durchgehend rundherum, über dem Altar war die Kanzel, über dem Altar und über dem Chor war je noch eine kleine Empore. Einige Bilder früherer Geistlicher (darunter Pastor Schmaltz) und Gedenktafeln an die Kriege von 1813, 1864/66, 1870/71 mit Ordenstafeln waren aufgehängt. 1945 stand auf diesem Platz das Spritzenhaus mit einem Raum für den Leichenwagen; daneben war das Denkmal für die Gefallenen des Krieges 1914/18."

Am 31. 12. 1757 hatte Friedrich der Große angeordnet, daß an den Orten, wo weniger als drei ansässige katholische Wirte vorhanden seien, die Parochie aufzuheben sei. Damit erlosch zu Johannis 1758 die katholische Pfarrei in Rückersdorf. „Die Kirche war erst geschlossen und mit ihrem Vermögen und ihren Gütern unter Aufsicht und Verwaltung des Patrons und des betreffenden katholischen Erzpriesters gestellt, wobei es bis zu der am 25. Juli 1840 infolge des darüber ergangenen Gesetzes von 1833 ausgesprochenen Erlöschungserklärung geblieben ist. Von da an ist alles Vermögen der erloschenen Parochie unter die Verwaltung des kgl. Fiscus gestellt" (Schmaltz). Nach jenem Gesetz wurde im Falle des Bedürfnisses die Überweisung des leeren Kirchengebäudes an die evangelische Gemeinde in Aussicht gestellt. Am 25. Januar 1844 beantragte der Rückersdorfer Pastor Carl Gottlob Schmaltz (seit 1820) wegen "der zunehmenden Baufälligkeit der gegenwärtigen Kirche" die Überlassung des alten Kirchengebäudes. Eine kgl. Kabinettsordre vom 24. 7. 1844 überwies die alte Kirche samt Pertinentien (Zubehör) zum Gebrauche der evangelischen Pfarrgemeinde. Am 18. 10. 1844 ge-

schah die Übergabe der Kirche durch den Senator Jüttner aus Bunzlau, der vom Ministerium für geistliche Angelegenheiten zum Kommissar in dieser Sache ernannt worden war. „Der Ortsgeistliche empfing im Beisein des Patrons, des Kirdienortsvorstandes und der Gemeindedepu­tierten in der Kirche selbst unter einer herzlichen Ansprache des Herrn Commissarii die Schlüssel der Kirche wieder. Unter Läuten aller Glocken wurde von den Anwesenden gesungen: Nun danket alle Gott. Bei der Übergabe waren dabei als Scholz und Gerichtspersonen: Christian Hähnel, Scholz; Johann Gottfried Grossmann und Johann Friedrich Ebert, Gerichtsmänner" (Schmaltz 25 ff). Den Katholiken blieb ein Mitbenutzungsrecht.

Damals (1844) gehörten zur Kirchengemeinde die 146 „Possessionen" von Rückersdorf, die 20 Stellen der Kolonie Reußenfeldau, 31 Wirte von Langheinersdorf, 17 Wirte von Hirschfeldau mit einer Gesamtzahl von etwas über 1500 Seelen. Nach F. G. E. Anders⁶⁷ hatten nach der Volkszählung von 1843 Rückersdorf 1159 (1140 ev.), Reußenfeldau 107 (107 ev.) Einwohner. Die Gastgemeinden, die nur zum Teil eingepfarrt waren, hatten folgende Einwohner: Langheinersdorf 1300 (1279 ev.), Hirschfeldau 1094 (902 ev.).

Nachzutragen sind noch einige Geschehnisse aus dem Zeitraum 1740/1840. Die evangelische Gemeinde hatte seit 1743 die Glocken auf dem Turm der alten Kirche mitbenutzt. Da gab es 1786 einen Streit wegen des Geläutes. Der Erzpriester und Stadtpfarrer Kligge zur Sprottau, der das Kirchengut Rückersdorf mitverwaltete, versuchte, die Gemeinde und die Herrschaft Rückersdorf zur Aufnahme von Wirten katholischer Konfession zu bewegen (Damals bestand noch das Untertanenverhältnis, und nicht jeder wurde einfach von der Grundherrschaft als Untertan angenommen!). Gemeinde und Dominium erklärten, daß sie wie bisher bei dem unvermischten evangelischen Glauben bleiben wollten. Da drohte Erzpriester Kligge damit, den Gebrauch der Glocken einzuschränken oder ganz zu verbieten. Noch am Tage vor Johanni 1786 hatte im Kretscha eine Zusammenkunft der streitenden Parteien keine Einigung gebracht. Da zog am Johannistage, gegen 3 Uhr nachmittags, ein schweres Gewitter auf, bei dem ein Blitz in den Turm schlug und sofort zündete. „Der Turm und das Kirchendach brannten aus und ab, die Glocken schmolzen, und ein wolkenbruchähnlicher Guß löschte das Feuer, ohne daß von den nahe gelegenen Häusern auch nur eines ergriffen wurde" (Schmaltz 30). 20 Jahre lang blieb die Gemeinde ohne Glocken. Da wurde 1806 der damalige Pfarrer zu Hirschfeldau Langnickel Erz-

⁶⁷ Anders, Statistik d. ev. Kirche in Schles. (Glogau 1848) S. 608.

priester und Stadtpfarrer in Sprottau, „ein billig denkender friedliebender Mann, dazu mit der Familie des Gutsherren von Rückersdorf befreundet (seit 1805 war Franke auch Besitzer von Hirschfeldau!) und mit vielen Gemeindegliedern in Berührung". Er versprach der Gemeinde aus dem verbliebenen katholischen Kirchenvermögen eine Beihilfe für neue Glocken. Von diesen Glocken von 1806 trug die größte das Frankesche Wappen und die Inschrift am oberen Rande: „Johann George Krüger goß mich im Jahre 1806." Sie wurden in Breslau gegossen. An der großen Glocke stand „Gottlob Heinrich von Franke, Herre von Rueckersdorf und Hirschfelde" (Schulz). „Diese Glocken hatten einen seltenen schönen Dreiklang. Im 1. Weltkriege war es dem Ortsgeistlichen Pastor Przyrembel gelungen, diese Glocken als Altertumswerte freizubekommen, aber im 2. Weltkriege entgingen sie leider nicht der Beschlagnahme, und es war für das ganze Dorf ein sehr trauriges Ereignis, als sie zum letzten Male erklangen, ehe sie heruntergeholt wurden. Nur die kleinste blieb uns erhalten"⁶⁸.

Im Bethaus war die Orgel völlig unbrauchbar geworden. Deshalb wurde 1822 eine neue Orgel bei dem Orgelbauer Johann Methner in Neustädtel in Auftrag gegeben und am Johannistage (4. Sonntag nach Trin.) 1822 feierlich eingeweiht. Die Kosten von 412 Rtl. deckte die Gemeinde durch freiwillige Beiträge.

Seit 1845 hatte die evangelische Gemeinde zwei Kirchengebäude. Wegen der neuen Kosten scheute man vorerst den Umzug; vielleicht übten auch die Nachfolger von Pastor Schmaltz, der 1846 Rückersdorf verließ, nicht den dazu notwendigen Nachdruck aus. Das Innere der alten Kirche war seit der Schließung 1758 in trostlosem Zustande. Hans Lutsch (III 1889, S. 115), der die Kirche um 1885 besuchte, schrieb: „Das Innere der zur Zeit unbenutzten Kirche ist in Verfall und wird nur notdürftig erhalten." Frau Jenny Maetschke, die die alte Kirche um 1900 öfters gesehen hat, schrieb: „Das Innere war jedoch in einem so trostlosen Zustand, daß vorerst kein Gottesdienst darin stattfinden konnte." Ich gebe nun Frau Maetschke weiter das Wort. „1894 fand das 150jährige Jubelfest des Bethauses statt, das zur Erinnerung an die Gottesdienste in der alten Flachsscheune mit einem Festakt in derselben mit darauffolgendem Festzug zum Bethaus eingeleitet wurde. Dieses war nun leider schon recht baufällig. Deshalb regte Pastor Przyrembel den Ausbau der alten leerstehenden Kirche an. Mit Hilfe des Provinzialkonservators wurde ein Kostenanschlag aufgestellt, der den Bau auf 20 000 Mark veranschlagte.

⁶⁸ Bericht von Jenny Maetschke (vgl. Anm. 56).

Der Geistliche versuchte nun mit seltenem Eifer, diese Gelder zusammenzubringen, was ihm auch nach vieler Mühe in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang. Kaiser Wilhelm II. stiftete 3000 Mark, der Kapellenverein, die Provinz, der Kreis, die Gemeinde, Patron usw. gaben nach ihrem Können, so daß mit dem Bau unter Aufsicht des Prov.-Konservators begonnen werden konnte. Dabei wurden im Innern unter der weißen Kalkschicht herrliche alte Malereien entdeckt; diese wurden durchgepaust und bei der Ausmalung der Wände mit bunten Caseinfarben verwendet. Dank der rechtzeitigen Fürsorge des Heinrich Maetschke, der im Jahre 1880 durch Übernahme des Niedergutes Patron der Kirche geworden war, war es möglich gewesen, die Kirche neu einzudecken und so vor weiterem Verfall zu schützen und vor allem die wunderbar schönen Deckengewölbe zu erhalten. Ein altes Altarbild und die Bilder an der Kanzel (mit der Jahreszahl v. K. 1588) brauchten nur aufgefrischt zu werden. Sie stellten Szenen aus dem alten und neuen Testament dar⁶⁹. Der Orgelchor wurde vergrößert, die Orgel wiederhergestellt. Auch ein ganz neues Gestühl wurde notwendig. Der derzeitige Patron (Fritz Maetschke) wollte eine Heizanlage stiften, aber das lehnten die Bauern ab. Ich glaube, sie haben es später bereut. So schenkten wir den Taufstein aus schlesischem Marmor, an dem als 1. Kind unsere Tochter Margarete am 11. 6. 1905 getauft worden ist. Der damalige Gemeindevorsteher Ernst Härtel stiftete einen großen Kronleuchter aus Messing, der Bauer Adam, der seine Wirtschaft neben der Kirche hatte, die Uhr für den Turm, die Jungfrauen Messingleuchter für den Altar und den Orgelchor. Der Prov.-Konservator vertrat die Ansicht, daß die alten, sehr schönen Zinnleuchter aus dem Bethaus nicht in den Stil der Kirche paßten. So mußten es Messingleuchter werden, die mir nie gefallen haben. Die nun überflüssigen Zinnleuchter kauften wir. Sie sind augenscheinlich auch ein

⁶⁹ Die Bilder stellten den Sündenfall, den Durchzug der Kinder Israels durch das Rote Meer und Jakobs Traum dar. Über der Kanzel war die Dreieinigkeit versinnbildlicht, dazu die Inschrift: Ehre sei Gott in der Höhe. — Über der Tür des Haupteingangs war die Gedenktafel des Freiheitskrieges 1813/15 mit 3 Namen, gegenüber über der Tür des Nebeneinganges war die Gedenktafel für 1866, 1870/71 mit 12 Namen. An beiden Seiten des Altarraumes waren die 2 Gedenktafeln für die Gefallenen des 1. Weltkrieges mit 40 Namen. — In der Mitte der ersten Bank (linke Seite) war das Kreuz mit umflortem Kruzifix; es wurde bei jeder Beerdigung vor dem Trauerzug vorangetragen (nach einem Bericht über die Kirche von Müller Erich Lange). Im 2. Weltkriege sind aus der Gemeinde R. 44 (namentlich verzeichnete) Gefallene oder in Gefangenschaft Verstorbene (HB 1962/10 S. 23, 1964/2 S.44), 6 Vermißte (HB 1963/6 S. 16), 5 Verluste der Zivilbevölkerung (HB 1963/11 S. 11).

Geschenk an das Bethaus gewesen; denn sie trugen eingraviert den Namen „Fiedler“. Sie haben bei uns einen Ehrenplatz gefunden! Am 10. November 1905 konnte dieses schöne Gotteshaus feierlich eingeweiht werden. Es war ein selten schönes Schmuckstück von hohem Altertumswert geworden. Genau 40 Jahre lang hat sich Rückersdorf an diesem weihvollen Raum erfreuen dürfen! Mit der Übernahme der Kirche durch die Gemeinde war auch die Kostenaufbringung neu geregelt worden und damit ein alter unerquicklicher Kirchenstreit zwischen Patronat und Gemeinde beseitigt. Durch die 1898 erfolgte Aufteilung des Brehmerschen Gutes war die Gemeinde so viel steuerkräftiger geworden. Früher mußte das Patronat $\frac{2}{3}$, die Gemeinde der Kirchenbeiträge bezahlen. Von jetzt ab wurde durch rechtskräftigen Vertrag festgelegt, daß das Patronat $\frac{1}{6}$, die Gemeinde $\frac{5}{6}$ der Lasten zu tragen habe⁷⁰.

Über die Erneuerung der alten Kirche schreibt Oswald Schulz (1875—1955), der eine alte Gärtnerstelle unmittelbar neben der Kirche besaß und daher große Anteilnahme für die Geschichte der Kirche zeigte, folgendes um 1950 aus der Erinnerung: „Im Jahre 1905 wurde das Bethaus aus der Zeit Friedrichs des Großen abgerissen und dafür die alte Kirche für gottesdienstliche Zwecke wiederhergestellt. Reichlich 11 Jahrzehnte hatten hingereicht, daß vom Kirchendach alle Schindeln heruntergefallen, daß Latten und Sparren verfault waren und auf den Mauern schon Gestrüpp wucherte. Bei Aufräumarbeiten fand man die Grabdenkmäler von den zwei alten Grundherren von Knobelsdorff, welche dann im Vorraum aufgestellt wurden. Figur und Inschrift sind gut erhalten. Laut Inschrift hat einer dieser alten Ritter Wien gegen die Türken verteidigen helfen. An der anderen Seite des Vorraumes sind die Grabdenkmäler von drei Ehefrauen eines anderen von Knobelsdorffs (von Hans Christoph von Knobelsdorff). Unter dem Vorraum war die Familiengruft der von Knobelsdorff. Bei der Renovierung wurden die in der Kirche verblaßten alten Heiligenbilder nicht berücksichtigt. Von Malern wurde die obere Schicht von den Wänden sauber abgeklopft und die darunter liegenden Reste der alten Bemalung festgestellt. Nach dieser Form wurde dann die Kirche gemalt. Der Altarraum wird in Tapetenform von großen betenden Engeln eingerahmt. Der alte Altar mit der Jahreszahl 1661 und die Kanzel von 1588 blieben in ihrer alten Gestalt und wurden nur ausgebessert. Vom Turm aus wurde die Kirchenmauer zwecks Einbau einer neuen Orgel durchbrochen. Die Kirche erhielt ein neues Ziegeldach. Der Turm wurde mit einem Blitzableiter versehen und mit Schindeln neu gedeckt.“

⁷⁰ Wie Anm. 68.

Wir sind damit bei der Beschreibung des Kirchengebäudes angekommen. Hans Lutsch schreibt über das Bauwerk: „Die Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt (1889) wurde wohl im Spätmittelalter erbaut und nachträglich, wahrscheinlich im Jahre 1508, eingewölbt; diese Jahreszahl ist neben einer Reihe bischöflicher Weihekreuze erhalten. Die Strebepfeiler wurden bei der Einwölbung ebenfalls nachträglich aufgeführt. Auch der Westturm stammt aus dem 16. Jahrh., wohl erst aus der 2. Hälfte, wie die Form der Schallöffnungen erweist. Die Kirche ist durchweg gewölbt, und zwar der gerade geschlossene, zweijochige Chor mit einfachen Kreuzgewölben, auf Birnenrippen, das gegen ihn erweiterte vierjochige, schlanke, durch gute Raumwirkung bemerkenswerte Langhaus mit Kreuzgewölben, die an den Chor auf der Nordseite angebaute Sakristei mit Zellengewölben wie in dem benachbarten Herwigsdorf, Kr. Freystadt. Nach außen vorspringende Strebepfeiler sind nur in den Turmecken angelegt. Am Chore fehlen Strebepfeiler ganz; im Langhause sind sie, zum halben Achteck abgekantet, in den Innenraum hineingezogen. Der Turm ist mit einem Walmdach versehen, dessen First parallel zur Querachse der Kirche läuft. Auf dem Ostgiebel ist ein Kreuz aus Sandstein errichtet, dessen Arme durch einen Kranz gekreuzt werden. Baustoff: Feldstein⁷¹. — Filialenbruchstücke aus Sandstein, wohl von einem Sakramentshäuschen, Spätmittelalter. Kanzel von 1588, aus Holz in einfachen Architekturformen, bemalt mit leidlich gut ausgeführten Darstellungen aus der biblischen Geschichte und guten ornamentalen Verzierungen. Gestühl mit aufgeklebten, durch Druck auf Papier hergestellten Ornamenten aus der besten Zeit des XVI. Jahrh. Altaraufbau, in Spätrenaissanceformen geschnitzt, 1661“⁷².

Ausführliche Beschreibungen der Kirche bringen die Visitationsberichte von 1679 und 1687/88 (Jungnitz 277, 731). Sie enthalten gegenüber den bisherigen Beschreibungen nicht viel Neues, so daß ein Hinweis darauf genügen kann. Wir erfahren u. a., daß der Kirchenheilige unbekannt ist, aber daß es vermutlich die Jungfrau

⁷¹ „Die alte Kirche mit dem Turm erhebt sich trutzig mit 2 m dicken Mauern aus Feldsteinen. Bei Reparaturarbeiten schlug man wohl den Stein entzwei, nicht aber den Mörtel“ (Schulz). Lutsch hat sich bei Altersangaben oft geirrt. Die alte Sprottauer (kath.) Pfarrkirche zeigt im ältesten Teil auch Feldsteine als Baumaterial, während der Erweiterungsbau von 1416/24 bereits mit Ziegelsteinen ausgeführt wurde. Es ist daher — ausgehend vom Baumaterial — anzunehmen, daß die Kirche R. schon vor 1400 erbaut wurde.

⁷² Hans Lutsch, Verzeichnis der Kunstdenkmäler d. Prov. Schles. III (1889) S. 115.

und Märtyrerin St. Catharina sein dürfte, daß die Einwölbung der Kirche 1508 geschah (s. o.), daß die Kirche fünf Fenster hatte, zwei verschließbare Eingänge mit Vorhallen, die gewölbte Sakristei mit einem großen Fenster, auf dem Turm drei Glocken.

Bei der Visitation vom 13. 1. 1670 erfahren wir, daß das Dach gut mit Eichenschindeln gedeckt war, daß der steinerne Turm drei Glocken und einen gangbaren „Seiger“ hatte. „Ein schöner neuer Altar, in der Mitte ein Cruzifix, unten Coena Domini gemalt, oben die Auferstehung und adventus Christi ad iudicium. Herr Hans Christoph von Knobelsdorff hat ihn bauen lassen. Die Bilder aus dem alten Altar stehen in der Sakristei. Kirchweih ist den anderen Sonntag nach Michaelis ... Ein schönes Positiv ist allhier in der Kirche, ganz neu, mit 10 Registern, kostet 264 Rtl. Hier ist ein neues wohl erbautes Pfarrhaus mit drei Stuben und vielen Kammern. Ein katholischer Schreiber ist hier; er hat ein gutes Schreiberhaus“ (Steller, vgl. Anm. 62).

Die Reihe der evangelischen Pastoren seit 1744 ist gut bekannt, da der Saganer Superintendent Worbs (Priebus) 1809 eine Geschichte der evangelischen Prediger und Schullehrer im Fürstentum Sagan herausgab und Schmaltz diese Reihe bis 1844 erweiterte. Nach den Mitteilungen des letzten Pastors Damsch hat dann Julius Rademacher in seiner „Predigergeschichte des Kreises Sprottau“ (Breslau 1933) die Pfarrer angegeben. Ein Exemplar dieser Schrift ist in der Bücherei des deutschen Ostens in Herne vorhanden. Eine Abschrift dieser Reihe nach Rademacher (aber auch nicht mehr!) wurde im Heimatblatt 1961/10 S. 17 veröffentlicht. Es dürfte daher hier eine einfache Zusammenstellung der Namen genügen.

1. Mag. Christian Gottfried Kiesel (geb. 1701) 1744—1751, gest. in Rückersdorf, Vakanz 1751—53. 2. Karl Christfried Hermann 1753—1787, gest. in Rückersdorf; Substitut 1777—87 war Nr. 3. 3. Johann David Kiesel (geb. 1751 in Rückersdorf, Sohn von Nr. 1) 1777 bzw. 1787—1820. 4. Karl Gottlob Schmaltz (geb. 1792) 1820—1846. 5. Adolf Schwarzkopf (geb. 1813) 1847—1856. 6. Oskar Barchewitz (geb. 1822) 1856—1859. 7. Georg Stephan (geb. 1830) 1859—1872. 8. Hugo Follgrabe (geb. 1842) 1873—1877; Vakanz 1877/80. 9. Adolf Welsh (geb. 1852) 1880—1891. 10. Wilhelm Przyrembel (geb. 1865) 1891—1918. 11. Kurt Damsch (geb. 1889) 1919—1945, gest. 1950 in Forst N. L.

Bei der Einführung von Pastor Kurt Damsch am 6. 4. 1919 erstrahlte die Kirche zum erstenmal in elektrischer Beleuchtung. Zwischen der

Kirche und dem Gehöft des Kirchvorwerks, an der westlichen Seite der Dorfstraße, stand das Pfarrhaus. Es wurde 1880 erbaut, hatte im Erdgeschoß Küche und vier Zimmer, ferner zwei Zimmer unter dem Dach⁷³.

5. Die Schule

Die älteste Schule, die „Kirchschreiberei“ genannt, lag bis 1844 an der Stelle der späteren Niederschule, an der Straßenkreuzung gegenüber der Kirche. Von den Schullehrern, die früher zugleich Kirchenschreiber und Organisten waren, ist uns als ältester George F i s c h e r bekannt. Er starb 1637, wie die Grabplatte ausweist, die rechts neben dem Eingang der Kirche eingemauert ist. Das Kirchenreduktionsprotokoll von 1668 nennt uns den Kirchschreiber Hans T a p p e r t. Nach einer Inschrift an der alten Orgel hat er dieses Orgelwerk erstmalig am Sonntag Cantate 1666 als Organist gespielt.

Im Januar 1670 war schon ein katholischer Schreiber im Dorf (s. o.); sein Haus wurde als gut bezeichnet. Bei der Visitation von 1679 war der Schreiber mit seiner Wohnung zufrieden. Er erhielt u. a. von der Kirche acht Scheffel Roggen, von der Bäckerei einen Scheffel Roggen, im ganzen 138 Brote, hatte zwei Umgänge zu Neujahr und St. Johannis (Jungnitz 277). 1688 hieß der Schullehrer C h r i s t o p h Hoffmann; er war in Liebau geboren und in Naumburg a. Q. ausgebildet worden. Er hatte acht Schüler. Sein Haus war aus Fachwerk, hatte einen heizbaren Raum und eine Kammer. Es war z.T. mit Schindeln, z. T. mit Stroh gedeckt; beim Hause waren ein Stallgebäude und ein Garten (Jungnitz 733).

1742 erbaute die evangelische Gemeinde etwas oberhalb der katholischen Schule — das später errichtete Bethaus kam daneben — eine neue Schule. Das Haus war aus Fachwerk und sehr klein, so daß 1844 ein Neubau erforderlich wurde. Man benutzte die zwei Morgen Land, mit der die Schule bei der Ablösung der Schafhutung hätte

⁷³ Als 1934 die Herausgabe einer Ortsgeschichte von R. geplant wurde, wollte Pastor Damsch die Geschichte der Kirche schreiben. Ob diese bis zu einem Manuskript gediehen ist, ist unbekannt. Bei Hultsch, *Silesia Sacra* (Düsseldorf 1953) S. 150, fehlt das Todesdatum. Der Verf. wandte sich an die Witwe, konnte aber nur das Todesjahr 1950 als Auskunft erhalten, nicht den Todestag des Pastors Damsch. Die Bitte, ggf. über das kirchl. Leben in R. 1945 zu berichten, wurde damit abgetan, daß sämtliche Erinnerungen an R. „verschütt“ gegangen sind.

dotiert werden sollen, zu einem Tausch gegen „das eigentliche alte Schulgrundstück, die Kirchschreiberei genannt“, aus der Gütermasse der alten erloschenen Kirche. Auf diesem Eckgrundstück — gegenüber der Kirche — wurde am 15. 4. 1844 der Grundstein zu einem neuen Schulgebäude gelegt. Schon im Herbst 1844 stand das Hauptgebäude, ein Nebengebäude war noch im Bau (Schmaltz). Vermutlich erfolgte später ein Umbau; denn 1945 war die Schule in Rückersdorf dreiklassig. Über die 1846 erbaute Nebenschule wird weiter unten berichtet. Im Jahre 1848 hatten beide Schulen in Rückersdorf zusammen ca. 220 Schüler (Anders 608).

Die evangelischen Lehrer waren (nach Schmaltz 44): 1. Heinrich Gottfried Linke, 4. 10. 1742—1746. 2. Johann Gottfried Krauschütz 1746—1787⁷⁴. 3. Johann Gottfried Hilmer 1774—1778, später Kantor in Quaritz, gest. 1800. 4. Johann Christian Valentin, geb. Reichenbach Kr. Sagan, in Rückersdorf vom 5. 11. 1787 bis zu seinem Tode 5. 11. 1825. 5. Johann Friedrich Schneider, geb. Quolsdorf bei Priebus, 5. 9. 1826 bis zu seinem Tode 7. 2. 1831. 6. Carl Heinrich Neumann, geb. Ebersdorf bei Sprottau, 7. 4. 1831, noch 1848. Als Nachfolger Neumanns wurden dem Verfasser genannt: Hentschel, Adam (um 1898), Penkuhn, Kühnel, Hoffmann. Am 1. 4. 1909 übernahm das Organistenamt Paul Rücker (geb. 11. 3. 1889) und hatte es bis 1945 inne; er lebt 1962 in Eslohe bei Meschede/Sauerland. Während seiner Kantorenzeit amtierten an der Schule Lehrer Paul Werner (später in Kaltenbriesnitz) und Erich Sell.

Die Gründung von Reußenfeldau in Ober-Rückersdorf rief neue Schulprobleme hervor. Für die neun- bis zehnjährigen Kinder der Kolonie unterblieb zunächst jeder Unterricht. Da begann um 1788 der Scholze Samuel Rüdiger aus der Kolonie, Unterricht zu erteilen und tat es 35 Jahre lang bis 1823. Nun verlangte die Behörde, daß die Kinder der Kolonie nach Rückersdorf oder nach Großenborau zur Schule gehen müßten. Schließlich erlaubte der damalige Superintendent Worbs, daß der Freihäusler Gottfried Fiedler den Unterricht erteilen dürfte. Er tat das 20 Jahre lang. Ende 1842 hatte Reußenfeldau 16 Kinder, dagegen Rückersdorf 207 Kinder. Nun wurde am 1. Mai 1845 eine Nebenschule im Oberdorf eingerichtet. Das noch 1945 stehende Haus lag im Grasegarten des Scholzen

⁷⁴ Die Gräfin Reuß brachte einen Schulmeister u. Organisten Krantschütz mit, dessen Vater (nach dem Kirchenbuch) Trompeter und Kunstpfeifer am Hofe Augusts des Starken gewesen war (Schulz).

Hoffmann (Grundsteinlegung 26. 3. 1846, Einweihung 12. 10. 1846; nach Steller, Reußenfeldau). Der Lehrer an der Nebenschule galt zuerst als Adjuvant und wurde vom Hauptlehrer in Rückersdorf besoldet. Von 1845 bis nach 1848 war dies der Adjuvant Hoffmann. Vor 1900 waren hier die Lehrer Flasky und Winkler tätig, von 1904—1922 Fritz Schubert, dann Ludwig, 1923—1938 Ernst Krause, zuletzt Kießling.

6. Zwei Namenslisten von 1516 und 1700

I. Dresdner Landeshauptarchiv, Landsteuerregister 290, Bl. 310b bis 312a. *Steuerverzeichnis* der Dörfer des Saganer und Naumburger Weichbildes des F. Sagan von 1516/20. Der Abdruck ist wortgetreu. Aus Platzgründen wird die Liste hintereinander abgedruckt. Die Zeile „vom gesinde 3 gr.“ steht im Original als besondere Zeile unter dem Bauernnamen; hier wird sie, durch Komma abgesetzt, hinter dem Namen angefügt. Gedankenstriche geben die Trennung an. *Abkürzungen*: m. = margk (Mark), wobei 1 Mark = 48 Groschen = 4 Schilling; gr. = Groschen, sch. = Schillinge; v. ges. = vom gesinde.

Ruckerßdorff. Scholczerey 3 m., v. ges. 5 gr. — Wentzel Vtlanth 2½ m. — Ender Gerck 1 m. 16 gr. — Ender Pusch 6 sch. — Ender Pole 1 m. — Valten Fechner 3 m. 16 gr., v. ges. 5 gr., vom hawßgnos 8 gr. — Steffan Gyrke 1 m., v. ges. 4 gr. — Ender Otte 3 m., v. ges. 7 gr. — Jocoff Schmidt 6 sch., v. ges. 3 gr., hot 1 hawsgnossen 2 gr. — Nickel Eberth 2 m. 2½ gr. — Andres Czimvfel 1 m. — (Bl. 311a) Arnolth 2½ m., v. ges. 7 gr. — Peter Rothe 2½ m., v. ges. 8 gr. — Andres Bock 5 m., v. ges. 5 gr. — Nickel Hoffeman 1 m. — Valten Forster 1 m., v. ges. 2 gr. — Ender Regger ½ m. — Lorentz Rewiger 2 m., v. ges. 2 gr. — Jocoff Milamt (= Wieland) 2½ m., v. ges. 5 gr., hot 1 hawsgnos 8 gr. — Merten Rothe 2½ m., v. ges. 6½ gr. — Peter Rutsch 6 sch., hot 1 hawsgnos 2 gr. — Caspar Tscheller 3 m., v. ges. 4 gr. — Thomas Rewiger 32 gr. — Hans Sommerreith 6 sch. — (Bl. 311b) Mathes Eberth 6 sch., hot 1 maith 1 gr.—Steffan Schwartz 6 sch.—Balczer Tschone 30 gr. — Hans Heyne gibit von 2½ huffe 5 m., von aller seiner habe vnd vyhs 1 m. 16 gr., auch v. ges. 8 gr. — Anthonius Pusch 2 m., v. ges. 5 gr. — Hans Pusch 6 sch. — Merten Welant 6 sch., v. ges. 2 gr. — Pawel Lindeiner 6 sch. — Mathes Welant 1 m. 8 gr., v. ges. 2 gr. — Peter Tauch 1 m. — Vitzens Neller 3 m., v. ges. 2 gr. — Jocoff Pusch 1 m. 16 gr. — Hans Schneider 6 sch. — Hans Hoffeman 2 m., v. ges. 1 gr. — (Bl. 312a) Jorge Wirther 1 m. — Simon Groman

3V₂ m., v. ges. 3 gr. — Nickel Schneyder 32 gr. — Mates Floter, der Kretschmer 2 m., v. ges. 2 gr. — Vlrich Hoffeman 6 sch., v. ges. 1½ gr. — Vlrich. Tzelink 2 m. — Nickel Heder 2 m., von 1 meidt 1 gr. — Bartel Torgow 2 m., v. ges. 5 gr. — Hans Heine 2 m. 16 gr., v. ges. 7½ gr. — Simon Heydert 6 sch. — Steffan Voyth 40 gr. — Der Schmidt ½ m. — Vrban Lybig, Hans Borrass, hausgnoßen 16 gr. — Hans Roller, Valten Rawtenstrauch, Jorge Spethe, sein gertner ½ m. — Nickel Tzirke, des Junckern moller 16 gr. — Suma des dorffs XCVII m. XIII gr. (97 Mark 14 Gr.; jedoch ergibt die Nachrechnung 97 Mark 21 Gr.).

Der Häufigkeit nach erscheinen unter den 49 Bauernnamen: vier Pusch, drei Hoffmann, je zweimal Ebert, Girke, Heider, Heine, Rewiger, Rothe, Schneider, Wieland.

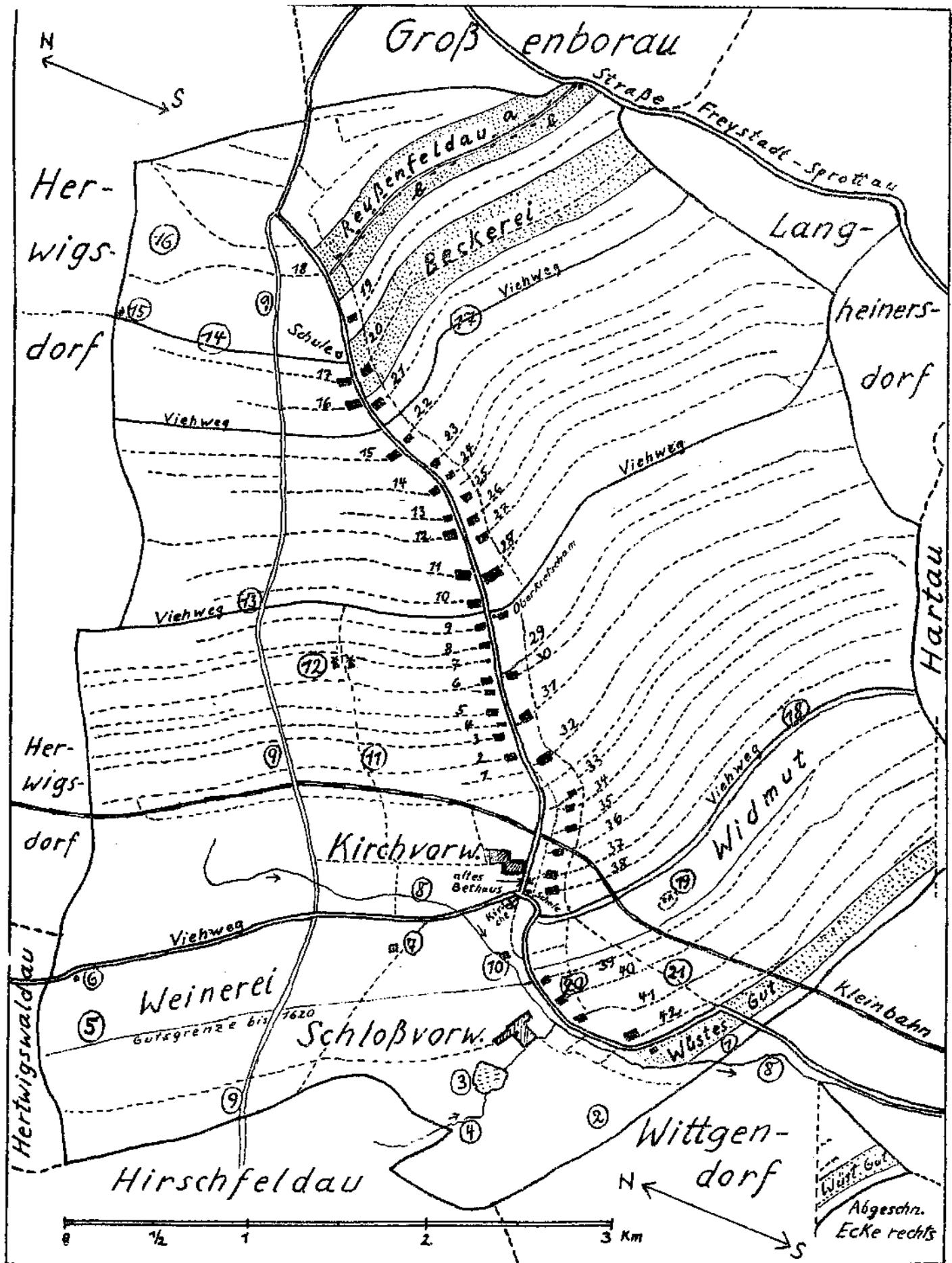
II. Dezemregister von 1700. Wiedergabe nach G. Steller. Die Bauern des Fürstentums Sagan um 1700 (Sonderdruck aus den Mitarbeiternachrichten der Landesbauernschaft Schlesien, Bd. 5, Goslar 1938, S. 40.) Die Namen hat der katholische Pfarrer nach dem Vornamen alphabetisch geordnet (auch die Register der Schöffenbücher 1670 waren nach den Vornamen angeordnet); daher ist eine Deutung nach der Flurkarte unmöglich. Die Zahlen geben die Getreideabgabe (Korn und Hafer in gleicher Menge) in Viertel (= ¼ Scheffel) an.

Grundherr: Georg Friedrich von Knobelsdorff — Pfarrer: Johannes Leopold Berndt. — Zwei Kirchgärtner Heinrich Härtel und Michel Sebastian. — Der Pfarrer hat zwei Gärtner, die zur Widmut gehören, nämlich Christoph Dittrich und Michel Riediger. — Dezem: Die Herrschaft von allen Vorwerken 87 — Balzer Hartel 4 — Christoph Burckardt 3 — Caspar Flötter 9 — Caspar Sander 4½ — Christian Bölgner 6 — Christoph Hartel 5 — Christoph Simon 5 — Christoph Sanner 10 — Christoph Scholtz 6 — Christoph Muhl 5 — Friedrich Fiedler 4 — Friedrich Hannßel 5 — Friedrich Gutsche 4 — Christoph Großmann 4 — Friedrich Adam 5 — Friedrich Laube 4 — Friedrich Seiffert 4½ — Friedrich Tschirschnitz 4 — George Hartel 4 — George Linder 2 — George Lirsche 5 — George Seiffert 6 — Hans Abert (= Ebert) 4 — Hans George Großmann 6 — Hans Hartel 5½ — Hans Koßolky 2 — Hans Seiffert 4 — George Gutsche 6 — Hans Weyner 6 — Heinrich Abert (= Ebert) 4½ — Heinrich Bittner (= Beutner) 6 — Heinrich Hannßel 5 — Heinrich Kilme (= Killmann) 4½ — Heinrich Riediger 8 — Martin Schreiber 6 — Martin Seiffert 4 11/16 — Martin Storch 4 — Michel Aberth (= Ebert) 4 — Michel Hannßel 2 — Sig-

mund Hanel 6 — Simon Valentin 3 — Christoph Schober zu Hergsdorff (Herwigsdorf) 1. Im ganzen 41 Bauern⁷⁵.

⁷⁵ Der Verf. hat 1934/35 die Gesch. sämtlicher Stellen in R. bearbeitet, z. B. bei den Bauerngütern die Größe in Hufen, Morgen, Hektar (1660, 1865, 1934), die Namen der Besitzer von 1516, 1591, lückenlos ab 1650, Aufteilung der einzelnen Stellen, Besonderheiten aus den Kaufbriefen, Rechte u. Pflichten der einzelnen Stellen usw. Das Manuskript wurde 1944 im Stadtarchiv Sprottau hinterlegt; es ist vermutl. dort noch vorhanden. Ein Aufsatz über die Bauern in R. mit Namen von 1591, 1660 usw. erschien im Herbst 1934 (?) in einer familienkundl. Beilage der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Schles. mit 1 Forts. (vielleicht in der Deutschen Bücherei Leipzig vorhanden). Die Gesch. der Stellen von Reußenfeldau sind in der in Anm. 48 genannten Schrift enthalten.

Die Vorarbeiten über Rittergut R. führten zu Untersuchung der Nachbardörfer. So konnte der Verf. im Frühjahr 1937 eine umfangreiche Arbeit „Die Grundherrschaften v. Hertwigswaldau, Hirschfeldau, Klein-Kothau, Rückersdorf, Wachsdorf u. Wittgendorf im Kr. Sprottau bis zur Mitte des 18. Jahrh. (Ein Beitrag zur Adels- u. Gutsgeschichte des F. Sagan)“ abschließen. Die Arbeit blieb ungedruckt u. ist jetzt verloren.



Dorfflur von Rückersdorf
(Stand des Rittergutslandes um 1800)

Von den Nachbargemeinden gehörten bis 1932 Hirschfeldau und Hertwigswaldau zum Kr. Sagan, Herwigsdorf und Groß enborau zum Kr. Freystadt, Langheinersdorf, Hartau und Wittgendorf zum Kr. Sprottau (vor 1820 auch Wittgendorf zum Kr. Sagan).

Erläuterungen zur nebenstehenden Karte

Das Rittergutsland erstreckte sich von der Hirschfeldauer Grenze bis etwa zur Kleinbahn. Die mit Weinerei bezeichnete Feldmark gibt die drei Bauerngüter an, die zwischen Schloßvorwerk und dem Viehweg lagen und um 1620 ausgekauft wurden. Bei Reußenfeldau bezeichnet die nördliche Fläche (a) das Obererbe des Beckereivorwerkes, vermutlich vor 1600 das „kalte Vorwerk“; die südliche Fläche (b) ist die abgetretene halbe Hufe des Böltner-Gutes.

Bedeutung der Zahlen: Die Zahlen an den Feldwegen sollen auf die letzten Besitzer (1945) hinweisen, die umkreisten Zahlen geben Flurnamen an.

1 Adolf Ebert — 2 Paul Fiedler — 3 Artur Löthe — 4 Weg zur halben Hufe von Schulz (6) — 5 Adolf Fiedler (väterl.; Fiedler seit 1669) — 6 Bernhard Schulz und Kurt Beutner — 7 Interessentenweg, führt zu den Windmühlen von Erich Lange und Robert Lange — 8 Paul Steller und Interessentenweg — 9 Adolf Fiedler — 10 Kurt Hensel — 11 Richard Kunert — 12 Bernhard Hoffmann — 13 Ewald Seifert — 14 Gerhard Seifert (hier Seifert schon 1591) — 15 Fritz Pohlmann — 16 August Abke — 17 Ewald Stenzel (Freibauer 1776) — 18 Herbert Liebs — 19 Kurt Hein — 20 Kurt Krause (Restgut der Beckerei seit 1899) — 21 Emil Hoffmann — 22 Richard Baier — 23 Oswald Baier — 24 Adolf Siegemund — 25 Agnes Tietze (Weiß) — 26 Otto Menzel — 27 Robert Lange — 28 Wilhelm Preiß (seit 1696 Freibauer) — 29 Kurt Beutner (sogen. „Tietzei“) — 30 Ernst Pfuhl (letzter Bürgermeister 1930/45) — 31 Paul Sander — 32 Reinhold Becker — 33 Erich Jacob — 34 Otto Ebert (Ebert seit 1649) — 35 Kurt Heinze — 36 Otto Schulz — 37 Paul Theiler — 38 Lina Kothe (das Großmann-Gut 1516—1917) — 39 Artur Liebs — 40 Martin Weigel — 41 Fritz Beutner — 42 Kurt Gutsche (Gutsche seit 1699).

Flurnamen und Denksteine: (1) Hockschar — (2) Rotbusch — (3) Ölteich — (4) Igeljagd — (5) Schöpsberg — (6) Denkstein: Dem Erbauer der Straße Fritz Maetschke; die Nachbarn — (7) Erbbegräbnis Franke — (8) Girbigsbach, „Die Baache“ — (9) Alte Saganer Straße — (10) Brennerei des Rittergutes — (11) Mühlenweg oder Mühlsträßel, führt zu den 2 Windmühlen — (12) Zwei Lange-Windmühlen — (13) Galgenberg — (14) Pfitzeweg — (15) Denkstein mit Inschrift, daß die Kirchmühle Herwigsdorf das Recht besitzt, auf diesem Wege Mahlgetreide anzufahren und Mehl abzufahren, sonst Fahren verboten — (16) Schwarzbusch, gehörte früher zur Beckerei — (17) Das Leder (gehört zum Gut Gerhard Seifert = 14); daher heißt der Viehweg auch der Leder-Viehweg — (18) Pfarrviehweg oder Wiedemuthweg — (19) Kühnberg oder Mühlberg; vgl. Anm. 9 — (20) Hinterweg — (21) Alte Straße.

(Herr Fritz Beutner, Benthe bei Hannover, hat den Verfasser bei der Zusammenstellung der Namen der Besitzer und Flurnamen dankenswerterweise unterstützt.)